

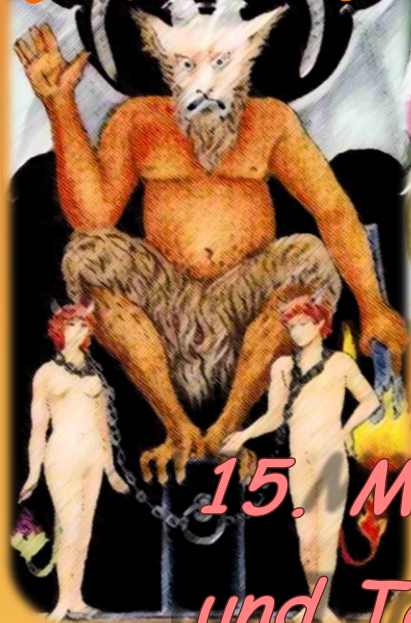
Tarot Heute

Zeitschrift des Tarot e.V.
Ausgabe 59 – Juli 2018



*Mit Power und auch
etwas teuflisch...*

Frauen und Tarot



*15. Mitgliederversammlung
und Tarotsonntag des Tarot e.V.*



2018 in Halle (Saale)

TAROT HEUTE**Verbandszeitung des Tarot e.V.****Ausgabe 59 – Juli**

Editorial

Liebe Tarotfreunde,

ein Traumsommer breitet seinen blauen Himmel über unserem Land aus. Wir können uns über wunderbares Strand- und Wanderwetter freuen. Wer jetzt Ferien macht, dem stehen alle Möglichkeiten offen. Dieses Jahr gibt es wahrlich keinen Grund, sich über den Sommer zu beklagen! Zumindest, wenn man absieht von Regionen, wo die Dürre inzwischen schon ziemlich heftig zuschlägt oder die von schweren Unwettern heimgesucht werden, und wenn man außer Acht lässt, dass das Wetter den Kreislauf belastet und in manchen Gegenden bereits das Wässern der Gärten und das Waschen von Autos untersagt wurden. Na bitte, es ist eben doch nicht alles Gold, was glänzt, wir haben es doch gewusst! Überhaupt, Gold... Wenn man dazu das Abschneiden der deutschen Fußball-Nationalmannschaft bei der WM in Russland betrachtet, hat man gleich noch einen Sommertraum weniger...

Manchmal frage ich mich, woher es kommt, dass wir an allem, was wir erleben, in kürzester Zeit einen Pferdefuß finden. Warum gelingt es uns so schlecht, das Gegebene anzunehmen, es zu nutzen und das Beste daraus zu machen, ohne gleich alles schwarz oder weiß zu malen? Warum ziehen wir uns immer wieder an Gegebenheiten hoch, die uns nicht direkt betreffen und an denen wir nichts ändern können, anstatt unsere eigene Realität zu wertschätzen? Warum treten wir eher als 80 Millionen Bundestrainer auf statt als 80 Millionen Spaziergänger im Sonnenschein? Haben wir zu hohe Ansprüche entwickelt, die uns dazu verleiten, die meisten Dinge routinemäßig erst einmal abzuwerten? Vielleicht wäre es einen Versuch wert, wenigstens einen Tag lang mal ganz in Ruhe und ohne Seitenblicke auf andere das zu betrachten, was das Leben uns – mir und dir – gerade schenkt, wie sehr es uns stärken und zu unserem Wohlbefinden beitragen kann und welche Möglichkeiten uns daraus erwachsen, unsere Welt bewusst zu gestalten und zu verändern. Lernen wir doch endlich, unsere eigenen Gaben zu schätzen, ohne uns immer an denen zu messen, die scheinbar vom Leben besser gestellt oder in ihrer Entwicklung schon viel weiter vorangekommen sind als wir. In den letzten Monaten habe ich viel nachgedacht über den Teufel und wie er in unserem Leben wirkt. Ich glaube, dass eine seiner Lieblingsaktionen darin besteht, uns das Leben zu vermiesen, indem er uns davon abbringt, im Hier und Jetzt zu leben und uns den Aufgaben freudig zu widmen, vor die uns das Leben gerade stellt.



Auf denn, machen wir etwas aus diesem Sommer!

Herzlichst
Annegret Zimmer
Redaktion TAROT HEUTE



INHALT

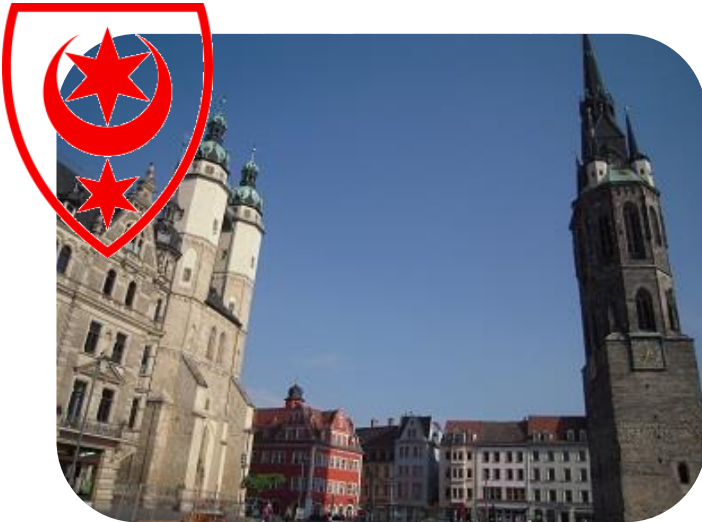
Ein heißes Wochenende in Halle an der Saale <i>Annegret Zimmer und Ursula Dimper berichten vom diesjährigen Treffen des Tarot e.V. vom 15. bis 21. Juni in Halle an der Saale</i>	3
Eine Mitgliederversammlung – im Zeichen des Teufels? <i>Von Annegret Zimmer</i>	5
Die Jahreslegung des Tarot e.V. 2018 <i>Gedeutet von Ursula Dimper</i>	11
Ursula Dimper wandert mit dem Tarot e.V. durch Halle	13
Eindrücke vom Tarotsonntag <i>Von Ursula Dimper</i>	14
Tarot und Hochsensibilität - Zwei gute Freunde! <i>Monika Schanz berichtet über ihre Eindrücke vom Vortrag von Ruth Ragna Axen</i>	15
Der Teufel steckt im Detail <i>Vortrag von Annegret Zimmer</i>	17
Ein teuflisch netter Workshop <i>Kerstin Behrend berichtet von Kirsten Buchholzers Workshop beim Tarotsonntag</i>	26
Starke Frauen im Tarot – Die Königin der Schwerter <i>Von Annegret Zimmer</i>	28
Frauen und Tarot <i>Vorgestellt von Katja Driemel</i>	31
Das Hudes Tarotspiel <i>Von Annegret Zimmer</i>	32
Aktuell – Einladung zum Geprüftentreffen	35
Neues aus den Regionen <i>Annegret Zimmer stellt den Tarotstammtisch Halle vor</i>	36
TAROT HEUTE DISKUTIERT <i>Paul Kohlich antwortet auf den Artikel „Warum denn streiten?“ von Annegret Zimmer</i>	38
Das TAROT HEUTE Feedback: Der Narr geht seinen Weg weiter <i>Von Helga Hertkorn</i>	40
Mit dem Tarotstand auf dem One Spirit Festival und auf der Gesundheits- und Verbrauchermesse Rockenhausen <i>Ein persönlicher Messevergleich von Ruth Ragna Axen</i>	41
Selbstcoaching mit Tarot von Lilo Schwarz <i>Eine Besprechung von Ursula Dimper</i>	45
Den richtigen Zeitpunkt finden <i>Annegret Zimmer stellt DIE ZEITKARTEN von Wulfing von Rohr vor</i>	46
„Teufelstypen“ <i>Ein Selbsttest von Annegret Zimmer</i>	48
Der Teufel „Hüter der Tabus“ <i>Adaption einer Legung von Lilo Schwarz vom Tarot-stammtisch Halle</i>	49
Engelsbotschaft <i>Von Katja Driemel</i>	50
Tarot Heute Legung im Sommer – Eine Legung für die Lebensfreude <i>Von Annegret Zimmer und dem Tarotstammtisch Halle</i>	51
Ausblick auf die nächste Ausgabe - Impressum	52

Ein heißes Wochenende in Halle an der Saale

Annegret Zimmer und Ursula Dimper berichten vom diesjährigen Treffen des Tarot e.V. vom 15. bis 21. Juni in Halle an der Saale

Annegret Zimmer –

Die Neuerung: Tarot-Wochenenden gibt's jetzt auch in den neuen Bundesländern!



Zwar ist der Postleitzahlbereich 0 im Tarot e.V. nicht gerade überrepräsentiert, aber das hat uns nicht daran gehindert, einmal auch dort, mitten in den neuen Bundesländern, unsere jährliche Zusammenkunft abzuhalten. Es wurde ein recht familiäres Treffen, welches Monika Schanz in ihrem Bericht liebevoll als „Begegnung mit Wahlverwandten“ bezeichnet. Über den Gedankenaustausch im Mitgliederkreis und die Beratung von Aspekten des Vereinslebens hinaus gab es viel zu erleben und Neues zu erfahren.

In diesem Jahr hatte ich die Aufgabe übernommen, das Treffen vor Ort in Halle an der Saale vorzubereiten, was eine tolle neue Erfahrung war und bei aller Anstrengung auch viel Spaß gemacht hat. Unterstützung hatte ich dabei durch meinen Mann Manfred, der selbst Mitglied des Tarot e.V. ist.

Auf der Suche nach einem günstigen Raum für unser Treffen, der möglichst nicht direkt an ein Restaurant, Hotel oder einen kostenintensiven Caterer angeschlossen sein sollte, wurde ich auf die Begegnungsstätte des Bauvereins Halle Leuna aufmerksam, die für das Wochenende angemietet werden konnte und –

wenn man mal von WLAN und einem eigenen Beamer absieht – alles anbot, was man für ein solches Treffen an Ausstattung benötigt. Ein Hotel war in der Nähe, und auch die entspannte Parkplatzsituation für mit dem Auto anreisende Teilnehmer gefiel mir auf Anhieb gut. Als es dann am Freitag, dem 15. Juni, ernst wurde und wir, der Vorstand und ich, an die Vorbereitung der MV gingen, erhielten wir noch wunderbare Unterstützung durch die Mitarbeiter des Bauvereins. Der Versammlungsraum war nicht gesondert abschließbar. Ungünstig, wir wollten ja schließlich die Technik dort stehen lassen. Der Hausmeister machte dann ganz kurzerhand aus dem offenen einen verschließbaren Raum: Er baute ein neues Schloss ein, und schon waren Beamer und Co. geschützt. Wahrscheinlich lohnt es sich, für künftige Veranstaltungen mal nach Begegnungsstätten und anderen anmietbaren Räumen von kommunalen Anbietern zu suchen. Ursula Dimper macht übrigens gerade ähnlich gute Erfahrungen mit ihrem Stammtisch in München West, der sich in einem Zentrum der Caritas trifft.

Was sonst im Vorfeld noch zu tun blieb: ein abwechslungsreiches Rahmenprogramm aufzustellen und ein paar Restaurants zu finden, die für das leibliche Wohl sorgten. Und so begann das Treffen offiziell am Freitagabend mit einem offenen Stammtisch im Restaurant Goldenes Herz, wo sich etwa zwanzig Tarotfreunde zusammenfanden, darunter neben mir selbst noch eine weitere Freundin vom Halleschen Tarotstammtisch. Bei kroatischem Essen und vielen kühlen Getränken konnte man sich gut von der lange Anreise oder einem ersten heißen, sonnigen Tag in Halle erholen, den manch einer für einen Besuch bei der Himmelscheibe von Nebra im Landesmuseum für Vorgeschichte oder für eine Shoppingtour (im Ernst, in Halle kann man shoppen!) genutzt hatte.

Ursula Dimper reist nach Halle

Ich war gespannt auf das Tarot-Wochenende und auf die Händelstadt Halle. Einerseits, weil ich mich auf die Mitgliederversammlung und die angekündigten Themen am Tarotsonntag freute, andererseits, weil ich außer einer Stippvisite noch nie die sogenannten neuen Bundesländer bereist hatte. Damit erfülle ich ganz gut das Klischee des etwas hinterwäldlerischen Bayern... So bestieg ich am Freitagmittag den Hochgeschwindigkeitszug, der mich in zweieinhalb Stunden von München nach Halle brachte. Bei Hochsommerwetter stand ich dann vor dem Bahnhof in Halle und sah mich nach der Haltestelle für eine Straßenbahn um, die gemäß den Empfehlungen des Tarotverbandes das bevorzugte Beförderungsmittel in Halle ist. Freundliche Hallenser (oder Halloren?) dirigierte mich zur Haltestelle. Kurz darauf saß ich bequem in einer der roten Bahnen, und die Fahrt bescherte mir erste Eindrücke von der Stadt. Zuerst ging es an Häuserzügen mit ramponierten Fassaden und leeren Fensterhöhlen vorbei. Aber bald überquerten wir den prächtigen Marktplatz mit seinen historischen Gebäuden, der zu dem großzügig angelegten Hallmarkt führt. Ich freute mich auf den angekündigten Stadtrundgang am Sonntagmorgen. Weiter ging die Fahrt nach Halle-Neustadt, einem Stadtteil, in dem das Straßenbild von Plattenbauten geprägt ist und wo sich mein Hotel befand.

Ich checkte ein und erholte mich eine Weile von der Fahrt und den neuen Eindrücken. Am späten Nachmittag fuhr ich mit der Straßenbahn zum Marktplatz, um

die Gegend dort zu erkunden und im Halloren-Café im Marktschlöss-



chen Hallorenkugeln zu kaufen, eine süße Spezialität aus Halle. Dann bummelte ich über den Hallmarkt zur Gaststätte „Goldenes Herz“. Hier fand der Tarot-

Stammtisch statt, und ich freute mich, liebegeordnete Bekannte wiederzusehen. Wir tauschten uns aus, genossen das Essen, und schon bald fanden diverse Legungen am Tisch und an den Nebentischen statt. Die Wirtin beobachtete uns neugierig, bis sie es nicht mehr aushielt und sich auch die Karten legen lassen wollte. Gut gelaunt ließ ich diesen Tag ausklingen.



Am nächsten Morgen beim Betreten des Frühstücksraumes stellte ich fest, dass viele Verbandsmitglieder im gleichen Hotel wohnten. Es war ein strahlender Sommernorgen, und wir frühstückten alle zusammen im Garten.



Um 11:00 Uhr startete dann die alljährliche Mitgliederdiskussion im „Treffpunkt Neustadt des Bauvereins Halle und Leuna e.G.“. Zu Beginn formulierte Thorsten Adrian die inhaltlichen Schwerpunkte des Verbandes und seine Werte: „Offenheit, Vertrauen, Vielfalt und Kreativität“ sowie die Vision, dass Tarotberater eines Tages ein anerkannter Beruf sein sollte. Ruth Ragna Axen merkte an, dass die aufgeführten Werte ihr zu wenig prickelnd seien und wünsche sich „Champagnerwerte“. Auch wenn alle lachten, wusste ich genau, was sie meinte. Thorsten informierte uns über die regionalen Ansprechpartner, und ich erfuhr, dass es sogar in der Türkei ein Mitglied des Tarotverbandes gibt. Dann wurden wir aufgefordert, auf den bereits verteilten Zetteln unsere Wünsche an den Vorstand zu formulieren und Vorschläge zu machen, welche Aktionen der Verband braucht und wie wir uns einbringen könnten. Die eingereichten Themen wurden anschließend lebhaft diskutiert.

Annegret Zimmer –**Eine Mitgliederversammlung – im Zeichen des Teufels?**

Diskussionen: Wie in den vergangenen Jahren gab es wieder eine **Mitgliederdiskussion**, die diesmal unter dem Motto „**Tarot e.V. vor Ort**“ stand. Etwa zehn Teilnehmer hatten sich im Zimmer „Sonnentraum“ eingefunden, um bei sommerlichen Temperaturen und schönstem Sonnenschein entspannt über Fragen zu diskutieren wie:

Welche Aktivitäten braucht der Tarot e.V.?
 Welche Aktivitäten wünsche ich mir vom Vorstand?
 Was könnte ich selbst dazu beitragen?

Unter der Moderation von Thorsten Adrian führten wir uns einmal mehr die gemeinsame Vision vor Augen, eine allgemeine Anerkennung des Tarotberaters als eigenständiges Berufsbild zu erreichen. Unsere Mission, so fasste Thorsten es zusammen, ist eine kompetente Außendarstellung, die wir mit unserem Ehrenkodex untermauern. Offenheit, Vertrauen, Vielfalt und Qualität sollten den Tarot e.V. zu einer Anlaufstelle für alle Fragen rund um Tarot machen. Doch wie erreichen wir das? Wie wird Tarot „sexy“, wie es heute so gern ausgedrückt wird? Oder wie Ruth Ragna Axen es formulierte: Wie wird aus einem „Nice to have“ echter Champagner? Welche Werte machen den Tarot aus? Darüber wurde bald lebhaft diskutiert, und viele Ideen kamen auf den Tisch.

Ein Vorschlag, den ich als Redakteurin von Tarot Heute mitnehme: Wir starten eine Umfrage in Tarot Heute zum Thema „Welche Werte verbindest du mit Tarot?“. Als Anreiz könnte diese als Gewinnspiel gestaltet

und vielleicht sogar vom Königsfurt Urania Verlag gesponsert werden.

Weitere Ideen zu den oben genannten Fragen wurden zusammengetragen und auf verschiedenfarbigen Zetteln notiert. Dazu gehörte die Arbeit der regionalen Ansprechpartner ebenso wie Medienkontakte, Verfügbarkeit von Werbematerial und der direkte Kontakte der Mitglieder untereinander. Auch die Kooperation von Tarot mit anderen Angeboten blieb nicht unerwähnt. Gäbe es beispielsweise eine Möglichkeit, Tarot mit Tanz zu verbinden? Die anwesenden Vorstandsmitglieder verwiesen erneut auf die bisher noch zu wenig genutzte Möglichkeit, auf der vereinseigenen Telefonhotline Beratungen anzubieten. Auch das Angebot, die Stammtische in den Regionen regelmäßig zu besuchen, wurde erneuert.



Alles in allem kamen sehr viele Zettel in allen Farben zusammen, die sowohl Ideen und Angebote als auch Wünsche umfassten. Wir haben eine Menge Potenzial. Jetzt kommt es darauf an, dass wir uns darüber im Klaren sind, dass jeder Einzelne von uns ein Repräsentant des Tarot e.V. sein sollte.

Tarot vor Ort – auf dem Campingplatz

Ein besonderes Erlebnis konnte Ursula Patzke berichten. Nach dem Motto „Das Angenehme mit den Nützlichen verbinden“ war Ehepaar Patzke mit dem Wohnmobil angereist, um auf dem Campingplatz am nahe gelegenen Süßen See zusätzlich noch ein paar schöne Tage zu verbringen. Ein Team des Mitteldeutschen Rundfunks, welches an diesem Wochenende gerade eine Reportage drehte, wurde auf die beiden aufmerksam und zeigte Interesse für Ursula und ihre Tätigkeit der Tarotberaterin. Vielleicht werden wir unser Vereinsmitglied daher in nächster Zeit im Fernsehen erleben können. Als die Kameras dann ausgeschaltet waren, habe sich die Redakteurin noch privat die Karten legen lassen, berichtet Ursula.

Öffentliches Interesse an Tarot ist also durchaus vorhanden. Wichtig für uns ist, dieses auf die bedeutsamen Punkte zu lenken, um zu zeigen, dass wir keine Hexen, Wahrsager und leichtsinnige Scharlatane sind, sondern ernstzunehmende Berater. Vielleicht findet sich eines Tages jemand in unseren Reihen, der Erfahrungen damit hat, selbständig an Medien heranzutreten und eine Zusammenarbeit herbeizuführen. Das wäre für uns ein großer Gewinn.

Exkursionen: Die Stunde nach der Mitgliederdiskussion konnte auf verschiedene Weise genutzt werden. Eine gemütliche Mittagspause, eventuell verbunden mit dem Gang zum nächsten Dönerimbiss, das hatte so mancher auf dem Plan. Bei anderen Teilnehmern standen die letzten Vorbereitungen für die Mitgliederversammlung oder der erste Blick auf Ragnas Büchertisch an.



Halle-Neustadt von oben

Autor Gerald Knizia,

Quelle Wikipedia



Einige Teilnehmer ließen sich in die **Geschichte von Halle-Neustadt** einführen. Extra für die Mitglieder des Tarot e.V. hatte die Geschichtswerkstatt, die im gleichen Gebäude ihr Domizil hat, ihre Pforten geöffnet und sogar einen Stadtführer für eine kurze Präsentation organisiert. Heute ein Stadtteil von Halle Saale, hatte Halle-Neustadt bis zur Wende eigenes Stadtrecht. Anhand eines Modells der Stadt, welches das Kernstück der Sammlung zur Geschichte der Plattenbausiedlung bildet und einen großen Raum füllt, konnte selbst ich als gebürtige Hallenserin noch eine Menge Neues über diese sozialistisch durchgeplante „Arbeiter-Schlafstadt“ lernen. Zum Beispiel dass die Lage dieser eigens für die vielen neu zugezogenen Arbeiter der Chemiestandorte Buna und Leuna errichteten Stadt sehr sorgsam gewählt worden war, weil hier die bevorzugte Windrichtung verhinderte, dass Geruch und Abgase der Werke die Arbeiter noch im Feierabend heimsuchten. Verschmitzt bedeutete uns der Stadtführer, dass wohl eher die große Nachbarstadt Leipzig Leidtragende dieser Geruchsbelästigung gewesen sei. Wir lernten das Schaffen des Architekten Richard Paulick kennen, der das Gesicht von Halle-Neustadt geprägt hat und darüber hinaus ein weltbekannter Architekt gewesen ist. Interessant auch, dass die sogenannten „Scheiben“, fünf Hochhäuser, die als Wahrzeichen von Halle-Neustadt gelten, ihr Vorbild in Schweden haben. Einige Bauarbeiter einer privaten ostdeutschen Baufirma waren dort in den 60er Jahren im Auslandseinsatz und brachten die Idee zu diesen imposanten Bauwerken mit. Es wird sogar gemunkelt,

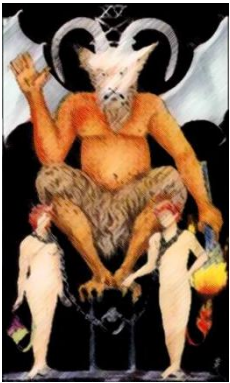
dass in der Scheibe D einige Originalteile aus Schweden verbaut wurden. Und übrigens: Damals sind alle Bauleute wieder zurück nach Halle gekommen. Keiner hat den Einsatz genutzt, um im Westen zu bleiben...

Die Stadt besteht aus mehreren Wohnkomplexen, die von 1964 an bis zur Wende errichtet wurden. Sie sind durchaus nicht alle gleich und spiegeln vielmehr anschaulich die jeweiligen baulichen Innovationen und Modetrends, aber auch die spätere Mangelwirtschaft wider. Waren die ersten Komplexe noch großzügig und qualitativ hochwertig entworfen und glänzten immer wieder durch Neuerungen in der Bauweise, so wurde später gespart, und die Bewohner mussten mit schlichteren Quartieren Vorlieb nehmen. So war ab einem bestimmten Zeitpunkt der Bau von Hochhäusern ausschließlich der Hauptstadt Berlin vorbehalten, denn die Zulieferbetriebe waren nicht mehr in der Lage, genügend Aufzüge zu produzieren, die ja für Hochhäuser unerlässlich sind. Die Präsentation fand eine zwar kleine, aber dennoch sehr interessierte Zuhörerrunde, die auch einen vergleichenden Blick auf westdeutsche Neubausiedlungen nicht scheute. Es zeigte sich bei dieser Führung, dass Halle-Neustadt eben nicht nur eine sozialistische Schlafstadt im Einheitsbaustil war, sondern in vielen Details durchaus im internationalen Trend lag. Besonderheiten und Probleme dieser Bauweise lagen manchmal in Ost und West gar nicht so weit auseinander. Schade eigentlich, dass kein einziges Gebäude in Halle-Neustadt bisher unter Denkmalschutz gestellt wurde. Das weitläufige Modell, das wir betrachten durften, hat wohl am ehesten die Chance, irgendwann in diesen Rang erhoben zu werden. Man kann der Stadt und auch der Geschichtswerkstatt nur alles erdenklich Gute wünschen für ihre Bestrebungen, Historisches und durchaus Schützenswertes zu erhalten.



Die Neustädter Passage und im Hintergrund die sogenannten „Scheiben“ 2006

Autor Bettenburg, Quelle Wikipedia



Aktionen: Nach diesem Exkurs wurde es nun Zeit, sich in die **Mitgliederversammlung** zu begeben, die in diesem Jahr unter dem Symbol des Teufels stand. Zweiundzwanzig Teilnehmer hatten sich nach teils langwieriger und aufreibender Anreise zusammengefunden, um gemeinsam neue Impulse für die Vereinsarbeit zu setzen. Kirsten Buchholzer als Vorsitzende des Tarot e.V. stimmte auf die kommenden Stunden ein, indem sie die letzten, schwierigen Jahre des Tarot e.V. Revue passieren ließ, die durch finanzielle Einbußen und einen latenten Mitgliederschwund geprägt waren.

Im Laufe der Jahre haben wir immer wieder einen Bezug zwischen unseren Mitgliederversammlungen und den damit korrespondierenden Tarotkarten hergestellt. Im Jahr 2010, so Kirsten, verwies Ernst Ott bei der 7. Vollversammlung mit Recht auf einen Bezug zum Wagen: Das Kind Tarot e.V. nabele sich nunmehr ab und mache sich auf den Weg in ein eigenes Leben. Im Jahr 2018, nach fünfzehn Jahren Vereinsarbeit, begaben wir uns nun also auf das Territorium des Teufels, der uns solche unbequemen Fragen stellt wie:

Warum bin ich im Verein?

Ist meine Beziehung zum Tarot e.V. gesund?

Woran krankt der Verein?

Brauche ich diesen Tarot e.V. überhaupt?

Davor, so Kirsten, sollte niemand die Augen verschließen.

Natürlich gab es auch diesmal eine **Vorstellungsrunde**.

Die zweiundzwanzig Anwesenden – eine symbolische Zahl und vielleicht wirklich der harte Kern des Vereins – kannten sich zum größten Teil schon seit vielen Jahren. Aber es gab auch neue Gesichter unter uns, so hatte sich Stefanie Sturm aus

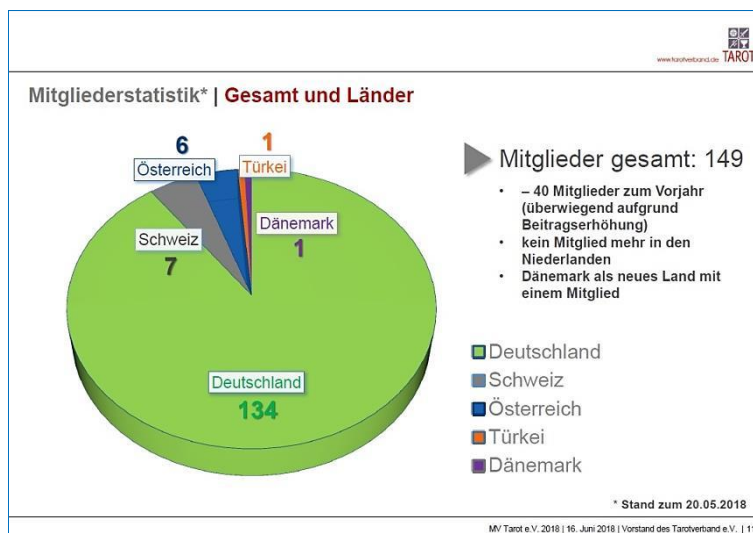
Leipzig als ganz neues Mitglied auf den Weg nach Halle gemacht. Eine der weitesten Anreisewege hatte mit Sicherheit Sören Rasmussen, der aus Dänemark kam.

Nach einer Gedenkminute für den im vergangenen Jahr verstorbenen Akron begann die **Berichterstattung über die Arbeit im letzten Vereinsjahr**. Die Mitgliederentwicklung, über die uns Thorsten Adrian informierte, sollte jeden interessieren. Der in den letzten Jahren aufgetretene Mitgliederschwund scheint eingedämmt zu sein. Wir haben uns bei derzeit ca. 150 Mitgliedern eingependelt, die nach wie vor zu drei Vierteln aus Frauen bestehen. Jedes einzelne Mitglied ist aufgerufen, sich als Botschafter von Tarot und dem Tarot e.V. zu empfinden. In diesem Zusammenhang nahm Thorsten Bezug auf die Mitgliederdiskussion, die wir vor einer Stunde beendet hatten. Der Vorstand setzt auf eine Vernetzung des Vereins durch den Einsatz der regionalen Ansprechpartner, die in den nächsten Jahren immer stärker in Aktion treten sollen. Schon jetzt sind sie in vielen Bundesländern und im Ausland vertreten.

Weitere wesentliche Punkte waren die Berichte von Kirsten Buchholzer und Birgit Enke. Kirstens Arbeit war – wie auch die aller anderen Vorstandsmitglieder – in den letzten Monaten insbesondere bestimmt durch die Einarbeitung in die neue europäische Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO), auf die später noch eingegangen werden sollte. Eine mühevolle Angelegenheit, gibt es doch vieles zu beachten. Etwas wirklich Erfreuliches hatte Kirsten auch noch zu berichten: Einige Mitglieder des Tarot e.V. unternehmen jetzt tatsächlich zusammen etwas, indem sie gemeinsam zum Tarotkongress in London fahren. Birgit als

Gedächtnis des Vereins hatte insbesondere mit der Neustrukturierung der Vereinsdatenbank zu tun, auch dies den Erfordernissen der DSGVO geschuldet.

Es folgte der Bericht der Schatzmeisterin, der durchaus erfreulich ausfiel. Ein sparsamer Umgang mit den finanziellen Mitteln des Vereins hat sich inzwischen wirklich ausgezahlt, so dass wir das Jahr 2017 mit einem Plus abschließen können.



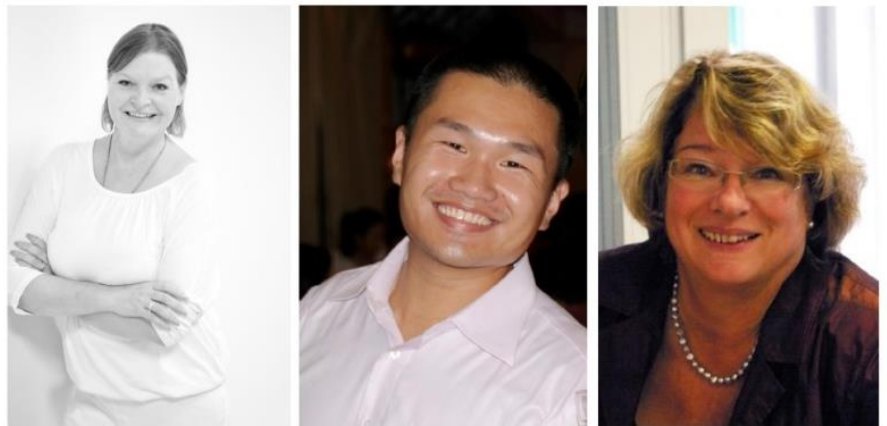
Der Wegfall der Einnahmen aus der Arbeit für Zukunftsblick hat tatsächlich auch eine erfreuliche Auswirkung in dem Sinne, dass der Tarot e.V. nicht mehr umsatzsteuerpflichtig ist. Man kann wohl sagen, dass der Verein inzwischen auf sicheren Füßen steht und optimistisch ins aktuelle und die nächsten Geschäftsjahre blicken kann. So konnten die Kassenprüfer der Mitgliederversammlung vorschlagen, den Vorstand für das vergangene Jahr zu entlasten. Die Entlastung erfolgte nach einer kurzen Pause, die einige Mitglieder noch einmal nutzten, um sich persönlich von den Ergebnissen der Kassenprüfung zu überzeugen.

Ursula Dimper: *Der erste Kassenprüfer wurde gewählt und es dauerte geraume Zeit, bis sich jemand bereit erklärte, den Posten des zweiten Kassenprüfers zu übernehmen. Ich bedauerte das, stellte aber für mich selbst fest, dass ich mir aufgrund meiner anderweitigen Verpflichtungen nicht leisten könnte, so ein Amt zu übernehmen. Umso dankbarer bin ich den Vorstandsmitgliedern und allen Verbandsmitgliedern für ihre ehrenamtliche Tätigkeit. Es ist für mich unvorstellbar, dass es den Tarotverband eines Tages nicht mehr geben sollte.*

Ein weiterer Punkt war die **Zusammenarbeit mit Zukunftsblick**, die zwar unter der Schirmherrschaft des Tarot e.V. weitergeführt wird, dem Verein aber nur den vergleichsweise geringen Beitrag einer Fördermitgliedschaft der Zeitschrift einbringt. Einige Mitglieder haben sich entschieden, weiterhin für Zukunftsblick zu schreiben. Dies geschieht in Eigenregie, und auch die Honorare werden zwischen Autoren und Redaktion direkt abgerechnet. Die Mitgliederversammlung sprach sich dafür aus, auf Werbeauftritte des Vereins in der Zeitschrift weiterhin zu verzichten.

In gewohnter Weise gestaltet sich die **Arbeit der Redaktion TAROT HEUTE**. Wir sehen uns weiterhin als Zeitschrift von Mitgliedern für Mitglieder. Die Bestrebungen einer Kommerzialisierung haben wir vor einem Jahr auf Eis gelegt, worüber ich als Redakteurin in Hinblick auf die neuen Herausforderungen durch die DSGVO sehr froh bin. Sollten sich die Bedingungen einmal ändern, wäre immer noch die Möglichkeit, erneut darüber nachzudenken. Auch die Kurzfassungen im Internet müssen wegen der neuen Datenschutzrichtlinien vorläufig vom Netz gehen, was für den Verein sehr schade ist. Die Textfassung wird es allerdings weiterhin geben, und der Verein bietet auch an, eine gedruckte Ausgabe für einen Unkostenbeitrag von 7,- € an Interessenten zu versenden. Anfragen dazu können an das Sekretariat gestellt werden. Der besondere Dank der Redakteurin gilt Helga Eichner, die in diesem Jahr gern dabei gewesen wäre, aber aus gesundheitli-

chen Gründen fernbleiben musste. Ohne sie wäre die Qualität der Zeitung nicht so hoch. Ein umfangreicher Bericht über die **Arbeit an der Homepage** des Vereins folgte. ROE machte uns mit den Veränderungen vertraut, die aufgrund der **DSGVO** notwendig geworden waren. Dabei hob er einmal mehr die Arbeit von Kirsten und Monika als Mitglieder des Vorstands sowie die tatkräftige Unterstützung durch unseren Administrator Herrn Dai hervor. Ohne



diese drei wäre unser Auftritt im Internet gar nicht realisierbar.

Was hat sich nun verändert? Augenfällig ist, dass beim Öffnen der Seite ein Hinweis auf Cookies erfolgt, deren Verwendung der Nutzer zwangsläufig zustimmen muss. Auch findet man eine Datenschutzrichtlinie, wohingegen Links zu Facebook, Twitter und anderen sozialen Netzwerken entfallen. Wie schon erwähnt, sind die Kurzfassungen der TAROT HEUTE nicht mehr online verfügbar, da der Verein nicht garantieren

kann, dass die Zustimmung aller Autoren – vor allem der ehemaligen Vereinsmitglieder unter den Autoren – zur Veröffentlichung von Beiträgen und Abbildungen vorliegt.

Auch andere datenschutzrechtliche Details sind für den Verein zu beachten. So ist offenzulegen, welche Mitgliederdaten gespeichert und zu welchen Zwecken sie verwendet werden. Alle Personen, die im Rahmen ihrer Tätigkeit für den Tarot

e.V. Zugriff auf vertrauliche Daten von Vereinsmitgliedern haben, verpflichten sich schriftlich zur Wahrung der Vertraulichkeit. Da dies mehr als zehn Mitglieder betrifft, benötigt der Verein einen **Datenschutzbeauftragten**, den er in **Thorsten Adrian** gefunden hat. Und noch eine aktuelle Auswirkung: Zwecks Berichterstattung von dieser Mitgliederversammlung war es erforderlich, dass jeder einzelne Teilnehmer eine Zustimmungserklärung zur Veröffentlichung des eigenen



Fotos unterzeichnete. Vielleicht war es diesem entnervenden Aufwand zuzuschreiben, dass wir schließlich auf ein Gruppenfoto ganz verzichtet haben. Schade eigentlich! Überhaupt ist in meinen Augen die Leichtigkeit und Begeisterung bei der Vernetzung

zurzeit etwas dahin. Es bleibt abzuwarten, wie sehr die neue Rechtslage die Arbeit von Vereinen und Interessengemeinschaften generell beeinträchtigen wird. Es kann einem schon etwas schwindlig werden, wenn man sich veranschaulicht, was alles zu beachten ist, um den neuen Gesetzen gerecht zu werden und Fehlertreue zu vermeiden. Der Vorstand und das Sekretariat des Tarot e.V. leisten in Bezug auf die DSGVO eine sehr engagierte, umsichtige Arbeit, für die sie Dank und Anerkennung verdienen. In der Mitgliederdiskussion zeichnete sich ab, dass möglicherweise die Verbindung zu einer Anwaltskanzlei hergestellt werden kann, die den Verein bei diesem Thema unterstützen könnte. Vielleicht ein Lichtblick.

Nun kam die Tagesordnung zu eher konstruktiven Punkten: **Der Stand der Prüfung und die Entwicklung des Netzes regionaler Ansprechpartner**. Zum Thema **Prüfungen** konnte uns ROE berichten, dass es inzwi-

schen wieder neue Interessenten an der Beraterprüfung gibt. Beim letzten Geprüfentreffen in Hamburg hat Ursula Dimer ihre Prüfung erfolgreich abgelegt, und inzwischen stehen zwei weitere Mitglieder in den

Startlöchern. Derzeit haben wir die zahlenmäßig meisten geprüften Mitglieder in NRW, Bayern und Baden-Württemberg. Außerhalb Deutschlands gibt es ein geprüftes Mitglied in Österreich, und man darf darauf hoffen, dass auch in der Schweiz irgendwann ein Interessent hinzukommt. Selbst in der Türkei hält ein Berater die Fahne hoch.

Nun hat der Verein derzeit nur sehr wenige aktive Prüfer, ein Zustand, den wir ändern

möchten. Darum haben die Prüfer bei ihrem letzten Treffen sehr intensiv über die **Gewinnung neuer Prüfer** diskutiert. Man einigte sich darauf, dass Interessenten grundsätzlich die Befähigung zum Umgang mit Menschen, Empathie und die Qualifikation zur Abnahme von Prüfungen aufweisen müssen. In ihrer Bewerbung sollen sie die Frage beantworten: „Warum möchte ich Prüfer werden?“, ihren Werdegang darstellen, der auch die professionelle Beratertätigkeit über einen bestimmten Zeitraum umfasst, und möglichst auch Referenzen vorlegen. Dass sie selbst bereits die Beraterprüfung abgelegt haben, versteht sich von allein. Nach Einreichen der Bewerbung und dem Ausfüllen eines dazugehörigen Fragebogens erhält der Kandidat dann eine bereits abgelegte, bewertete und anonymisierte Prüfungsarbeit und fertigt selbst eine Beurteilung davon an. Zwei Prüfer bearbeiten und bewerten diese Testbeurteilung und führen ein persönliches Gespräch mit dem Kandidaten, in welchem es um Qualifikation und ethische Grundhaltung des zukünftigen Prüfers geht, aber auch um seine Erwartungen an Prüflinge. Als Kosten für das Prüfungsverfahren wurden 500,00 Euro vorgeschlagen, die gesplittet werden können. Die Mitgliederversammlung gab zu diesem Prozedere ihre Zustimmung.

Im weiteren Verlauf ging Thorsten Adrian auf die Neuorganisation der regionalen Ansprechpartner ein. Die RAPs, die dem stellvertretenden Vorsitzenden des Tarot e.V. unterstehen, sind Mitglieder des Tarot e.V., die maßgeblich zur Steigerung unseres Bekanntheitsgrades beitragen können und sollen. Folgende Aufgaben umfassen die Funktion eines RAP:

- Erst-Ansprechpartner für alle Fragen rund um den Tarot e.V.
- Repräsentation des Tarot e.V. nach außen (auf Basis der 16 deutschen Bundesländer bzw.

des Wohnsitzes unserer Mitglieder im Ausland – z.B. Österreich)

- Vermittlung von Interessierten an Ansprechpartner vor Ort, z.B. bei Anfragen zu Stammtischen
- Initiieren von offenen regionalen Tarot-Treffen (privat oder auch öffentlich)
- Regelmäßiger Kontakt/Vernetzung mit anderen RAPs. Der RAP ist immer über alle Aktivitäten (Stammtische, Messen, etc.) in seinem Gebiet informiert und aussagefähig
- Durchführen von Werbeaktionen wie z.B. das Verteilen von Werbeflyern für Tarot-Events
- Unterstützung bei Messen, Vorträgen und sonstigen Vereinsaktionen



Seit zwei Jahren streben wir ein Netz von RAPs auf der Basis der Bundesländer an. In einigen Ländern fehlen diese allerdings noch. Das betrifft Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg und Berlin genauso wie Schleswig-Holstein, Niedersachsen, Hessen, Rheinland-Pfalz und das Saarland. Alle Mitglieder aus diesen Bereichen sind eingeladen, sich zu engagieren. Zur Unterstützung und besseren Vernetzung wird es künftig halbjährlich einen Newsletter und telefonische Austauschrunden geben. In TAROT HEUTE wird selbstverständlich über die Fortschritte berichtet werden.

Bei dem Tagesordnungspunkt **Weitere Projekte** richtete Kirsten Buchholzer einen ernsthaften **Appell an alle Mitglieder des Vereins**. Im Jubiläumsjahr 2013, so stellte sie fest, sei ein neuer Vorstand mit Feuereifer und vielen guten Ideen für den Verein ins Rennen gegangen. Heute, fünf Jahre später, sei sie selbst an einem Punkt angekommen, wo sie nicht mehr bereit sei, kreative Impulse in ein Vakuum zu senden. **Nunmehr seien die Mitglieder an der Reihe, mit eigenen**

Ideen hervorzutreten, Engagement zu zeigen und Aktivitäten ins Leben zu rufen. Denn dies sei es eigentlich, was Vereinsleben ausmache. Die Mitglieder können sich auch weiterhin darauf verlassen, dass der Vorstand zuverlässig die Geschäfte führt und sich um die rechtlichen Belange kümmert. Doch die Gestaltung des Vereinslebens erwartet Kirsten nun aus den Reihen der Mitglieder. **Sicher, dieser Appell wurde bei der Mitgliederversammlung an die aktivsten Mitglieder gerichtet. Doch durch unsere Berichterstattung unter anderem hier in TAROT HEUTE hoffen wir sehr, dass die Message bei einer weitaus größeren Zahl der Mitglieder ankommt.**

Unter dem Punkt **Verschiedenes** haben wir dann gern noch einem erfreulichen Antrag von Thorsten Adrian zugestimmt, der lautete:

Hiermit beantrage ich die Ehrenmitgliedschaft für Gerd Bodhi Ziegler, Mitgliedsnummer 490. Gerd Bodhi Ziegler ist ein langjähriges Mitglied des Tarot e.V. und aufgrund seines Wissens, seiner Autoren- und Vortragstätigkeiten für mich ein herausragender und hochgeschätzter Experte. Gerd Bodhi Ziegler hat seinen Austritt ordnungsgemäß zum kommenden Jahr 2019 angemeldet. Ich möchte ihn nicht für unseren Verband verlieren und stelle deshalb aus genannten Gründen hiermit den Antrag zur Ehrenmitgliedschaft mit der Bitte um Vorstellung und Abstimmung zur diesjährigen Mitgliederversammlung am 16.06.2018 in Halle an der Saale.

Hey, Bodhi, du bleibst uns doch gewogen, ja?

Wie immer klang die gemeinsame Mitgliederversammlung mit der Jahreslegung des Tarot e.V. aus. Diesmal hat die Redakteurin von TAROT HEUTE die verantwortungsvolle Aufgabe übernommen, die Karten dafür zu ziehen.

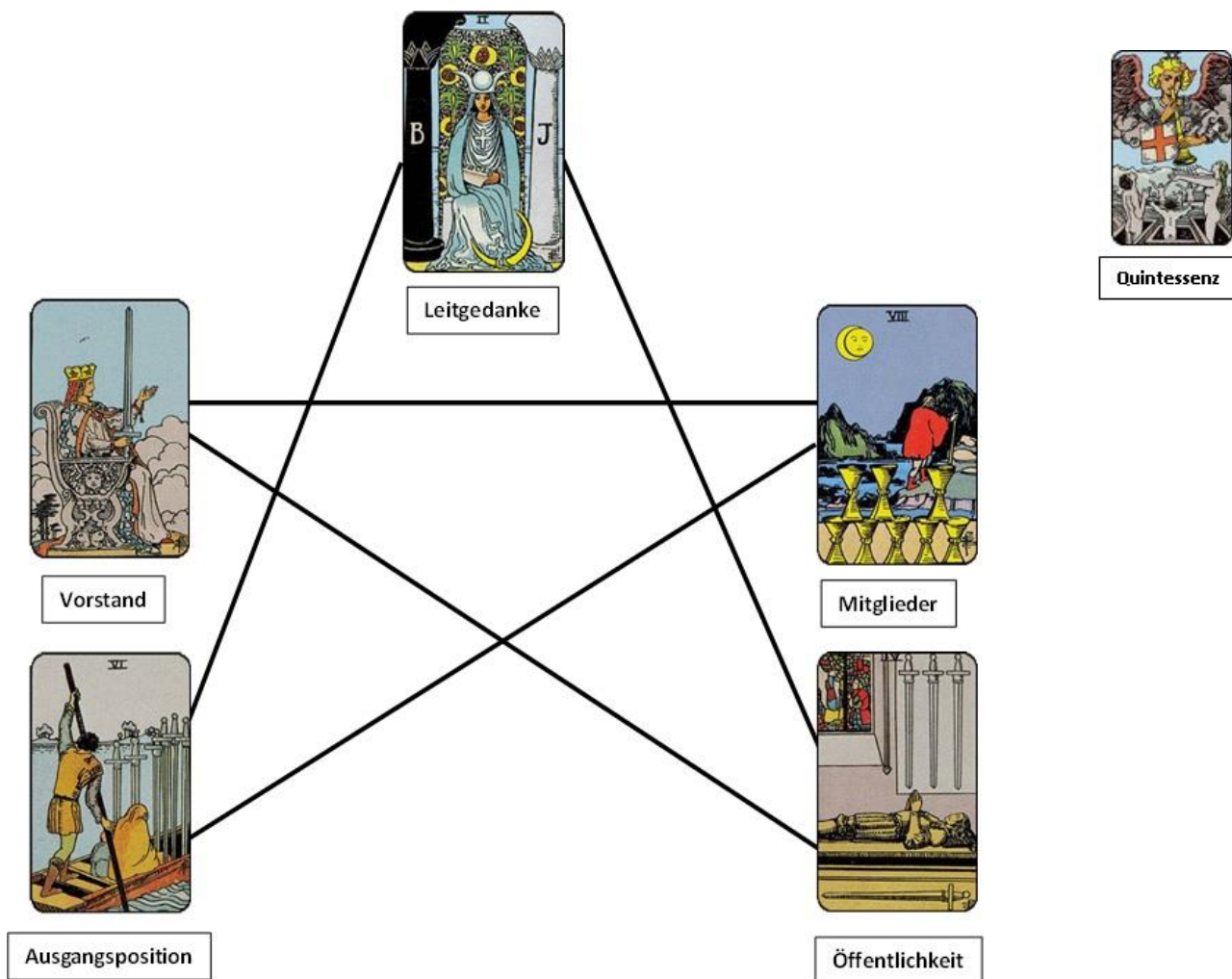
Ein gemeinsames Spargelessen bildete schließlich einen angenehmen Ausklang.

Ursula Dimper: *Wir blieben alle gleich vor Ort. Denn im selben Gebäude versammelten wir uns im Restaurant Quo Vadis an einem langen Tisch zum gemeinsamen Abendessen. Es gab leckere Spargelgerichte und lebhaft Diskussionen. Wir prosteten uns zu, und die verschiedenen Legungen ließen nicht lange auf sich warten. Etwas erschöpft, aber bestens gelaunt begab ich mich später zum Hotel. Die Straßen waren ziemlich leer. Ach ja, die Fußball WM hatte doch gerade begonnen.*

Abbildungen Quelle Tarot e.V.

Die Jahreslegung des Tarot e.V. 2018

Gedeutet von Ursula Dimper



Ausgangsposition (die 6 der Schwerter):

Wohin bricht der Verband auf? Schweren Herzens lassen wir die bequemen Pfade hinter uns. So wie es war, geht es nicht mehr weiter. Wir müssen uns verändern. Die Menschen im Boot/Verband können ähnliche Gedanken und Interessen teilen oder eine Synthese aus gegensätzlichen Gedanken und Überzeugungen treffen. Beides führt zur Zielfindung, nämlich einer Annäherung an neue Ideen und Projekte. Noch ehe das Neue bekannt ist, müssen wir uns von Vertrautem lösen. Es herrscht ein Schwebezustand. Wir kennen nur das Hier und Jetzt, das neue Ufer zeigt sich schon. Was aber wirklich zu erwarten ist, entzieht sich

noch. Wir könnten Unterstützung erhalten. Von wem könnte diese kommen?

Mitglieder (die 8 der Kelche):

Dieser Aufbruch ist mit starken Emotionen verbunden. Manche Mitglieder haben sich auf den Weg gemacht und dem Verband den Rücken gekehrt. Sie hinterlassen eine Lücke. Diejenigen, die bleiben, werden aufgefordert, das Fehlende zu suchen. Denn: Wir sind noch nicht ganz! Nur, wenn das, was fehlt, gefunden wird, kann der Verband leuchten. Lasst uns aufbrechen und die apathische Öffentlichkeit mit ins Boot nehmen. Unsere Ziele richten wir neu aus. Sie liegen noch im

Dunkeln. Hinter diesem Berg. Aber man kann auch Schritte tun, ohne schon vorher alles genau zu wissen.

Vorstand (die Königin der Schwerter):

Die Königin weist in eine Richtung. Sie hat sich entschieden. Sie weiß, was sie will und was sie ganz sicher nicht mehr will. Der Vorstand schickt die Mitglieder los: Kommt heraus aus eurer Wohlfühlzone! Engagiert euch! Lasst euch nicht von euren Emotionen beherrschen, sondern seid rational und ambitioniert. „Der Verband ist nicht das Baby des Vorstands. Er ist der Nachwuchs von uns allen. Also kommt in die Pötte!“ Die Karte weist auf einen Prozess des Erwachens und der Selbsterkenntnis hin.

Öffentlichkeit (die 4 der Schwerter):

Die Öffentlichkeit ruht. Sie nimmt nicht teil am bunten Leben des Tarotverbandes, womöglich weiß sie zu wenig darüber. Damit sie aus ihrer Lethargie erwacht, sollte sie schleunigst mit ins Boot geholt werden. Die drei Schwerter an der Wand sind jederzeit bereit, dem Schlafenden Erkenntnisse zu vermitteln. Zum Beispiel Erkenntnisse über die Werte des Verbandes, über seine Perspektiven und über die Vereinskultur. Während die Öffentlichkeit noch schlummert, erledigen wir alle

Punkte, welche die DSGVO uns vorschreibt. Dann sind wir bereit, wenn die Welt auf uns schaut.

Leitgedanke (die Hohepriesterin):

Drei Schwertkarten und zweimal ein banger Aufbruch könnten uns verzagen lassen. Aber vertrauen wir doch der Hohepriesterin. In ihrer Bedeutsamkeit als einzige Karte der großen Arkana sollten wir hierin den Schwerpunkt der Legung sehen. Ja, wir erleben momentan Stagnation und Veränderung. Akzeptieren wir, dass das Leben dual zwischen hell und dunkel verläuft. Vertrauen wir auf die Vision unseres Leitgedankens und wir werden einen Weg aus der Krise finden. Es braucht Geduld und die Bereitschaft, die Dinge wachsen zu lassen. Im Moment können wir nichts erzwingen. Die Krone versinnbildlicht die Situation. Im Vollmond strahlen unsere Werte: So definieren wir uns, und das ist uns wertvoll. Was soll zunehmen, wovon braucht es jetzt mehr? Was soll abnehmen, wovon braucht es jetzt weniger?

Quintessenz: das Gericht

Es gilt, Brachliegendes zum Leben zu erwecken. Im Kontakt mit dem Urvertrauen kann jede schwierige Situation gelöst werden. Gehen wir es an!

Ursula Dimper wandert mit dem Tarot e.V. durch Halle

Am Sonntagmorgen frühstückte ich wieder zusammen mit anderen Verbandsmitgliedern im sonnigen Garten des Hotels, und dann fuhren wir gemeinsam mit der Straßenbahn zum Marktplatz. Dort empfing uns vor dem imposanten Händeldenkmal unsere Fremdenführerin Cornelia Wagner, ein Mitglied des Tarotstammtisches Halle. Wir starteten einen Rundgang über den Marktplatz vom Rathaus zur mittelalterlichen Marktkirche. Von der Brücke aus hoch oben, welche die beiden Kirchtürme mit einander verbindet, hatte ich am Vortag schon eine musikalische Darbietung erlebt. Ich war begeistert von den prächtigen alten Gebäuden auf dem Platz, zu denen die glatten Fassaden der neu erbauten Geschäftshäuser so gar nicht passen. Wir erfuhren viel über die Geschichte von Halle und den Bezug der



Stadt zum Salz. Außerdem konnten wir durch die Glasplatte eines Geoskops blicken und in der Tiefe die Marktplatzverwerfung gut erkennen, die wichtig ist für die Salzgewinnung. Über historische Gassen ging es nun zum Händelhaus und von dort zum Dom und zur Neuen Residenz. Wir konnten einen Blick in den mit Rosen prunkvoll bestückten Traumgarten werfen, der um diese Zeit leider noch nicht geöffnet war. Nach einem kurzen Abstecher in den Innenhof der spätgotischen Moritzburg war leider die Exkursion schon zu Ende. Gerne hätte ich mir noch die Technologie der Salzgewinnung im Halloren- und Salinemuseum angesehen. Aber nun hieß es, schleunigst mit der Tram zum Hotel zu fahren und auszuchecken, um den Beginn des Tarotsonntags pünktlich um 11:00 Uhr nicht zu verpassen.



Das Händelhaus – hier wurde Georg Friedrich Händel 1685 geboren. Heute befindet sich in diesem Gebäude ein sehenswertes Musikinstrumentenmuseum.



Die spätgotische Moritzburg, eindrucksvolles Stadtschloss und vormals Sitz der Bischöfe von Magdeburg, ist heute als Kunstmuseum bekannt und beliebt.



Der Dom zu Halle ist die älteste Kirche in der Altstadt von Halle und war zusammen mit der nebenan erbauten Neuen Residenz ehemals Teil des einflussreichsten, mächtigsten und repräsentativsten Stifts nördlich der Alpen.

Fotos © Ursula Dimper

Ursula Dimper – Eindrücke vom Tarotsonntag

Der Tarotsonntag startete mit einer Meditation von Ruth Ragna Axen. Diese hatte das Ziel, ausgehend von unserem Hara-Zentrum (unterhalb des Bauchnabels: „Tor des Lebens“) kosmische Lebensenergie, auch „Chi“ genannt, aus dem Universum aufzunehmen. Wir traten jeweils mit einem Fuß vor in eine der vier Himmelsrichtungen, wobei wir mit einem "Tsch" ausatmeten, um danach durch Zurückziehen des Fußes zu uns zurückzukehren. Nach vielen Wiederholungen dieser Übung war die Meditation beendet. Wir standen still und schlossen die Augen. Zuerst war mir etwas schwindelig. Doch danach fühlte ich mich topfit.

Anschließend hielt Annegret Zimmer ihren Vortrag „Der Teufel steckt im Detail“. Ja, der Teufel kann sexy sein und unterhaltsam. Dennoch stellt er das Antlitz des Bösen dar, und Luther warf ein Tintenfass nach ihm. Ist Satan nun ein Engel mit Sonderfunktion, der die Menschen prüfen soll, oder ist er ein gefallener Engel, der zu Gott zurückkommt? Diese und weitere Fragen warf der Vortrag auf. Gut hat mir der Einwurf einer Zuhörerin gefallen: „Es gibt nichts außer Gott und der Teufel ist ein Teil von ihm.“

Es folgte der Vortrag von Ruth Ragna Axen: „Tarot und Hochsensibilität – zwei gute Freunde“. Ragna schildert das Unverständnis der Umwelt gegenüber Hochsensiblen. Sie veranschaulicht das Verhaltensmuster von hochsensiblen Menschen und warnt vor der Entste-

hung von Traumata, wenn sie sich keinen Rückzugsraum gönnen. Selbstwahrnehmung ist nicht mehr möglich, wenn man nur im Äußeren agiert. Tarot zeigt hier die innere Wahrnehmung. In manchen Beschreibungen erkannte ich mich wieder. Auch ich ziehe mich oft lieber zurück, wenn andere Party machen, und ich neige dazu, mit meinen Antennen zu ertasten, was meine Mitmenschen momentan brauchen, anstatt meine eigenen Bedürfnisse einmal in den Vordergrund zu stellen. Bin ich nun hochsensibel? Ich werde Tarot einmal befragen. Die Empfehlung: „Wende dein Gesicht der Sonne zu und lebe dein Leben“ gilt wohl nicht nur für hochsensible Menschen.

Nun war Mittagspause, und für mich war die Veranstaltung leider zu Ende. Da mein Hund sehr krank ist, hatte ich den Hochgeschwindigkeitszug um 15:00 Uhr zurück nach München gebucht. Am Workshop von Kirsten Buchholzer am Nachmittag hätte ich sehr gerne teilgenommen. Ich erstand am Verkaufstisch noch rasch die „Karten für die Liebenden“, ein Deck von Bodhi Ziegler und Ruth Ragna Axen, und verabschiedete mich. Dann führte mich die Straßenbahn ein letztes Mal durch Halle: Plattenbausiedlungen, historischer Marktplatz, renovierungsbedürftige Häuserzeilen, Bahnhof. Es war schön, Halle! Und ohne das Tarot-Wochenende hätte ich dich womöglich nie kennen gelernt!

Annegret Zimmer: *Es hat mir große Freude bereitet, dieses Wochenende für Euch zu gestalten. Und wenn es euch gefallen hat – gern wieder! Ich hoffe, Ihr seid alle gut heimgekommen und behaltet Halle in guter Erinnerung. Ein Dankeschön an alle helfenden Hände, die beim Aufräumen zugegen waren. Das war Spitze, nach einer Stunde war alles erledigt. Ich freue mich, Euch im nächsten Jahr in Freiburg wieder zu treffen.*

Und noch ein Dankeschön bin ich schuldig:
Halle, meine Heimatstadt, danke, dass Du Dich so herausgeputzt und von deiner schönsten Seite gezeigt hast an diesem sommerlichen Wochenende. Früher hat man Dich „Diva in Grau“ genannt, an diesem Wochenende hast du gezeigt, wie bunt, vielfältig und freundlich du in Wirklichkeit bist!

„Die Begegnung mit Wahlverwandten bringt ein Wir-Gefühl und trägt mich nachhaltig weiter in meinem Alltag.“

Monika Schanz

berichtet über das Tarotwochenende 2018 in Halle und über ihre Eindrücke vom Vortrag von Ruth Ragna Axen zum Thema

Tarot und Hochsensibilität - Zwei gute Freunde!

Zusammen



Neben ihrem Vortrag hat Ruth Ragna Axen uns auch mit Tisch voller interessanter Bücher erfreut.

Foto © Kirsten Buchholzer

Mein Besuch in Halle an der Saale hinterlässt beeindruckende Erinnerungen. Das Organisationsteam hat eine tolle Arbeit gemacht und ein interessantes Angebot auf die Füße gestellt: Eine Stadtführung durch die Altstadt, eine Erläuterung der Neustadt anhand eines Architektenmodells, dazu der Museumsbesuch bei der „Himmelsscheibe von Nebra“. Das Hotel stellte mir eine Straßenbahnfahrkarte für die Zeit meines Aufenthalts in Halle zur Verfügung. Dieser Service war für mich ein absolutes Novum und sehr, sehr angenehm, da ich alle Treffpunkte pünktlich und schnell erreichen konnte. Also auch kulturell lege ich so ein Tarotwochenende allen Mitgliedern des Tarot e.V. sehr ans Herz. Auch war es für mich wieder stark zu spüren, wie wichtig es für das Vereinsleben ist, neue und „alte“ Mitglieder zu treffen, mit ihnen tolle Gespräche zu haben und aus Vorträgen frische Anregungen und Ansatzpunkte für die Arbeit zu bekommen. Die Begegnung mit „Wahlverwandten“ bringt ein „Wir-Gefühl“ und trägt mich nachhaltig weiter in meinem Alltag. Es war mir auf der Zugfahrt nachhause, als wenn ich eine Woche Urlaub in Halle verbracht hätte.

Voll toller Eindrücke sitze ich also in Ragnas Vortrag, über den ich für Tarot Heute berichten werde, fühle

mich sofort von ihren ersten Worten gebannt und denke, das betrifft ja mich! Direkt und persönlich!

Ragna fragt zum Auftakt in die Runde: Wer beschäftigt sich mit Tarot, und wer hat sich schon mit dem Thema Hochsensibilität beschäftigt? Nach ihrer Einschätzung sind 80-90% der Menschen, die zu ihr in Gruppen oder zu Beratungen kommen, hochsensibel und nutzen Tarot als Werkzeug zur Selbsterkenntnis und Selbsterfahrung. Mit der Erkenntnis, dass das persönliche Navi jahrelang auf Außenradar gepolt war, kann Tarot das Vertrauen auf die eigene Wahrnehmung, den Selbstwert und das Selbstvertrauen aufbauen helfen.

Alles beginnt damit, dass ein hochsensibles Kind so sein möchte, wie Vater oder Mutter es haben wollen und es damit lange gegen seine eigenen Talente ankämpft. Ganz übel wird es, wenn es versucht, so zu sein, wie **beide** Elternteile es haben wollen. Jeder Elternteil hat ja andere Vorstellungen davon, wie das Kind zu sein hat, und so ist dieser Wunsch zum Scheitern verurteilt. In dem Bemühen, ein liebes Kind zu sein, verliert es vollkommen seine eigene Energie. Dieses Leben gegen die eigene Energie kann zu Kopfschmerzen, Burnout und anderen Krankheiten führen. Auch muss man dazu noch wissen, dass wenn eine Heilung durch „Umdenken“ eingeleitet wird, dieser Heilungsprozess genauso lange dauert, wie es gebraucht hat, die „Krankheit“ aufzubauen.

Ragna zeigt in **3 Phasen** den Weg von der hemmenden Prägung bis zur energetischen Befreiung und verwendet dazu die folgenden Tarot-Karten aus dem **Crowly/Harris Tarot**:

Phase I - Traumatisierung - Hemmende Prägungen aus der Kindheit

8 Kelche - Trauma Schockkarte - Mit mir stimmt was nicht, ich ticke nicht richtig.

7 Stäbe - Ich muss es schaffen, weitermachen, es allen recht machen

5 Stäbe, XII Der Gehängte - Burnout, Hamsterrad, die Hoffnung auf Besserung stirbt. Wonderwoman und Superman kommen in die Jahre, Krankheiten wie Tinnitus, Bandscheibenbeschwerden treten auf.

Meine persönliche Erinnerung dazu: Als kleines Kind spürte ich schon, dass ich nicht so bin wie andere Kinder. Die anderen Kinder haben dies wohl auch gemerkt und ausgenutzt oder mich gemobbt. Ich habe gegeben, damit ich dazu gehöre. Es wurde gnädig genommen (Süßigkeiten, Pfennige), und dann wurde ich weggeschickt, gequält (8 Kelche). Zuhause von der Mutter wurde ich gescholten und sogar auch einmal geschlagen, da ich das Rausgeld vom Milchholen nicht mehr hatte.

Auch am Esstisch kann ich mich an einen „komischen“ körperlichen Zustand erinnern. Die Eltern stritten sich und ich hatte dann das Gefühl, als ob eine „Knochenhand“ mir in den Gedärmen wühlt. Ich konnte mich nicht gegen ihre Emotionen abgrenzen. Als Symptom entwickelte sich ein bei Angst stolperndes Herz. Als Kind war ich oft in der Kardiologie der Uniklinik, und die Herzsymptomatik (Sonne) ist mir bis heute treu geblieben.

Phase II - Entdeckung der Veranlagung Hochsensibilität und Erlernen der Selbstregulation

Mit welchen Karten bin ich anders als normal und darf trotzdem so sein? Bin ich richtig, wie ich bin, und wie kann ich meine Talente fördern?

Prinzessin der Scheiben - Schwanger gehen mit einer neuen Identität. Achtsam sein mit sich selbst und mit Natur und Umwelt. Regeneration.

8 Scheiben, Prinzessin der Kelche - Selbstliebe als Basis für ein gesundes Leben und einen gesunden Körper. Nächstenliebe. Sich selbst Schutzräume geben.

IX Eremit - Alleinsein, Rückzug. In die eigene Mitte kommen, sich selbst spüren. Der eigenen Wahrheit treu bleiben.

Meine persönliche Erinnerung dazu: Anfang meiner 40er Jahre (Wonderwoman kommt in die Jahre) keimte in mir der Gedanke: Das kann nicht alles gewesen sein! Ich fand den Weg zur Astrologie und erkannte meine Talente. Während der zweijährigen Ausbildung machte ich

auch eine intensive Bekanntschaft mit Tarot. Saturn bestand bei beiden Berufungen auf Prüfungen, die ich erfolgreich ablegte. In Saturn sehe ich den Eremiten, der mich zu meiner Wahrheit führt und mich unterstützt, mir treu zu bleiben. Als Beraterin für Astrologie und Tarot bekam ich eine neue Identität, im Gegensatz zur Bankerin der Vergangenheit, obwohl beide Berufe mit „Werten“ zu tun haben.

Phase III - Den Schatz heben - Der Fluch wird zum Segen. Abgegebene Kraft und Macht zu sich zurücknehmen. Talente und Gaben entdecken und nutzen.

Ritter der Scheiben - Ernte, Heilung, Berge versetzen.

Königin der Schwerter - Schutzmechanismus fallen lassen. Durchschauen, messerscharfer analytischer Blick, um Distanz zu Gefühlen zu schaffen. Kontakt zum Gefühl und zum Inneren Kind statt kalter Überlegenheit. Den Blick hinter die Kulissen liebevoll zum Wohle aller nutzen.

8 Scheiben - Umsichtig, das Ganze im Blick haben.

II Priesterin - Kanal sein

Der Prozess: Von den **10 Stäben** (auf der eigenen Energie hocken und sich zurücknehmen) sich hinbewegen **zur XI Kraft-Lust** (die Unterdrückung ist Vergangenheit, energetische Befreiung findet statt) und **zur XIX Sonne** (Lebensfreude, Vitalität und Strahlkraft).

Im Hinblick auf Kraft und Sonne gibt Ragna die Botschaft in die Runde, selbst die Lorbeeren einzuheimen, für die man geschafft hat, speziell in diesem Jahr der **Kraft-Lust** die Gelegenheit zu nutzen, Moralvorstellungen fallen zu lassen und ganz man selbst zu sein, und Dinge auszusprechen, die einem wichtig sind. Sehr am Herzen liegt ihr die Ungerechtigkeit in unserer Gesellschaft, dass Frauen dafür sorgen, dass der Laden läuft, jedoch immer noch die Chefs, die in der Mehrzahl Männer sind, die Ehren und Würden erhalten.

Ich bedanke mich recht herzlich bei Ruth Ragna Axen, dass ich ihren Vortrag genießen, mit der **Königin der Schwerter** meine Veranlagung zur Hochsensibilität entdecken durfte und das Talent eines messerscharfen Blicks hinter die Kulissen in Zukunft liebevoll zum Wohle aller nutzen kann.

Der Teufel steckt im Detail

Vortrag von Annegret Zimmer zum Tarotsonntag am 17. Juni 2018



Liebe Tarotfreunde, meine Damen und Herren, heute präsentiere ich den Teufel. Treffen wir ihn in einem seiner Lieblingsbiotope, einer detailreichen Umgebung voller Ecken und Kanten, wo er überall seinen Hebel ansetzen kann. Stellen wir uns vor, wir sitzen am Frühstückstisch und lesen die Zeitung. Unvermittelt klingelt das Handy, und der unbedachte

Griff danach bewirkt, dass eine Ecke der Zeitung Bekanntschaft mit der Kerzenflamme macht. Bei der hektischen Löschaktion kippt dann die Kaffeekanne um. Mist, wir müssen uns nochmal umziehen! Und die Aktentasche, die am Tischbein lehnt, hat es auch erwischt! Vielleicht werden die Blumenvase und das weich gekochte Ei ebenfalls in die Affäre verwickelt, und im Nu wird aus dem fröhlichen Durcheinander ein heilloses Chaos. Wahrscheinlich fluchen wir dann: „Teufel noch eins, muss das denn sein!“.

Aber ist es nicht etwas gewagt, über den Teufel zu sprechen, wenn es doch eigentlich um Frauen und Tarot gehen sollte? Rührt das nicht viel zu sehr an uralte Ressentiments, wonach Frauen mit dem Teufel im Bunde sind oder doch zumindest – aufgrund der vermeintlichen Charakterschwäche ihres Geschlechts – einen starken Hang besitzen, sich mit dem Fürst der Finsternis einzulassen? Mussten nicht viel zu viele Frauen wegen dieses Aberglaubens bitter leiden, besonders starke, kluge Frauen, die einfach nur ein selbständiges und unabhängiges Leben führen wollten? Ist das Vorurteil überhaupt je ausgeräumt worden, dass Frauen ihren Charme und ihre Verführungskünste vorzugsweise zu dem Ziel spielen lassen, rechtschaffene Männer abzulenken, vom rechten Weg abzubringen und zu beherrschen? Werden Frauen nicht in weiten Kreisen immer noch als minderwertiger und weniger intelligent angesehen als Männer? Wie könnte es sonst möglich sein, dass selbst in der modernen, demokratischen Bundesrepublik Deutschland Frauen

für die gleiche Arbeit oft schlechter bezahlt werden als Männer? Verdienen wir es nicht besser, weil wir unzuverlässig sind und man uns hinterherräumen muss? Oder ist unsere Arbeit weniger wert, weil wir da, wo Männer sich ordentlich krummlegen müssen, einfach nur jenen Zauberstab einzusetzen brauchen, den uns der Teufel im Austausch für unsere Seele verliehen hat – unseren kleinen Finger?? Viel ist schon über dieses Thema geforscht, geschrieben und diskutiert worden. Aber längst noch nicht genug, so scheint es.

Ich möchte mich mit meinem Vortrag aber nicht auf die Frauen und den Teufel beschränken, sondern fasse das Thema weiter. Das hat einen praktischen Hintergrund, denn in den letzten Jahren haben wir immer wieder Karten als Themenlieferant für unser Tarotwochenende herangezogen. 2016 stand der Tod Pate für das 13. Jahrestreffen, 2017 haben wir versucht, mithilfe der Mäßigkeit in Balance zu bleiben. Als wir uns im letzten Jahr voneinander verabschiedeten, hörte ich irgendjemanden sagen: „Und nächstes Jahr der Teufel! Man darf gespannt sein!“ Diesen Satz hatte ich noch im Hinterkopf, als ich meinen Vortrag anmelde-te. Später, als sich herausstellte, dass es aber um die Frauen im Tarot gehen würde, hatte ich dennoch das Gefühl, dass man auch den Teufel nicht außer Acht lassen sollte, denn erfahrungsgemäß verselbständigt er sich, wenn man ihm den Rücken zuwendet. Eine Stimme – ich weiß wirklich nicht, ob da gerade ein Engel oder ein Teufel auf meiner Schulter saß – sagte mir: „Über den Teufel muss man reden. Einer muss es ja tun.“ Ich beschloss also, dass ich das sein würde.

Ich werde ein Streiflicht auf das wahrlich umfangreiche Thema werfen und einige Details berühren, indem ich mich und euch frage:

Was hat der Teufel in unserer modernen Welt zu suchen?

Was macht ihn bis heute so interessant und attraktiv? Kann er auch in unserer heutigen Welt noch etwas bewirken?

Was macht den Teufel interessant und so attraktiv?

Eine erste These: Der Teufel ist unheimlich unterhaltsam.

Wo er auftaucht, ist Action. Wenn mal vorübergehend Stillstand oder gar Langeweile eintritt, dient das wahrscheinlich dazu, die Stimmung anzukurbeln. Mit ziemlicher Sicherheit gibt es einen Knall, man darf auch auf Feuerwerk und Schwefelgeruch hoffen. Zumindest für einen unbeteiligten Betrachter kann das durchaus kurzweilig sein. Besonders wenn man auch noch beobachten kann, wie er seinen Coup vorbereitet, Fallstricke auslegt, Gegenstände unmerklich verschiebt und Menschen gegeneinander aufhetzt. Man erinnere sich: Die Fernsehserie „Dallas“ hätte wohl nur halb so viele Zuschauer gehabt, wenn die Teufeleien eines J. R. Ewing und sein diabolisches Lachen nicht gewesen wären. Und für jüngere Zuschauer: Was wäre „Gute Zeiten, schlechte Zeiten“ ohne die Winkelzüge eines Dr. Gerner? Aber diese These ist nicht sehr wissenschaftlich. Ich wüsste nicht einmal, welcher Wissenschaft ich sie zuordnen sollte. Sie kommt weder aus der Literatur- noch aus der Sprachwissenschaft, ist nicht theologisch und wahrscheinlich auch nicht philosophisch untermauert. Mit Naturwissenschaften hat sie nur insoweit zu tun, als sie mit Chaos zu tun hat. Und Psychologie? Vielleicht meine eigene? Oder hat mir der Teufel das etwa alles eingeflüstert...? Wer weiß das schon? Also begeben wir uns lieber auf ein vertrautes Terrain.



Malvorlage:

<https://www.gratis-malvorlagen.de/>

aber durchaus Spiele, in denen kein Teufel vorkommt. Ich meine natürlich die aufwendigen, kostbaren Decks aus dem 15. Jahrhundert, die sich norditalienische Fürsten für viel Geld haben herstellen lassen. Eine Handvoll davon sind erhalten geblieben; am bekanntesten wohl das Visconti Sforza Deck. Keines ist vollständig, und dennoch erscheint es merkwürdig, dass keine einzige Teufelskarte – und übrigens auch kein Turm – erhalten geblieben ist. Einer weit verbreiteten Ansicht nach, hat man diese Karten in den höfischen Spielen weggelassen, um die feinsinnigen Adligen, insbesondere die Damen, nicht zu erschrecken. Vielleicht ging es aber auch darum, jene Kleriker, die ja auch zu den betreffenden Fürstenfamilien gehörten und ihre Vergnügungen teilten, nicht vor den Kopf zu stoßen. Eine andere Theorie hat M. K. Greer jüngst veröffentlicht (s. Tarot Heute 58 – April 2018). Demnach verschwanden die Teufelskarten aus den Spielen, weil sie für nicht ganz christliche Rituale nützlich waren, bei denen es um Ziele ging, für die man die Heiligen oder die Mutter Gottes schlecht um Hilfe bitten konnte, etwa um Gelüste zu befriedigen oder einen Mann an sich zu binden. Heute leuchtet es nicht recht ein, dass man dafür ein kostbares Kartenspiel zerstörte. Aber wenn es stimmt, dass die Karten für solche Zwecke gestohlen werden mussten, dann bewirkt ein solches Eigentumsdelikt ja ohnehin ein etwas eingeschränktes Verhältnis zum Wert des Gegenstandes. Egal ob gestohlen, verloren oder nie gemalt, für die Veröffentlichung der Karten Ende des 20. Jahrhunderts wurden die Lücken mit Darstellungen geschlossen, die zeitgenössischen Abbildungen nachempfunden sind. Es gibt sogar verschiedene Fassungen des Teufels. Er zeigt sich halt mal wieder mit vielen Gesichtern.



Visconti Tarot © Lo Scarabeo <http://www.loscarabeo.com>

Ohne Teufel ist ein Tarotdeck unvollständig, das wird mir jeder bestätigen. Manchmal könnten wir auf ihn verzichten, fehlen darf er dennoch nicht. Wir kennen

Was macht den Teufel im Tarot so unverzichtbar? Was ist sein Alleinstellungsmerkmal? Lassen wir alle esoterischen und psychologischen Erklärungen beiseite, die sich um diese Karte in den letzten beiden Jahrhunderten gerankt haben, dann zeigt die Karte das Gesicht des Bösen und Finsteren schlechthin. Wohl gibt es noch ein paar andere düstere Karten, aber keine davon kann dem Teufel „das Höllenfeuer reichen“. Der Tod ist gefürchtet, aber ambivalent, steht er doch auch für ein Ende in Frieden. Der Gehängte, wo es im wahrsten Wortsinn um Abhängigkeit geht, befasst sich mit den Auswirkungen, nicht aber mit dem Verursacher. Der Turm beweist zwar mächtige Durchschlagskraft, besitzt aber kein Gesicht im eigentlichen Sinne. Wenn Tarot das ganze Leben repräsentiert, kommen wir ohne das Finstere, den Teufel also, nicht aus. Be-

denken wir zudem, dass Tarot im Geiste des späten Mittelalters und der Renaissance entstand, dann wissen wir, dass die meisten Menschen damals an genau diesen Teufel geglaubt haben: Ein Wesen, dass Merkmale in sich vereint, die erschreckend und bedrohlich wirken: riesige Hörner, Hufe und Krallen, dazu groteske Körpermerkmale wie eine starke Behaarung, obszöne Genitalien mitunter beiderlei Geschlechts und dazu einen infernalischen Gestank. Dass er dabei auch Eigenschaften alter, bei der Christianisierung verteufelter Götter in sich aufgenommen hat, etwa solche des Gehörnten Gottes der nordischen Mythologie oder auch des sanften Pan, spielte wohl weniger eine Rolle für die Menschen damals.

Auf der Wartburg in Thüringen wurde jahrhundertlang ein Fleck an der Wand gezeigt, wo Luther sein Tintenfass nach dem Teufel geworfen haben soll, als dieser ihn von der Übersetzung der Bibel abbringen wollte. Heute nimmt man die Geschichte lieber historisch: Luther wollte mit Tinte, Feder und der deutschen Sprache den Teufel besiegen. Der Fleck ist verschwunden. Wirklich schade. Aber auch verständlich, denn wer glaubt heute schon noch an einen Teufel?

Aber was macht dieser Kerl dann noch in unserer Zeit? Natürlich hat sich die Menschheit seitdem weiterentwickelt. Ganz sicher stellt sich niemand den Teufel als – um es mit heutiger Terminologie zu benennen – eine hitze- und druckresistente Klonkreatur mit Pferdefuß und Bockshörnern vor, die im flüssigen Erdkern residiert und Freude daran hat, über dubiose Kanäle, vielleicht Vulkane oder die fünf permanenten Magma-Seen, an die Erdoberfläche zu dringen und dort Unheil zu stiften, oder? Alles Schlimme, was passiert, ist doch Naturgewalt oder weit öfter noch Menschenwerk. Oder um mit den Zynikern zu reden: Die Menschen brauchen keinen Teufel, denn alles Böse und Gemeine haben sie sich immer noch ganz allein ausgedacht.



Malvorlage:
<https://www.schule-und-familie.de>

was eine Kuh, ein Huhn oder ein Schwein ist, selbst

wenn sie noch nie auf dem Land oder auch nur in einem Zoo waren, durchaus berechtigt. Verantwortungsbewusste Eltern und Erzieher achten schließlich darauf, dass Kinder wissen, woher Milch, Käse und Burger kommen. Achten verantwortungsvolle Eltern auch darauf, dass die Kids wissen, wer der Teufel ist? Nun ja, dafür muss man wohl keinen besonderen Aufwand betreiben. Eher dürfte es schwierig sein, Kinder von diesen Inhalten fernzuhalten, wenn man das denn möchte. Scharen von Erzählern, begonnen bei den Gebrüdern Grimm, sorgen für die Weitergabe dieses Wissens, unterstützt von fantasievollen Illustratoren. Medien wie Film, Fernsehen und Computerspiele tun sehr rührig ihr Übriges. Wahrscheinlich könnte man Festivals veranstalten und den „Mister Flammfuß“ des Jahres wählen, in verschiedenen Kategorien sogar – Illustration, Maske, Anime und Game... Stürzt sich der Teufel auf unsere Jugend? Nein, denn auch in den sogenannten ernsten Künsten fehlt er ja nicht. Er begegnet uns in Architektur und Skulpturen, wir treffen ihn in der Oper, dem Theater und der Bildergalerie.

Der Teufel ist buchstäblich in aller Munde, denn immer wieder erwähnen wir ihn, obwohl unsere Groß- und Urgroßmütter immer wieder davon abgeraten haben, weil man das Unheil so herbeirufen und provozieren kann. In diesem Sinne fungiert der Teufel bis heute als

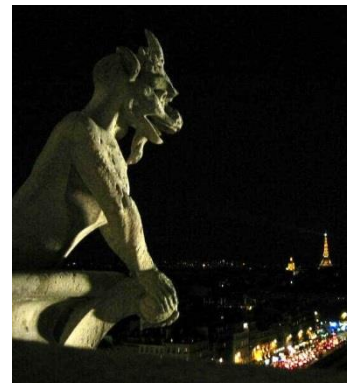
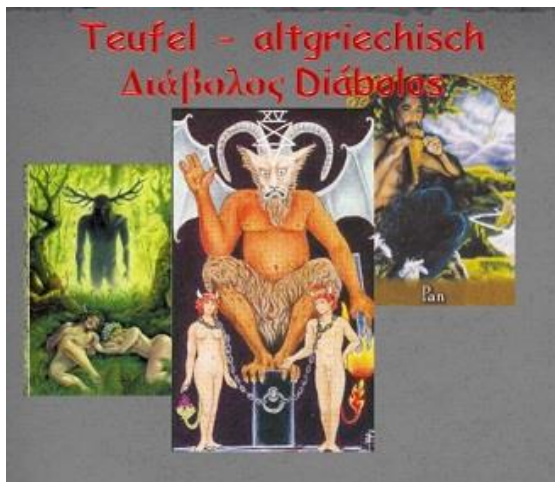


Foto © Zephira

Quelle Wikipedia

Höheres Wesen, unabhängig davon, ob man an ihn glaubt oder nicht. In einem Ranking für den Sprachgebrauch stünde er wohl unangefochten auf Position zwei, weit vor allen Engeln und Heinzelmännchen, abgeschlagen nur von Gott, den wir so oft mit einem „Oh Gott!“ anrufen, ganz gleich, ob wir tatsächlich auf seine Hilfe bauen. Auch hier in Halle-Neustadt, einer Stadt, die als sozialistische Großstadt konzipiert wurde, wo nicht einmal eine Kirche erlaubt war, stieg selbst der atheistischste Chemiearbeiter so manches Mal mit einem „Oh Gott!“ auf den Lippen in die S-Bahn, die ihn frühmorgens ohne Umwege zu seinem Arbeitsplatz in Buna oder Leuna brachte. Und am Feierabend hieß es dann „Gottseidank!“. Die Hälfte des deutschsprachigen Raums wünscht sich mit „Grüß Gott!“ einen guten Tag, wogegen weder unsere

Großmütter noch das zweite Gebot etwas einzuwenden haben dürften. Doch dass wir auch den Teufel anrufen? Freilich, manchmal schicken wir Dinge und Menschen zum Teufel. Aber wenn sich dann plötzlich ein glühendes Loch in der Erde auftäte und ein finsternes Wesen herausstiege, um den Gegenstand unserer Verfluchung mit sich zu reißen, wären wir wohl doch arg erstaunt. Und auch wenn wir den Teufel mit einem „Was für eine Teufelei ist das jetzt wieder?“ für dubiose Vorgänge verantwortlich machen, sprechen wir doch letztlich meist von Menschenwerk. Ich hoffe sehr für meine Mitmenschen und mich, dass wir den Teufel lange nicht so oft im Munde führen wie Gott, auch wenn wir nicht an die buchstäbliche Existenz glauben. Man könnte mal jemanden, der mit Chakren arbeitet oder Auren sehen kann, nach seiner Erfahrung fragen, was häufiges Fluchen anrichtet.



Cernunnos aus dem Druid Craft © Will Worthington
<http://willworthingtonart.co.uk/>

Pan aus dem Orakel der Aufgestiegenen Meister von Doreen Virtue ©
www.koha-verlag.de

Kann der Teufel auch in unserer heutigen Welt noch etwas bewirken?

Was haben wir denn bis jetzt? Ein mythologisches Wesen mit Hörnern, Pferdefuß und einem hohen Wiedererkennungswert, der einen archetypischen Bezug zum Finsternen und Bösen aufweist, uns durchaus ziemlich erschrecken kann, und an dessen Existenz dennoch eigentlich niemand glaubt. Was kann ein solcher Teufel denn schon groß bewirken, wo es ihn doch im Grunde gar nicht gibt? Man kann darauf sicher ganz verschiedene Antworten unter unterschiedlichen Gesichtspunkten finden. Ich möchte ein paar Details aus der Geschichte des Teufels herausgreifen, denn auch der Teufel hat eine Vergangenheit. Ich ziehe meine Schlussfolgerungen daraus, ohne dass

meine Ausführungen Anspruch auf Vollständigkeit erheben.

Die Bezeichnung Teufel – auch Deibel oder in anderen Sprachen Devil, le Diable, Diavolo... – stammt vom **altgriechischen Diábolos**, was „Durcheinanderwerfer“ bedeutet, laut Wikipedia im Sinne von Verwirrer, Faktenverdrehen, Verleumder. Ich persönlich möchte das etwas weiter fassen, denn klingt Durcheinanderwerfer nicht auch nach rollenden Gesteinslawinen, schäumenden Fluten, Vulkanausbrüchen und Blitzeinschlägen, die ganze Wälder in Brand setzen? Ich denke, dass für unsere Altvordenen hinter diesem Diábolos auch all jene destruktiven Naturgewalten steckten, mit denen sie sich konfrontiert sahen. Als Indiz dafür dient mir die Tatsache, dass heute noch manche geologische Formation den Teufel im Namen trägt, um ihn als Urheber auszuweisen.

Unweit von hier, im Harzvorland, verläuft die Teufelsmauer. Die Legende besagt, dass der Teufel den Harz als Revier zugesprochen bekommen sollte, wenn es ihm gelänge, innerhalb einer einzigen Nacht eine Mauer darum zu ziehen. Das wäre ihm vielleicht sogar geglückt, wenn nicht ein vorwitziger Hahn zur Unzeit gekräht hätte. Der Teufel sah die Aufgabe als gescheitert an und verschwand fluchend. So kommt es, dass die herbe Schönheit des Harzes nicht dem Teufel anheimfiel, sondern uns heute als Naherholungsgebiet erfreut.



Felswand der Teufelsmauer bei Weddersleben
 Foto © Axel Hindemith

Quelle Wikipedia

Heute sagt man, dass der frühe Mensch die Naturgewalten nicht verstehen konnte und deshalb höhere Mächte dahinter vermutete, Götter, die ihm wohl oder übel gesonnen waren. Ich möchte dieser Anschauung eine etwas andere Nuance geben. Ich glaube, dass unsere Vorfahren sehr wohl wussten, was in der Natur geschah. Manche Erscheinungen dürften ihnen besser bekannt und verständlicher gewesen sein als uns heutzutage. Was ihnen aber übel aufstieß, war, dass sie sich diesen vernichtenden Naturgewalten ausgeliefert fühlten was in der Folge auch zu Zerstörungen und Machtkämpfen um knappe Ressourcen

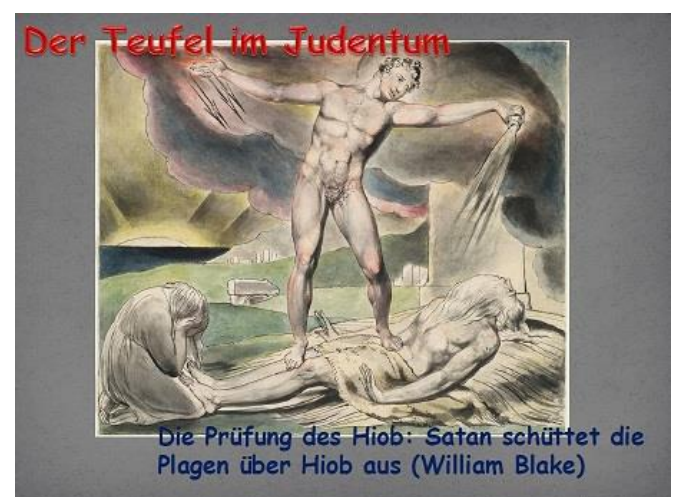
cen führen musste. Sie wünschten sich, Einfluss auf die Kräfte zu gewinnen und begannen, nach einer höheren Intelligenz dahinter zu suchen, mit der man kommunizieren, die man um Gnade und Beistand bitten oder durch Anbetung und Opfergaben besänftigen konnte. Vielleicht kann man sagen, dass ihnen das geglückt ist, denn so kamen die ersten Götter in die Welt, aus denen dann eine ganze Schar von Höheren Wesenheiten wurde, zu welcher auch der Teufel zählt.

Hier und heute neigen wir weniger dazu, Opfer darzubringen, wenn uns Kriege oder Naturgewalten bedrohen. Auch Buß- und Bettage, die früher einmal in bedrohlichen Situationen von der Obrigkeit angeordnet wurden, sind weitgehend aus der Mode gekommen. Wir haben andere Mittel, um mit den Naturkräften zu kommunizieren. Wir belauschen ihre Aktivitäten mit Frühwarnsystemen und erstellen Statistiken.

Darüber hinaus haben wir heute so viel Erfahrung und Überblick gewonnen, dass wir mit einigem Maß an Optimismus sagen können, dass die vielen Katastrophen der Geschichte immer auch neue Entwicklungen eingeleitet haben, ohne die diese Welt heute nicht unsere Welt wäre. Das Aussterben der Dinosaurier hat, wie wir wissen, den Weg für den Siegeszug der Säugetiere gebahnt. Kriege, Seuchen und große Vulkanausbrüche der Vergangenheit und nicht zuletzt auch die Lust der Menschen am Wandern haben unsere heutigen, modernen Völker und Nationen hervorgebracht. Doch hinter dieser abgeklärten Weltsicht wird plötzlich ein Pferdefuß sichtbar: Das unendliche, individuelle Leid, in welches diese Katastrophen die davon Betroffenen gestoßen hat. Unsere modernen Medien haben ganze Arbeit geleistet, uns dies vor Augen zu führen. In Filmen und Dokumentationen können wir das Leid des Bauern erleben, dem im Dreißigjährigen Krieg die Ernte niedergebrannt wurde, so dass er nicht mehr wusste, wie er seine Familie ernähren sollte. Wir sehen die Verzweiflung der Mutter, die alle ihre Kinder durch eine Seuche verlor. Und dank modernster Animationen können wir sogar das wortlose Entsetzen der Dinosaurier miterleben, die ohne Warnung und ganz und gar unschuldig von einer fürchterlichen Feuerwalze verschlungen wurden. Wir sehen auch jene, die überlebten, durch eine ihnen fremde, sich verfinsternde, tote Welt tapen, wo es kein Futter mehr für sie gibt, so dass sie sich schließlich zum Sterben niederlegen. Kann uns das auch blühen??

Ja, natürlich kann es das! Vieles haben wir in den letzten Jahrhunderten erkannt und verstanden, doch können wir längst nicht alle Zerstörung beherrschen, umso mehr als wir heute über selbstgeschaffene, destruktive Kräfte verfügen, mit denen wir noch weitaus mehr Schaden anrichten können. Ja, wir haben mächtige Werkzeuge erfunden, um uns zu wappnen und Vorkehrungen zu treffen. Doch etwas kann uns im Kampf gegen das Wirken dieses Diabolos eine noch weitaus stärkere Waffe sein: Unser Mitgefühl, die Empathie, die uns veranlasst, zu helfen, auch wenn wir selbst nicht betroffen sind. Hoffentlich bringt das die Menschheit künftig auch dazu, Handlungen zu unterlassen, welche anderen Lebewesen Leid und Unrecht zufügen!

Über die Jahrhunderte haben sich die Menschen, ihr Verständnis für die Natur und auch ihre religiösen Vorstellungen weiterentwickelt. Die heutigen Weltreligionen sind mehrheitlich monotheistisch. An die Stelle von zahlreichen Göttern, die den Menschen teils freundlich, teils bedrohlich gegenüberstanden, trat ein Gott, der die Welt erschuf und sie behütet. Jedoch fehlt auch in den meisten monotheistischen Religionen das Prinzip des Bösen nicht, welches in verschiedenen Gestalten zu Tage tritt. Ich will mich hier auf Details aus der jüdischen und der christlichen Religion beschränken, die ja unsere Kultur am meisten geprägt haben und in denen auch der Tarot tief verwurzelt ist.



Quelle Wikipedia

Aus dem **Judentum** stammt der Begriff **Satan, der Gegner**. Er ist kein diabolisches Individuum, sondern eher ein Engel mit Spezialauftrag oder ein Amt, das

von Gott verliehen wird. Satan wandert durch die Welt und prüft den Glauben und die Gottestreue der Menschen. Trifft er auf mangelnden Glauben, tritt er am Gerichtshof Gottes auf, um die Abtrünnigen zu verklagen. Oft erhält er Macht, Menschen zu verführen, um sie zu prüfen. Niemals handelt er dabei nach eigenem Gutdünken oder gar aus Grausamkeit, sondern immer auf Gottes Geheiß.

Am ausführlichsten ist das Wirken Satans in der Geschichte von Hiob beschrieben. Hiob war ein gottesfürchtiger Mann, der in Rechtschaffenheit zu großem Reichtum und zehn wohlgeratenen Kindern gekommen war. Als Satan wieder einmal die Meinung vertritt, dass die Menschen schwach und allesamt Sklaven ihrer Lebensumstände seien, weshalb man auf ihre Glaubenstreue nichts geben könne, verweist Gott auf seinen treuen Diener Hiob. Satan ist nicht überzeugt von diesem Beispiel und meint, dass gerade dieser Hiob nur deshalb so fromm sei, weil Gott ihn mit Wohltaten überhäufe. Sobald ihm ein Mangel entstünde, würde er schon bald von Gott abfallen. Satan erhält also die Freigabe, Hiob zu versuchen, wobei er zunächst an Hiobs Reichtum und Familie und später auch an seine Gesundheit Hand anlegen darf. Hiob verliert all sein Vieh und seine Kinder und wird dann auch noch schwer krank. Er ist verzweifelt, weil er nicht versteht, womit er diese Strafen verdient hat. Doch zu keinem Moment kommt er auch nur auf die Idee, sich von Gott loszusagen, auch wenn selbst seine Ehefrau ihn dazu überreden will. Obendrein legen ihm drei Freunde, die ihn eigentlich besuchen, um ihn zu trösten, nahe, dass er wohl doch irgendeine Sünde auf sich geladen haben müsse. Für die soll Hiob um Vergebung bitten, und er würde sehen, dann würde schon alles wieder gut. Doch Hiob ist sich sicher, dass er alle göttlichen Gesetze eingehalten hat. Er bleibt seinem Glauben treu, doch er hadert schwer mit Gott und verlangt, dass dieser ihn wenigstens in Frieden sterben lasse, wenn ihm denn sein Leben so wenig wert sei. Gott selbst rückt schließlich die Situation wieder gerade, indem er in einem Gewittersturm zu Hiob spricht. Gott verlangt, Hiob solle sich erheben und ordentlich kleiden wie ein Mann, dann werde er ihm alles erklären. Es folgt eine lange Rede, in welcher Gott Hiob seine Allmacht vor Augen führt. Warst du dabei, als ich die Welt erschuf? Warst du dabei, als ich die Urzeitmonster besiegte? Wie kannst du dann wissen, wozu ich fähig bin? Hiob reagiert tief beschämt und bereut seine Klagen gegen Gott. Daraufhin wird ihm bestätigt, dass er nichts Unrechtes getan hat. Die Freunde erhalten einen Rüffel für ihre Einflüsterun-

gen. Und Hiob, der sich schon am Rande des Grabes gesehen hatte, erhält all das neu, was er verloren geglaubt hatte. Er darf noch seine Enkel und Urenkel kennenlernen, ehe er alt und lebenssatt stirbt.

Nur scheinbar hat hier das Böse den Kürzeren gezogen, denn Satan bestärkte ja in Wirklichkeit Gottes Werk. Gott hat Hiob die ganze Zeit nicht fallenlassen, auch wenn dieser selbst es nicht wahrnehmen konnte. Für die Juden sind das Gute und das Böse zwei Seiten ein- und derselben Welt, die aus einem transzendenten Gott hervorgegangen ist, und in der man daher nicht verloren gehen kann. Was geschieht, gereicht Hiob zu einer unbezahlbaren Erfahrung und einer bisher nicht gekannten Lebens- und Glaubensintensität.

Hiobs Geschichte und Satans Wirken verdeutlicht, dass es keinen Vertrag mit dem Leben gibt, wonach man alle Wünsche erfüllt bekommt, wenn man nur alles richtig macht. Das Leben gibt keine Garantien, immer wieder werden wir herausgefordert, und fragen uns manchmal, womit wir das verdient haben. Dabei will uns das Leben doch gar nicht strafen sondern prüfen, vielleicht werden wir gerade vor diejenige Lebensaufgabe gestellt, die uns heute und hier weiter bringen soll. Hiob ist aus der dramatischen Prüfung mit einer Glaubensfülle und Lebenskraft hervorgegangen, die ihm anders niemals zugänglich gewesen wäre. Sehr vorsichtig sollte man daher mit der Schuldfrage umgehen, sei es, dass es das eigene Schicksal betrifft, aber noch mehr, wenn es um andere Menschen geht, die etwas scheinbar verdient haben oder auch nicht.

Die Falle des Satans besteht meines Erachtens darin, in eine dauerhafte Haltung des Lamentierens und Richtens mit dem Schicksal zu verfallen, die Stagnation und am Ende den Tod bedeutet. Weiter kommen wir nur, wenn wir nach einer angemessenen Phase der Betroffenheit und Verzweiflung wieder Vertrauen zu dem Leben aufbauen, in das wir hineingeboren sind und in dem wir bis zu unserem Ende nicht verloren gehen können.

Und was wir außerdem noch lernen: Wir Menschen sind keine Sklaven unserer Umstände. Wir verfügen über genug Kraft und Selbstbestimmtheit, um unseren Überzeugungen auch treu zu bleiben, wenn wir hart geprüft werden!

Der **Teufel der christlichen Weltsicht** entspricht eher als der jüdische Satan dem uns vertrauten Bild. Hier ist er zu einem selbständigen, von Gott losgelösten Wesen geworden, welches oft als gefallener Engel in Erscheinung tritt, der aus dem Himmel verbannt wurde, weil er Gott nicht gehorchen wollte. Er hat absolut nicht im Sinn, die Schöpfung durch zerstörerische Naturgewalten zu gestalten oder Gottes Gesetze durchzusetzen. Vielmehr ist er tückisch darauf bedacht, die Menschen zu verführen und an sich zu binden, ihre Seelen Gott abspenstig zu machen. Dieser Sinneswandel kommt zustande, weil sich ein duales Denken in Gegensätzen durchgesetzt hat. Hell und Dunkel, Gut und Böse, Gott und Teufel werden nun zu Gegensatzpaaren und sind nicht mehr länger Teile einer Einheit der materiellen Welt, wie sie das alttestamentliche Weltbild sieht. Bis heute ist unser Denken stark von dieser Sichtweise geprägt.

der Seele wird über die Unversehrtheit des Körpers gestellt, wirklich starker Tobak! Und das zu einer Zeit, wo es weder Inklusion noch Behindertengesetze gab und eine solche Verstümmelung oft auch eine Verkürzung des Lebens nach sich zog. Ist das der Beginn der berühmten Körperfeindlichkeit des Christentums und der Abwertung des irdischen Lebens? Mag sein, dass man es so sehen kann. Aber die Aussage hat noch einen anderen Aspekt, den man leicht übersieht: Hier wird anerkannt, dass der Mensch nicht nur ein Wesen aus Fleisch und Blut mit einer nützlichen Intelligenz ist, sondern auch eine verletzbare Seele besitzt – eine Tatsache, die im modernen Alltag und besonders im Arbeitsleben oft außer Acht gelassen wird. Und vielleicht hat Jesus auch etwas ganz anderes mit diesem drastischen Bild gemeint. Vielleicht wollte er damit den Menschen nahelegen, ihr Heil nicht allein in der buchstäblichen Einhaltung von Gesetzen und Vorschriften zu suchen, sondern vielmehr mit Herzblut und ganzer Kraft für das eigene Seelenheil zu leben.



Quelle Wikipedia

Von nun an wurde es gefährlich: Nun konnte man von Gott, dem Guten und Lichten, abfallen und tatsächlich verloren gehen! Daher galt es, sich peinlich genau an die biblischen Lehren und Vorschriften zu halten, denn jeder Fehltritt konnte nach sich ziehen, dass man über den Tod hinaus von Gottes Güte ausgeschlossen wurde und auf ewig im Höllenfeuer schmoren musste. Den Ernst der Lage führt uns Jesus selbst vor Augen, wenn er bei Matthäus im 18. Kapitel spricht: „So aber deine Hand oder dein Fuß dich ärgert, so haue ihn ab und wirf ihn von dir. Es ist besser, dass du zum Leben lahm oder als Krüppel eingehst, denn dass du zwei Hände oder zwei Füße hast und wirst in das höllische Feuer geworfen“. Die Rettung

Wie dem auch sei, Kirchenväter und Religionsführer sind zu allen Zeiten davon ausgegangen, dass der beste Weg, den Absturz in die Hölle zu vermeiden, ein gesetzestreuendes Leben ist. Die biblischen Regeln und Gesetze dienten dabei nicht nur dem Heil des Einzelnen, sondern sollten auch das Zusammenleben in der Gemeinschaft sichern. Immer neue Herausforderungen haben es über die Jahrhunderte erforderlich gemacht, die biblischen Regeln auszulegen und den Gegebenheiten anzupassen. Der Teufel schlief ja nicht. Synoden und Konzile wurden abgehalten. Aber auch fromme Menschen, die nicht mit kirchlichen Ämtern betraut waren, sahen sich gelegentlich berufen, die Menschheit wachzurütteln und zu einem frommeren Leben zu führen, weil sie diese Werte in der offiziellen Kirche nicht mehr ausreichend repräsentiert sahen. Namen wie Savonarola, Müntzer oder Luther fallen mir ein. Oft genug wurden diese Menschen als Ketzer angeklagt, weil sie der offiziellen Kirche unbequem waren. Manche offiziellen und inoffiziellen Priester sahen sich genötigt, die Gesetze strenger als üblich auszulegen, schon zur Sicherheit, ging es doch um das ewige Leben. Was die Menschen davon abbrachte, sie zu individuellen Lebenseinstellungen verführte, wurde verdächtig, allem voran all das, was Menschen Lebenslust und Hochgefühle verschaffte. Individualität und Schönheit sollten nicht zur Schau gestellt werden.

Mönche rissen Frauen die Perlenketten vom Hals und kleideten sie unter Umständen sogar in Säcke. Denn was käme einer teuflischen Verführung näher als die Anziehungskraft einer schönen Frau? Auch das Misstrauen gegenüber Menschen, die sich anders verhielten, die Dinge anders angingen, war groß. Neben Frauen mit ihren praktischen Erfahrungen und ihrem zum Teil alten Wissen, waren es auch Behinderte, die diesen Diffamierungen anheimfielen. Selbst aus Luthers Feder gibt es dazu erschreckende Äußerungen.

Und natürlich laden Regeln auch dazu ein, sie zu missbrauchen, sie für eigene Zwecke anzuwenden, etwa um Macht über Menschen zu erlangen. Man kann sich auch an Bevölkerungsgruppen bereichern, die man diskriminiert, enteignet oder gar ausrottet. Oft deckt erst der Lauf der Geschichte solche Machenschaften auf. Dann muss man sich wirklich fragen, wer hier Regie führte: Gottes Gesetze oder eigentlich schon der Teufel.

In Zeiten, wo Gesetze von den Glaubensführern besonders streng angewendet wurden, hat man den Eindruck, dass die Menschen eingemauert wurden. Überall zeigten Mauern an, wie weit man gehen durfte und wo die Tabus begannen. Das Land hinter den Mauern war das Reich des Teufels, und er galt als der Herr dieser Tabus. Aber waren nicht vielmehr die Architekten, die diese Mauern errichteten, die Herren der Tabus? Sie hatten sie schließlich festgelegt. (Was ganz gut vergleichbar ist mit den Geschehnissen im geteilten Deutschland nach 1961.) Glücklicherweise hat es immer wieder Zeiten und gesellschaftliche Bedingungen gegeben, wo man mehr auf Gottes Güte vertraut denn auf seinen Zorn. Sonst wäre das Christentum sicher längst erloschen.

Die Regeln unseres gesellschaftlichen Zusammenlebens sind bis heute sehr stark an christlicher Ethik ausgerichtet. Doch sind sie wandelbar und entwickeln sich mit der menschlichen Gesellschaft weiter, wenn auch manchmal etwas zögerlich. Mit ihnen wandelt sich dann auch das Bild des Teufels. Manche Regeln sind für lange Zeit begründet und unverzichtbar, andere aber werden zunehmend fragwürdig, so dass sie mitunter von allein verschwinden. Gleichaltrige Freundinnen haben mir berichtet, dass sie in den 1980er Jahren von den Familien ihrer Männer geächtet wurden, weil sie unverheiratet eine Beziehung eingegangen waren und Kinder bekommen hatten. Wie viele Eltern heiraten heute noch? Die Ehe ist

längst nicht mehr der Garant dafür, dass eine Familie zusammenhält und versorgt ist.

Bis heute stellen wir immer wieder neue Regeln auf, auch wenn diese oft nicht mehr religiös motiviert sind, sondern ausschließliche vermeintlichen oder tatsächlichen gesellschaftlichen Erfordernissen gehorchen. So gibt es strenge Vorschriften im Verkehrsrecht, und wer sie übertritt, wird tatsächlich als „Sünder“ registriert. Datenschutzbestimmungen, die uns als User schützen sollen, machen uns gegenwärtig einfach nur das Leben schwer, würden aber gegen Cyberattacken und Telefonbetrug vermutlich wenig helfen. Auch werden wir mit Regeln und Tabus anderer Kulturen konfrontiert und manchmal von ihnen herausgefordert. Wir müssen eine eigene Linie finden, uns eine Meinung bilden, was für uns persönlich akzeptabel ist. Die geschwundene Angst vor dem Teufel bedeutet manchmal, dass wir uns mutwillig über Regeln hinwegsetzen. Nicht immer bekommt uns das gut. Manchmal ist es auch bedauerlich, wenn man das Zunehmen von Gewalt gedanklich damit in Verbindung bringt. Doch müssen wir als selbstbestimmte Menschen, als die wir uns sehen, Erfahrungen sammeln und herausfinden, welche Regeln und Tabus wir für uns anerkennen können und wo die Grenzen sind, die einfach nur einengen und vielleicht sogar heimtückisch von irgendwelchen Teufeln bezogen wurden, um uns die Freude am Leben zu nehmen.

Die **moderne Psychologie** hat mit vielen alten Vorstellungen aufgeräumt. Den Teufel und sein Wirken verlagert sie vom Außen der Welt in das Innere der Seele,



und das direkte, sinnliche Erleben des Teufels verweist sie in den Bereich des Pathologischen. Sie meidet auch die Begriffe Gut und Böse und setzt an deren Stelle das Bild vom Lichten und vom verborgenen Dunklen der Seele. Speziell mit der analytischen Psychologie von C.G. Jung, der sich auch viele moderne Tarotberater gern anschließen, ist es üblich geworden, den Teufel als eine dunkle, verborgene Seite des menschlichen Wesens anzusehen, oftmals als Ausdruck eines archaischen Persönlichkeitsanteils, der anerkannt, wertgeschätzt und integriert werden möchte. In diesem Sinne höre ich Tarotfreunde manchmal jubeln, wenn der Teufel auf dem Tisch er-

scheint: „Ich soll meine Grenzen einreißen und meine verborgene Seite leben!“ Doch ist das nicht eine etwas unkritische Sichtweise? Würden dann nicht auch Tendenzen ihren Anspruch auf Rechtmäßigkeit anmelden, die individuell oder gesellschaftlich destruktiv wirken? Würde man damit nicht auch vielfältige Suchterscheinungen oder sexuelle Neigungen wie Pädophilie sanktionieren? Gibt's dann gar nichts Böses mehr?? Ich glaube, dass der gesunde Menschenverstand sich dem widersetzt. Auch an dieser Stelle braucht es eben doch Regeln und Grenzen, die wir selbst uns stecken oder bei deren Definition wir uns manchmal helfen lassen müssen. Wir sind selbstbestimmte Menschen in einer vielfältigen Gesellschaft. Zu unserer eigenen Sicherheit und zum Wohl anderer Menschen und der Natur sollten wir auch heute noch manche Dinge unterlassen. Das gelingt nicht immer auf Anhieb, doch wir lernen. Dem Menschen ist es eigen, immer wieder an seine Grenzen zu gehen, und wenn ihm etwas möglich ist, dann wird er es vermutlich auch ausführen. Vielleicht ist gerade das Teufelswerk? Wenn wir den Teufel als Institution heute ab-

lehnen, dann gibt uns das eine umso größere Verantwortung in die Hand. Wir trotzen dem Teufel, indem wir uns weiter entwickeln und dabei Augenmaß und Mitgefühl walten lassen.

Der Teufel hat uns nun schon viele Jahrhunderte begleitet. Wir erleben ihn als einen, der unser Leben stört und die Macht hat, die Menschen zu verführen. Er ist der Bewacher der Tabus. Hinter seiner Mauer beginnt das Reich des dunklen Unbekannten. Manchmal gewährt er uns die Gnade, Dinge auszugliedern, die wir selbst zu furchtbar finden, als dass wir sie an uns akzeptieren können. Aber das ist nur ein vorübergehender Notbehelf und entbindet uns nicht von der Verantwortung für uns selbst und unsere seelische Gesundheit. Der Teufel lehrt uns, dass wir verführbar sind, jedoch selbst unsere Entscheidungen treffen, was wir tun und lassen. Dabei ist er auch der Entwicklung der Menschen unterworfen. Was heute selbstverständlich erscheint, war früher Teufelswerk.



Und wer noch nicht genug vom Teufel hat, findet auf Seite 47-48 einen Selbsttest sowie eine praktische Kartenübung.

Verwendete Malvorlagen:

<https://www.schule-und-familie.de/malvorlagen/halloween/malvorlage-schrecklicher-teufel.html>

<https://www.gratis-malvorlagen.de/comics/gemeiner-teufel/>

Ein teuflisch netter Workshop

Kerstin Behrend berichtet von Kirsten Buchholzers Workshop beim Tarotsonntag

Der Tarot-Sonntag in Halle am 17. Juni 2018 wurde nach tollen Vorträgen schließlich von Kirsten Buchholzer mit einem kleinen, spannenden Workshop mit dem schönen Titel „**Eine teuflisch nette Familie – Triff Dein inneres Team!**“ abgeschlossen. (Der Teufel, unsere Verbands-Jahreskarte, durfte auch hier nicht fehlen!) Zuerst erzählte Kirsten uns einiges über die Hofkarten im Rider-Waite- und im Crowley-Harris-Tarot (oder – im Zeitalter von #Me Too – im Smith-Waite- und Harris-Crowley-Tarot!) und ihre Unterschiede, denn die Hofkarten sollten eine wichtige Rolle im Workshop spielen, und viele Tarotisten haben ja das eine oder andere kleine Problem mit ihnen. Daneben erhellte sie uns über die Bezüge der Hofkarten zum Lebensbaum der Kabbala. Hier fand sie eher die Crowley-Karten stimmig, während die Waite-Karten nicht so recht in dieses spezielle System hineinzupassen scheinen.

Dann ging es mitten hinein in den Workshop. Noch einmal sei er hier benannt: *Eine teuflisch nette Familie – Triff Dein inneres Team!* Bei diesem inneren Team geht es um das Konzept des Inneren Teams von Prof. Dr. Friedemann Schulz von Thun (www.schulz-von-thun.de), einem Hamburger Psychologen. Keine Idee, was das sein könnte? Jeder hat doch sicher schon einmal widerstreitende Stimmen in seinem Kopf gehört. Nehmen wir als Beispiel die Begegnung mit einem Bettler. Eine Stimme sagt: „Der hat selber schuld. Der verdient nichts!“. Eine andere Stimme hat Mitleid und will ihm ganz viel geben. Eine dritte Stimme regt sich über die Politik auf, die zulässt, dass es Bettler überhaupt gibt. Eine weitere findet ihn vielleicht schmutzig und will schnell weg. Und eine ist all-eins und voller Liebe zu ihm. Diese Stimmen ergeben ein ziemliches Durcheinander und widersprechen sich zum Teil auch. Das kann im Alltag ziemlich lästig werden...

Schulz von Thun besteht darauf, dass diese Vielfalt völlig normal und auch wünschenswert ist. Wir müssen nur aus diesem zerstrittenen Haufen eine Einheit formen. Denn dann ist diese Vielfalt sehr nützlich für uns. Kirsten beschrieb ihre eigenen Erfahrungen mit dieser Arbeit mit dem Inneren Team und zeigte uns sogar ihr Ergebnis. Sie verriet uns, dass sie ganz begeistert davon ist. Und sie wäre natürlich nicht Kirsten, hätte sie nicht darüber nachgedacht, wie man das mit Tarot in Verbindung bringen könnte! Aus diesen

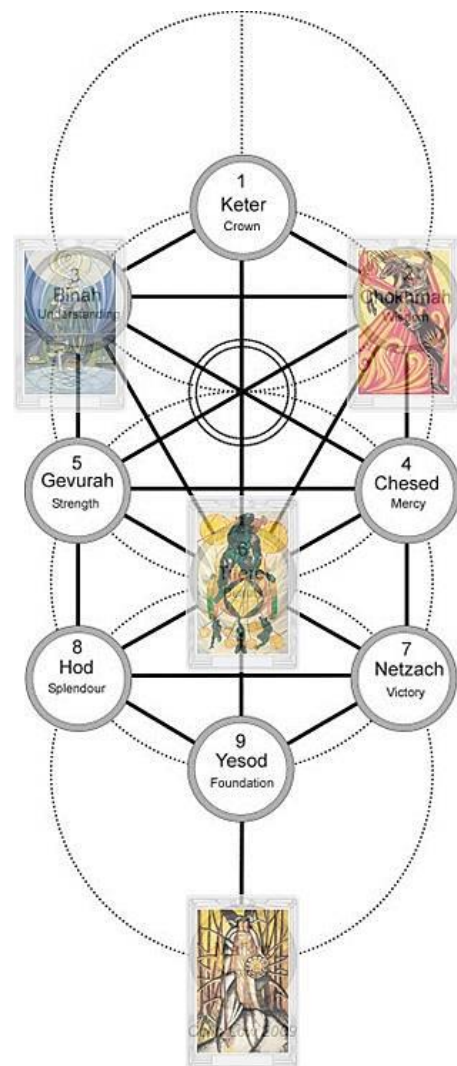
Überlegungen entstand der Workshop, den sie uns mitgebracht hatte und der nun begann.

Die Teilnehmer saßen in Vierergruppen zusammen. Jeder sollte erst einmal bis zu fünf Karten intuitiv aus den Hofkarten (nur ausnahmsweise auch aus den anderen Tarotkarten) aussuchen und auf einem Blatt mit einer Art Spielfigur verteilen, die uns als Persönlichkeit symbolisierte. Nun sollten wir herausfinden:

Wer nervt mich am meisten?

Wen mag ich am meisten?

Und wer ist mein Hauptantrieb?



Die Hofkarten und der Kabbalistische Lebensbaum, Darstellung von Kirsten Buchholzer

Karten © Königsfurt-Urania

Nachdem wir diese Karten ermittelt hatten, zogen wir aus den Restkarten (ohne die Hofkarten) drei weitere Karten, um uns wie folgt zu unterstützen:

Wie gehe ich mit dem Nerver um?

Wie stärke ich meinen Antrieb?

Und wie kann mein Lieblingscharakter vermitteln?

Und dann begann die Arbeit in den Vierergruppen. Wir haben uns gegenseitig zu den so zugeordneten Karten beraten: Was bedeuten die Teamkarten? Wie können die Zusatzkarten helfen? Das war sehr erhellend, aber leider hatten wir viel zu wenig Zeit für diesen wichtigen Teil. Nach dieser Kontaktaufnahme mit den Karten arrangierten wir sie noch einmal intuitiv neu zu einem funktionierenden Team. Als krönenden Abschluss durfte jeder schließlich noch eine Karte ziehen, die alles zusammenhalten sollte. Und wir nahmen noch den guten Rat mit nach Hause, dort vielleicht in Ruhe noch einmal über dieser letzten Karte zu meditieren.

Ich fand diesen Workshop sehr spannend und interessant. Kirsten kann sehr gut erzählen und leitete den Workshop mit viel Vergnügen für uns alle. In allen Gruppen wurde eifrig gerätselt und gedeutet.



Unser „persönlicher Spielplan“. Das Bild hat uns Brigitte Wohlleben zur Verfügung gestellt.

Für mich persönlich gab es noch den Bonus, dass ich schon in ganz anderem Zusammenhang mit meinem inneren Team gearbeitet habe und nun versuchen kann, das frühere und das hier Gelernte zu einer Einheit zusammenzufügen.

Kerstin Behrends Karten

Vorher



Nachher



Fotos © Kerstin Behrend

Starke Frauen im Tarot – Die Königin der Schwerter

Von Annegret Zimmer

Eine Frau, die ein Schwert in die Hand nimmt und die Herrschaft ergreift! In der westlichen Welt ist es seit einigen Jahrzehnten eigentlich normal und sogar gesetzlich verbrieft, dass der Weg zu Macht und Karriere auch für Frauen offen steht. Trotzdem wird eine Frau, die in Politik, Wirtschaft oder öffentlichem Leben eine tragende Position erlangt, oftmals immer noch mit mehr kritischer Aufmerksamkeit beobachtet als ein Mann. Ist sie dem Job wirklich gewachsen? Ist sie eine „Quotenfrau“, oder hat sie tatsächlich mehr drauf als ihre männlichen Mitbewerber? Wird sie in Ausübung ihres Amtes „Frau bleiben“ oder „männliche“ Charakterzüge annehmen?

Frauen, war lange die gängige Meinung, sind von der Natur nicht für die Machtausübung vorgesehen. Vielmehr bestand der Anteil der Frauen am Leben schon immer darin, Kinder zur Welt zu bringen, sie heranzuziehen und vor Unheil zu bewahren, bis diese schließlich selbst soweit waren, ihren Mann zu stehen bzw. eine Mutterrolle zu übernehmen. Historisch gesehen, hat dieses Frauenbild sogar eine gewisse Berechtigung, waren doch gebärfähige Frauen immer ein wesentlicher biologischer Faktor für die Erhaltung einer Gruppe oder eines Clans: Eine Frau kann gerade mal eine Schwangerschaft im Jahr austragen, während ein einziger Mann im gleichen Zeitraum viele Kinder zeugen kann. Deshalb, so vermuten die meisten Historiker, wurde Frauen bereits zu einem frühen Zeitpunkt in der Geschichte der menschlichen Gesellschaft ein besonderer Schutz zuteil. Sie wurden aus gefährlichen Handlungen wie Jagd und Verteidigung herausgehalten und mit ungefährlicheren Arbeiten wie Kinderaufzucht, Nahrungszubereitung und Gestaltung des Siedlungsplatzes betraut. Nach und nach wurden sie so zum „schwachen“ Geschlecht, und bisweilen würdigte man sie gar auf die Stufe von Besitztum herab. Um manche schöne Frau wurden folgeschwere Kriege geführt, wie die Artussage oder die Geschichte vom Trojanischen Krieg berichten. Umso befremdlicher wirkte es sicher, wenn Frauen begannen, sich von dieser Art des „Schutzes“ zu befreien, und in Männerrollen schlüpfen, zu modernen Jägerinnen – Karrierefrauen genannt – wurden oder gar zu Kämpferinnen, ob nun in Männersportarten oder gar im Militär. Selbst heute, nach so vielen Jahren der Gleichberech-

tigung, spürt man bisweilen Widerwillen, wenn Frauen eine neue Männerdomäne erstürmen.

Selbst Königinnen waren im christlichen Abendland früher nicht unbedingt mit Macht ausgestattet. Meist repräsentierten sie stattdessen Macht und Reichtum des herrschenden Königs als die Gemahlin an seiner Seite. In vielen Monarchien ließ die Erbfolge es rechtlich gar nicht zu, dass eine Frau den Thron bestieg. In Fällen, wo dies dennoch geschah, erzählt die Überlieferung meist von verheerenden Auswirkungen, etwa von der blutigen Auseinandersetzung zwischen Maria Stewart und Elisabeth I. Auch im Märchen zeigt die Gestalt der bösen Königin eindeutig, was man von Monarchinnen hielt. Trotzdem



haben unzählige Königinnen ihren Charme genutzt, um Einfluss auf ihren Gemahl zu erlangen und auf diese Weise in das Geschick des Landes einzugreifen. Sie haben Ränke gesponnen oder Frieden gestiftet, und sie haben für das Wohl und Wehe des Landes gesorgt. So ist die weibliche Macht, aller scheinbaren Schwäche zum Trotz, schon immer ein nicht zu unterschätzender politischer Faktor gewesen. Nicht erst heute, wo Macht für Frauen möglich geworden ist und die meisten noch verbliebenen Monarchien ihr Erbrecht ändern, bestimmen Frauen – offen oder versteckt – den Lauf der Welt mit.

Die Schöpfer des Tarot scheinen dies klar erkannt zu haben: In jeder Farbenreihe gibt es unter den vier Hofkarten eine Königin. Diese fehlt auch in der Reihe der Schwerter nicht. Die Schwertkönigin trägt ihre Waffe stolz erhoben in der Hand. Natürlich verleiht das Schwert ihr eine gewisse Strenge. Man kann von einer Frau, die das Schwert ergreift, nicht im nächsten Atemzug erwarten, dass sie durch sanfte Hand begütigt oder mit Pfirsichmund und Kirschwagen ihren Geliebten betört. Deshalb finden wir im Tarot de Marseille, wie in vielen anderen alten Decks, die Darstellung einer weißhaarigen Frau mit sorgenvollen Falten auf der Stirn. Die Haltung ihrer linken, freien Hand ist gebieterisch oder Aufmerksamkeit verlangend und

scheint gleichzeitig alle körperlichen Kontakte zurückzuweisen, als sei Sexualität für sie ein Tabu. Man bringt sie mit einer reifen oder alten Frau, einer Witwe oder strengen Mutter in Verbindung, und so mancher Kartenleger vermutet eine derartige Person im Umfeld seines Klienten, wenn diese Karte fällt.



Die Königin der Schwerter im Rider Waite Tarot erhebt mit viel mehr Nachdruck ihr Schwert. Ihre Haltung ist würdevoll und dabei doch entspannt. Die herrschaftliche Geste der Linken wirkt sowohl richtungweisend als auch einladend. Sie zeigt uns, dass sie frei ist, zu entscheiden, und gewohnt, dass ihre Meinung Gehör findet und man ihren

Weisungen Folge leistet. Sie ist die Königin der Lüfte. Die Wolken im Hintergrund deuten an, dass ihr Thron auf einer vom Wind zerzausten Anhöhe steht. Luft ist das Element des Geistes und des Intellekts. Auch Klugheit wurde Frauen früher oft abgesprochen. Gebildete Frauen hielt man für unnütz und gefährlich. Heute noch lachen wir bisweilen über die dumme Blondine, die manchen Männern angeblich insgeheim hoch willkommen ist, weil sie kaum Fragen stellt. Dieser Königin sind solche Klischees egal, sie kennt ihren Wert und ihre Ausstrahlung. Und dass es bei ihr nicht nur tierisch ernst zugeht sondern oft genug mit der Entdeckerfreude des Geistes, beweist das Kindergesicht auf ihrem Thron. Sie ist gewohnt, Fragen zu stellen und anhand der erhaltenen Antworten zu urteilen. Das Schwert ist auch Symbol der Rechtsprechung! Diese Frau folgt, wenn es um das Wohl und Wehe ihres Herrschaftsbereichs geht, nicht so sehr ihrer Intuition, sondern vielmehr ihrem Verstand. Nicht Schönheit ist ihr Hauptkriterium, sondern Klarheit und Logik. Dies bedeutet auch gewisse Opfer, denn Teile der Persönlichkeit, insbesondere alles Weiche und



Nachgiebige, werden unterdrückt. Diese Haltung setzt menschliche Reife voraus, weshalb viele eine Person in der zweiten Lebenshälfte in dieser Karte erkennen.

Ganz anders die Königin der Schwerter im Crowley-Tarot. Ihr Gesicht ist glatt, und ihre straffen Brüste, die sie frei zur Schau stellt, betonen ihre

jugendliche Sexualität. Sie sitzt auf ihrem Wolken-thron, lasziv dahin gegossen und mit einem Gesichtsausdruck vollster Zufriedenheit. Grund dafür scheint ein gewonnener Kampf, als dessen grausige Trophäe sie einen bärtigen, abgeschlagenen Kopf in der linken Hand hält. Doch wirkt sie weder blutrünstig, noch gewalttätig, sondern ruht einfach nur in sich, mit der festen Überzeugung, dass alles seine Richtigkeit hat. Sie hat es der (Männer-)Welt gezeigt! Sie hat sie alle mit den scharfen Waffen ihres Verstandes geschlagen, ihnen den Kopf geraubt, ihnen die Maske heruntergerissen. Der Bart ist ab. Nun kann etwas Neues beginnen. Sie hat den Weg frei gemacht, vielleicht für das Kind, das sich hinter ihrem Haupt verbirgt. Hat sie die Maske gar selbst benutzt, um andere zu täuschen? Ist sie etwa in Gestalt des Altvertrauten dahergekommen, um im nächsten Moment alles Gewohnte kurz und klein zu schlagen? Es fällt auf, wie selbstverständlich sie den Kopf an die windmühlenähnliche Struktur hinter ihrem Rücken lehnt. Auf allen anderen Schwerterkarten des Crowley-Decks dienen solche Gebilde der Darstellung von Bewegung und Chaos. Für diese Frau jedoch wird der Wind zu einem Ruhekitzen. Alle Wirrnisse des Denkens sind zur Ruhe gekommen, die Gedanken sind klar und frei, man kann sich auf sie verlassen, sich auf sie stützen. „Das ist mein Reich“, sagt sie von ihrer Gedankenwelt, so wie es ein Gärtner von seinen Beeten oder ein Maler von seinem Atelier behaupten dürfte.



Eine moderne Fassung der Königin der Schwerter kann man im Tarot Buch der Schatten, Band 2 – „Wie auf Erden“ finden. Auf den ersten Blick ist hier gar nichts von Machtausübung und Strenge zu erkennen. Doch ganz klar steht die Macht des Wortes im Mittelpunkt der Abbildung, und auch Worte können ja Machtmittel und Waffen sein. Das Bild zeigt zwei junge Frauen im Gespräch. Die Umgebung lässt an ein Straßencafé denken. Beide haben gute Laune, sind gelöst und wirken ausgesprochen begeistert von ihrem Gesprächsgegenstand. Die eine der beiden hat ihre Handtasche auf den Tisch gelegt, vielleicht in der Absicht nicht lange zu bleiben. Die andere ist mit Papier und Kugelschreiber ausgestattet. Mag sein, sie war gerade beim Schreiben, als eine Freundin sich zu ihr gesellte, und hat die Arbeit unterbrochen. Doch die Geste, wie sie mit dem Stift auf das Blatt deutet, legt auch nahe, dass sie die Gesprächspartnerin an dem Inhalt teilhaben lässt. Worüber mögen sie spre-

chen? Hat die blonde Frau gerade einen beruflichen Erfolg erzielt, von dem sie ihrer Freundin strahlend berichtet? Erfährt die Rothaarige gerade eine für sie erfreuliche Neuigkeit – die Bestätigung, dass ihre Bewerbung für einen Job oder eine Wohnung angenommen wurde, die Information über ein gutes Ergebnis in einem Test? Oder wird hier von der linken Frau ein Interview oder eine Umfrage zu einem Thema geführt, zu welchem die rechte begeistert Auskunft gibt? Natürlich kann es ganz einfach auch sein, dass sich zwei Freundinnen zufällig getroffen haben, die eine bei der Mittagspause vom Büro, die andere beim Shopping an ihrem freien Tag, und nun tauschen sie ein paar Neuigkeiten aus. Doch was auch immer der Sinn und Inhalt ihres Gesprächs ist, die beiden Frauen sind nicht in der gleichen Position. Die etwas formellere Kleidung der blonden Frau – hochgeschlossene Bluse, enger Rock und High Heels – sowie ihre Körperhaltung – etwas höher aufgerichtet und leicht zur anderen Frau hin geneigt – geben ihr den Anstrich des offensiven Parts. Was auch immer hier gesprochen wird, sie wird diese Aussagen zu werten und ihre Schlüsse daraus zu ziehen wissen. Man kann nur hoffen, dass dies auch im Sinne der rothaarigen Frau ist, die mit ihrer sommerlichen Freizeitkleidung, dem of-

fenherzigen Gesichtsausdruck und dem fröhlichen Zopf ausgesprochen vertrauensvoll wirkt.

In den Hofkarten einer Legung können wir manchmal reale Personen erkennen, die in der gegebenen Situation eine Rolle spielen. Meist aber deuten Hofkarten auf Charaktereigenschaften hin, die je nach Lage der Karte förderlich oder abträglich für die Angelegenheit sind. Taucht die Königin der Schwerter auf, so geht es um Klarheit in der Gedankenwelt, darum, dass man von Worten und Erkenntnissen geleitet wird und auch bereit ist, bei den Gefühlen Abstriche hinzunehmen. Lassen wir zu, dass Menschen dieses Charakters uns in unserer Angelegenheit helfen oder dass sie uns schaden? Sollten wir sie als Vorbild verstehen oder eher als warnendes Beispiel? Oder sind wir es selbst, die diese Verhaltensweise bereits ausgeprägt haben zu unserem Schaden oder Nutzen? Jeder von uns sieht sich im Laufe seines Lebens vor verschiedene Aufgaben und Probleme gestellt, deren Lösung nicht aufzuschieben ist. Die Königin der Schwerter rät zu einer offensiven und logischen Herangehensweise. Wenn es auch manchmal unvermeidlich ist, dass „Köpfe rollen“, so sollten wir uns diesem Weg nicht von vornherein verschließen.

Dieser Beitrag beruht auf einem Artikel, der im Januar 2009 in der Zeitschrift Zukunftsblick erschienen ist.

*Crowley Thoth Tarot Copyright (c) Ordo Templi Orientis© O.T.O. / Königsfurt Urania
Ancien Tarot de Marseille © Cartomancie Grimaud
Tarot Buch der Schatten – Band 2, Wie auf Erden © Königsfurt Urania, Lo Scarabeo*

Frauen und Tarot

Von Katja Driemel

Wenn man sich heute die ganzen Angebote der Kartenleger und anderer Esoteriker anschaut, sieht man, dass der größte Anteil aus Frauen besteht. Die Männer sind mehr mit Energiearbeit und weniger mit Kartenlegen in Verbindung zu bringen. Männer waren auch sehr oft ganz tolle Propheten wie zum Beispiel Edgar Caye (1877-1944). Er war ein amerikanischer Wahrsager und wurde der schlafende Prophet genannt, weil er seine Prophezeiungen in Trance machte. Oder Nostradamus (1503-1566). Er war einer der bekanntesten in seiner Zeit, und noch bis heute kennt fast jeder seinen Namen. Er verfasste seine Prophezeiungen in Versen. Noch diskutieren die Wissenschaftler darüber, ob seine Vorhersagen richtig waren. Aber schaut man nach berühmten Kartenlegern, wird man nur ganz wenige finden. Ich kenne keinen, dafür aber viele Frauen, die für ihre Arbeit bekannt waren und bis heute noch bekannt sind.

Frauen werden gerne mit Karten und Engeln in Verbindung gebracht, warum auch immer, vielleicht weil sie einfühlsamer und sensativer sind. Klientinnen fühlen sich von Frau zu Frau besser verstanden, manche Dinge möchte man eben einfach nicht mit einem Mann besprechen. Anders herum ist es oft so, dass männliche Klienten sehr viel Wert auf die Meinung einer Frau legen, weil sie sich in ihre Herzensdame nicht so recht hineinfühlen können.

Als ich damals angefangen habe, Karten zu legen und für mich die mystischen Lenormandkarten entdeckte, interessierte ich mich natürlich auch für die Geschichte der Marie-Anne Lenormand. Sie war und ist bis heute eine der bekanntesten Kartenlegerinnen, früher auch Kartenschlägerin genannt. Sie ist die Namensgeberin der Karten, wurde am 27. Mai 1772 in der Normandie geboren und starb am 25. Juni 1843 in Paris. Sie widmete ihr ganzes Leben den Karten und hatte Kunden aus den verschiedensten Schichten. Oft wurde sie verhaftet, doch da unter ihren Klienten sehr einflussreiche Leute waren, wurden die Anklagen immer wieder fallengelassen. Man sagt auch, sie hätte der französischen Kaiserin Josephine und dem Kaiser von Russland die Karten gelegt. Sie war eine Frau, die trotz aller Anfeindungen ihren Zielen und Berufungen folgte.



Ich selber weiß durch meine Beratungen oder Seminare, dass es viele Männer gibt, die an Karten interessiert sind, doch die wenigsten finden den Zugang dazu und wenn doch, dann kommen und gehen sie am liebsten nur im Dunkeln. Frauen haben damit weniger Probleme. Sie können sich besser in die Karten hineinversetzen und ihren Gefühlen und Emotionen Ausdruck verleihen. Sie schämen sich nicht für ihr Gefühl, auch wenn mal Tränen fließen. Männer tun sich schwer damit, sich ihre Gefühle und Schwächen einzugestehen. Wenn es zu persönlich wird, ziehen sie sich zurück, um nichts preisgeben zu müssen. Dabei ist Schwäche zu zeigen eine Stärke, weil man zeigt, dass man verletzlich ist.

Bei den Engelskarten wüsste ich kaum einen Mann, der diese Karten legt. Obwohl die meisten Engel männlich sind, der Erzengel Michael, Uriel usw., überbringen doch meistens Frauen ihre Botschaften. Meiner Meinung nach hat das auch etwas mit der Erziehung zu tun. Wenn man als Mädchen mit Puppen spielt und mit Engeln spricht, dann ist das süß und ganz normal. Doch bei einem Jungen sieht es ganz anders aus. Die Jungs müssen Fußball spielen und sich raufen. Wenn früher einer sagte, er möchte tanzen oder er sieht und spricht mit Engeln, war das ein Tabu. Ich habe meinen Mann einmal gefragt, wie er das sieht, und er hat es mir bestätigt. Früher mussten die Jungs hart sein, durften ja keine Gefühle zeigen, auch wenn es ihnen das Herz brach. Selbst wenn sie an Engel geglaubt hätten, sie hätten es nie zugegeben, weil so etwas ja Mädchenkram ist.

Ich bin der Meinung, dass es ganz egal ist, ob eine Frau oder ein Mann die Karten legt. Wichtig ist doch, dass er/sie an seinen/ihren Weg und an sich selber glaubt, dann kann er/sie so gut wie alles erreichen. In der heutigen Zeit findet ein Umdenken statt, die Grenzen zwischen Mann und Frau verschwinden, und ich glaube, man wird auch im Laufe der Zeit in der Esoterik sehen, dass es mehr Männer gibt, die sich für so einen Weg öffnen, und das finde ich vollkommen richtig und wichtig. Denn am Ende entscheidet die Sympathie. Ist mir der Kartenleger oder die Kartenlegerin sympathisch oder nicht? Wenn ja, dann steht einer tollen Sitzung nichts im Wege, und es können vielleicht beide davon profitieren.

Foto © Katja Driemel

Frauen als Tarotkünstler

Was einst mit Pamela Colman Smith und Lady Frieda begann, ist heute fast schon Tradition: Frauen designen Tarotkarten. Unter den Künstlerinnen, die eigene Karten geschaffen haben, sind so bekannte Namen wie Rachel Pollack, Anne Stokes, Barbara Moore und Victoria Francés. In Tarot Heute haben wir immer wieder Decks vorgestellt, an welchen Frauen federführend beteiligt waren. Zu nennen sind beispielsweise das Crow's Magick Tarot von Londa Marks, die Karten von Kitty Kahane, die Decks der beiden so produktiven Künstler Karen Mahony und Alex Ukolov, die meist in Prag angesiedelt sind, oder der Dream Raven Tarot von Beth Seilonen. Hier möchten wir einen kleinen Schatz vorstellen, ein Deck, das eher unauffällig daherkommt, uns aber in eine wunderschöne, tiefsinnige Welt entführt.

Das Hudes Tarotspiel

Vorgelegt von Annegret Zimmer

Wer sich von diesem Tarot verzaubern lässt, betritt eine sonderbar stille Welt, deren Bewohner schweigsam, doch stark und selbstbewusst, gedankenverloren und doch ganz und gar in ihrer Gegenwart verwurzelt sind. Susan Hudes gelingt es, diesen Eindruck zu erwecken, indem sie ruhige Gestalten mit gleichmütigen Gesichtern darstellt und diese in einer zumeist weitläufigen, klaren Landschaft abbildet, die nur gelegentlich von Säulen eingeengt wird. Mit Ausnahme des Turms sind nie komplexere Gebäude erkennbar. Für manche Bilder, vor allem für Könige und Königinnen, wählt sie historische Landkarten als Hintergrund. Im Zusammenspiel mit den altertümlichen Gewändern macht dies die dargestellten Menschen zu Bewohnern einer längst vergangenen Welt, zu Astrologen und zu Welt- und vielleicht Zeitreisenden, die uns auf ihre Wanderungen mitnehmen möchten.

Die dargestellten Personen wirken kräftig und gesund und sind bis auf wenige Ausnahmen jung. Es ist nichts Ätherisches an ihnen, wohl aber eine gewisse Melancholie. Auf den ersten Blick zeigen sie kaum Regungen. Man muss ihnen schon genau in die Augen schauen, um Ergriffenheit, Leidenschaft oder Lebensfreude zu erkennen, muss sie gewissermaßen erst kennen und verstehen lernen. Und das fällt nicht leicht, schauen doch die wenigsten von ihnen dem Betrachter direkt in die Augen. Die Menschen wirken seltsam zeitlos, könnten uns auch heute auf der Straße begegnen. Ihre Kleidung zeichnet sich vor allem durch Farbenfreude aus, weniger durch Prunk oder Extravaganz.

Die Darstellungen der großen Arkana entsprechen weitgehend dem Rider Waite Tarot. Lediglich für die Liebenden greift Susan Hudes auf das Motiv des Marseiller Tarot zurück und bildet einen Mann im Spannungsfeld zwischen zwei Frauen ab. Wie in den meis-

ten heutigen Decks sind auch die Zahlenkarten illustriert, wobei hier ebenfalls der Rider Waite Tarot als Vorbild dient, wenn auch mit gewissen Abwandlungen. Besonders schön sind die Asse mit ihren symbolträchtigen Blütenmotiven. Bemerkenswert auch die Hofkarten, auf denen wir meist nur den Oberkörper der Personen sehen. Als einzige Ausnahme ist der Ritter der Münzen mitsamt seinem Pferd dargestellt.

Die Künstlerin Susan Hudes besuchte die New Yorker Parsons School of Design, eine zukunftsorientierte Kunsthochschule, die sich auf ihre Fahne geschrieben hat, junge Künstler auf die Anforderungen von morgen vorzubereiten, indem sie sie mit den modernsten technischen Mitteln vertraut macht. Umso erstaunlicher, dass Susan Hudes für ihre Tarotkarten ein mittelalterlich anmutendes Ambiente schafft und hierfür klassische Ausdrucksmittel nutzt. Sie bedient sich einer Collagetechnik, durch die sie alte Kartenfragmente und marmoriertes Papier mit Aquarellmalerei kombiniert. Das Ergebnis ist beeindruckend.



Der Mond

Wie eine Gemme aus Opal, in welche man das Gesicht des Halbmondes geschnitten hat, beherrscht ein riesiger Vollmond die Szene. Sanftes, geheimnisvolles Licht geht von ihm aus. Zwei kahle Bäume recken ihre Äste nach ihm, dahinter streckt sich ein stilles Meer ohne Ufer bis zum Horizont, in welchem sich das Licht des Himmelskörpers schimmernd widerspiegelt. Der Himmel dahinter ist absolut finster und wolkenfrei.

Von dieser Szene geht eine seltsame Faszination aus, die auf Unklarheit und Täuschung beruht. Wie knorri-ge Hände greifen die beiden Bäume nach dem Mond, so dass er sich in ihren Astfingern verfangen zu haben scheint, ohne dass sie ihn je berühren könnten. Wir haben das Gefühl, dass der Mond von innen heraus leuchtet, und doch wissen wir, dass wir es lediglich mit einer Reflexion des Sonnenlichts zu tun haben. Die blanke Oberfläche des Wassers verrät nichts über die tückischen Strömungen, die darunter lauern, oder über das geheime, fremdartige Leben im Ozean. Nichts ist, wie es zu sein scheint, und doch wirkt alles in seiner Fremdartigkeit seltsam vertraut. Der leuchtende Mond und das unergründliche Wasser sind Symbole unseres Unbewussten, auf dessen beständiges Wirken uns diese Karte hinweist. Sie warnt uns vor Täuschungen, denen wir unterliegen könnten, kündigt von Träumen, die wir verstehen sollen, in denen wir uns aber nicht verlieren dürfen. Und sie weist auch auf die Macht des Mondes hin, der mit seinem Rhythmus die Gezeiten des Meeres wie auch die Zyklen unseres Lebens lenkt.



Gerechtigkeit

Sie benötigt kein Schwert, um ihre Forderung durchzusetzen, denn an ihr kommt man nicht vorbei. Zwei mächtige Malachitsäulen lassen nur einen schmalen Durchgang frei, und vor diesem thront eine prächtig gekleidete Frau, den Blick ernst und würdevoll auf uns gerichtet. Dies ist eine der wenigen Karten, wo die abgebildete Person uns

direkt anschaut. Hier wird es persönlich, hier geht es um uns. Die Waage steht bereit, wir werden aufgefordert, alles Getane und Gesagte zu wiegen, zu beurteilen. Das erfordert Mut, denn wir müssen uns auf ein klares und vor allem endgültiges Urteil gefasst machen. Der Zeitpunkt ist gekommen, sich an seinen Taten messen zu lassen und - wichtiger noch - sich selbst an diesen zu messen. Denn dazu fordert uns die Frau mit ihrem direkten Blick auf: Entscheide DU, was richtig und was falsch ist, denn die Fähigkeit dazu ist dir gegeben. Urteile SELBST, was aus deinem Verhalten resultiert. Doch zeigt uns Susan Hudes keine alte, verknöcherte Person mit vorwurfsvoller Miene, ungeduldig darauf lauend, dass wir endlich unsere Strafe erhalten. Vielmehr haben wir es mit einer bildschönen, ja sinnlichen jungen Frau zu tun, die uns mit ih-

rem Blick zwar herausfordert, aber auch leidenschaftlich daran glaubt, dass wir den Mut haben, uns den Konsequenzen unseres Handelns zu stellen. Auch der Malachit ist ein Symbol für Schönheit und Sinnlichkeit. Darüber hinaus ist er aber einer der stärksten Heilsteine, der den Körper wie den Geist kräftigt und uns auf der geistigen Ebene ermöglicht, Ursachen für Ungleichgewichte in unserem Leben zu erkennen und zu beseitigen. Wenn diese Karte erscheint, zeigt sie uns sehr direkt, dass es an der Zeit ist, Verantwortung für unser Tun zu übernehmen. Wir erfahren aber auch, wie sehr uns die Auseinandersetzung damit stärken und wie befreiend sie wirken kann.



Der König der Kelche

In diesem Spiel sind die Könige keine alten Männer, sondern Regenten in der Blüte ihrer Macht. Kelch, Stab, Münze und Schwert tragen sie als Herrschaftsin- signien vor sich her. Ihre Bekleidung wird durch einen Umhang verdeckt. Wer weiß schon, ob sich darunter eine Rüstung verbirgt oder gar ein gezücktes Schwert? Die Könige zeigen

sich im Profil oder Halbprofil, schauen in die Ferne, hin zu neuen Zielen und Eroberungen. Ihre Herrschaftsansprüche werden durch Landkarten im Hintergrund unterstrichen. Dies sind die Reiche, über welche sie bereits gebieten, und die Territorien, die sie noch begehren. Hinter dem König der Kelche sehen wir eine Seekarte. In der Mitte liegt sein Land, dessen Namen jedoch nicht zu lesen ist, darum herum dehnen sich weite Ozeane mit geheimnisvollen Küsten und riesigen Wassertieren. Zwar zeigt ein Maßstab, dass dieser Teil der Welt durchaus bereits erforscht und vermessen wurde, doch gibt es noch unterbrochene Küstenlinien und weiße Flecken zu erkunden. Auf der Oberfläche des Wassers in seinem Kelch können wir „Unknown“ lesen, das englische Wort für „Unbekannt“. Nicht auf Eroberungen ist dieser König aus. Er ist ein Entdecker, der die Meere durchsegelt, um neue Territorien zu finden. Sind die Könige in diesem Deck als Charaktere zu verstehen, die ihren Einflussbereich mit Hilfe ihres Elementes zu beherrschen und auszudehnen verstehen, so haben wir im König der Kelche einen Menschen vor uns, der mit der Macht des Wassers, also des Gefühls regiert. Von seiner Sehnsucht wird er in unbekanntes Fahrwasser getrieben, nicht um fremde Länder mit Gewalt an sich

zu reißen, sondern um voller Forscherdrang neue Gestade zu entdecken und sich ihre exotischen Besonderheiten zu eigen zu machen.



Sieben der Kelche

Genau wie im Rider Waite Tarot sehen wir hier eine Person, welche die Wahl zwischen mehreren Kelchen hat. Susan Hudes' Darstellung weicht geringfügig von der Vorlage ab. Da erheben sich zum Beispiel zwei Regenbögen aus benachbarten Kelchen, die sich aber irritierender Weise in verschiedene Richtungen

krümmen. Am Ende welches Regenbogens liegt denn nun das magische Land oder der verborgene Schatz? Dazwischen erwacht ein geflügeltes Wesen. Doch ob es ein Engel ist, bleibt unklar, hat die Gestalt doch ihr wahres Gesicht noch in der Armbeuge verborgen. Durch die Öffnung eines anderen Kelches zwängt sich eine Sonne, und aus einem weiteren wächst eine undefinierbare Pflanze hervor. Aus dem sechsten Kelch schließlich windet

sich eine mächtige Schlange. Der Betrachter hat die Qual der Wahl. Womit soll er seinen eigenen Kelch, den siebten auf diesem Bild, füllen? Ob er sich entscheiden kann für eines der Angebote? Und wird überhaupt etwas davon zu ihm „passen“? Sein eigener Kelch ist, im Gegensatz zu den anderen, nach oben offen wie eine Schale, aufnahmebereit und weit, während die Kelche, die aus den Wolken hervor treten, sich am Rand verengen und so einen Bauch bilden. Das bedeutet, dass diese Kelche ihren ganzen Inhalt erst offenbaren, wenn man sie völlig ausleert. Die Sieben der Kelche sprechen von den Verlockungen des Lebens, die so strahlend und einladend erscheinen können, dass wir ihre negativen Seiten kaum wahrnehmen, die sich zunächst wie im Bauch eines solchen Kelches jedem Blick entziehen. Diese Karte warnt davor, uns gar zu bereitwillig auf neue, verblüffende Möglichkeiten einzulassen, wenn sie sich wie hier scheinbar aus dem Nichts eröffnen. Manchmal bleibt unser Becher lieber leer, als dass wir uns etwas Unbekanntes einschenken lassen, das vielleicht vergiftet ist. Oder wir füllen ihn mit klarem Wasser oder selbst gebrühtem Kräutertee. Wir sind nicht auf dubiose Angebote angewiesen, um unser Leben mit Inhalt zu füllen!

Der Hudes Tarot ist derzeit leider nur antiquarisch erhältlich:

Hudes Tarot

Von Susan Hudes

Erstmals erschienen 1995 bei USGames Systems Inc., Stanford/USA

Dieser Beitrag beruht auf einem Artikel, der im April 2008 in der Zeitschrift Zukunftsblick erschienen ist.

Hudes Tarot used with permission of U.S. Games Systems, Inc., Stamford, CT USA. c. 1998 by U.S. Games Systems. All rights reserved.

*****Aktuell *** Aktuell *** Aktuell *** Aktuell *** Aktuell *****

Das **sechste Geprüftentreffen** findet am **11. November 2018 in Nürnberg** statt.

Einladung zum Geprüftentreffen 2018

Ort:

Jugendherberge Nürnberg, Burg 2, 90403 Nürnberg
Wir haben dort einen Raum in der ehemaligen Kaiserstallung.

In diesem Jahr geht es um

„6 Münzen – Geben und Nehmen in der Beratung“.

Gemeinsam wollen wir uns Fragen widmen wie zum Beispiel:
Wie verteilen sich Geben und Nehmen in einer Beratungssituation zum Nutzen aller Beteiligten?
Welchen Part habe ich selbst dabei?
Kann ich vielleicht auch eigenen Mustern auf die Spur kommen?



Blick von Südwesten auf die Nürnberger Burg
Foto © DALIBRI

Quelle Wikipedia

Natürlich wünschen wir uns auch diesmal wieder interessante Vorträge, Workshops und Denkansätze. Wenn Ihr Ideen habt und Euch einbringen möchtet, wendet euch bitte an Susanne Paraquin (su-para@t-online.de) als Organisatorin oder an das Sekretariat des Tarot e.V. (sekretariat@tarotverband.de).

Am Samstag, **10. November 2018**, findet wie jedes Jahr auch ein **Prüfertreffen** statt, zu welchem auch die Geprüften Mitglieder und selbstverständlich der Vorstand herzlich eingeladen sind.

Am **Samstagabend** wird es wie immer einen **offenen Stammtisch** geben. Die Mitglieder des Stammtisches Nürnberg freuen sich schon, uns kennenzulernen. Wenn Interesse besteht und einige Teilnehmer schon am Freitag anreisen, kann am Samstagvormittag auch eine kleine Stadtführung angeboten werden.

Bitte meldet euch also baldmöglichst zu unserem Treffen an, damit Susanne planen kann.

Einen Vorschlag für die **Übernachtung** gab es auch bereits:

Burghotel Stammhaus
Schildgasse 14 - 16
90403 Nürnberg
+49 911203040

Wenn dort ausgebucht ist, findet Ihr auf einschlägigen Internetseiten noch diverse Unterkünfte.

Wir freuen uns auf Euch!

Das Prüferteam

*****Aktuell *** Aktuell *** Aktuell *** Aktuell *** Aktuell *****

NEUES AUS DEN REGIONEN

Fünfzehn Jahre und ein bisschen weise...

Annegret Zimmer stellt den Tarotstammtisch Halle vor



Der Tarotstammtisch Halle kann in diesem Jahr auf fünfzehn ereignisreiche Jahre zurückblicken. An einem sonnigen Abend im August 2003 trafen wir uns das erste Mal im Biergarten des Restaurants „Zum Sargdeckel“, das für viele Jahre unser Domizil werden sollte. Das war damals gerade die interessante Zeit, als Tarotfreunde in Deutschland begannen, sich zu vernetzen. Man knüpfte Kontakte übers Internet, war in Esoterikforen aktiv, zum Beispiel im Tarotforum von Hajo Banzhaf, traf sich in Chatrooms, und die ganz Mutigen organisierten deutschlandweite Tarottreffen, um sich auch von Angesicht zu Angesicht kennenzulernen. Der Tarot e.V. war gerade gegründet worden, ein Baby quasi noch, und hier und da entstanden lokale Stammtische. In Halle hatten einige gut besuchte Tarotkurse der Volkshochschule eine größere Zahl von Tarotinteressierten zusammengeführt, die von der Idee sehr angetan waren, sich auch weiterhin regelmäßig zu treffen.

Beim allerersten Treffen waren fast zwanzig Leute der Einladung gefolgt, angelockt durch den Reiz des Neuen. Bald schon hatten wir uns dann auf zehn bis zwölf regelmäßige Teilnehmer eingependelt. Natürlich gab es über die Jahre immer wieder Fluktuationen, doch wenn jemand wegzog oder aus

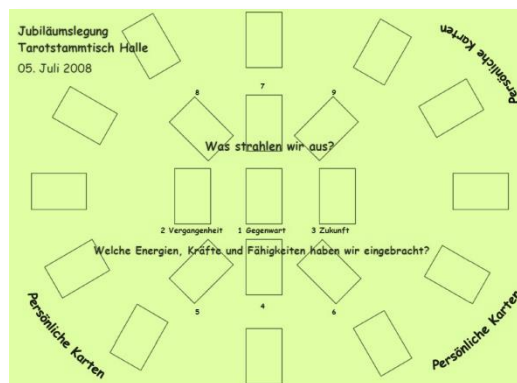
persönlichen Gründen nicht mehr teilnehmen konnte, fand sich wie durch Zauberhand immer jemand Neues ein, der uns bereicherte. Wir haben Höhen und Tiefen zusammen erlebt, auch Todesfälle bewältigen müssen, und ich glaube, dass wir inzwischen schon so etwas wie eine Familie geworden sind, welche über Tarot hinaus noch andere Interessen eint.

Überwiegend sind wir weiblichen Geschlechts, aber zwei Männer gehören auch zu unseren treuen Mitstreitern. Wir sind alle so ziemlich im gleichen Alter, zwischen fünfzig und fünfundsechzig zurzeit. Wahrscheinlich ist das für eine Gruppe von zehn bis zwölf Personen recht normal, denn die Harmonie und Anziehung zwischen Gleichaltrigen ist ja doch meistens am stärksten. Das hat Vor- und Nachteile, denn gemeinsam sind wir nun eben auch fünfzehn Jahre älter geworden. Zu Beginn waren wir alle Suchende, die im stillen Kämmerlein viel gelesen, manches ausprobiert, und die verschiedensten esoterischen Themen erforscht haben. Heute sind es sehr viel lebensnähere Interessen, die uns begeistern, von Natur und Garten bis zu großen Reisen, Hobbies, Gesundheit und natürlich die Enkelkinder.

Unsere Treffen beginnen immer um 19:00 Uhr mit einem gemeinsamen Abendessen. Danach kommen die Karten auf den Tisch. Meist wird ein Thema vorbereitet, aber wir haben dabei keine allzu strengen Vorgaben. Hausaufgaben passen nicht gut in unseren Zeitplan. Vor einigen Jahren haben wir uns ein halbes Jahr fortlaufend mit der Qualität von Orten beschäftigt. Das war eine interessante, inspirierende Arbeit,

aber es hat auch viel Energie gekostet, dranzubleiben. Die meisten von uns empfinden es als angenehmer, sich von Mal zu Mal einem anderen Thema zuzuwenden und es eher spielerisch und intuitiv zu erkunden. Wir mögen es sehr, neue Legungen zu probieren oder eigene zu entwerfen. So nimmt trotz unterschiedlicher Mentalität, Erfahrung und Interessenlage je-

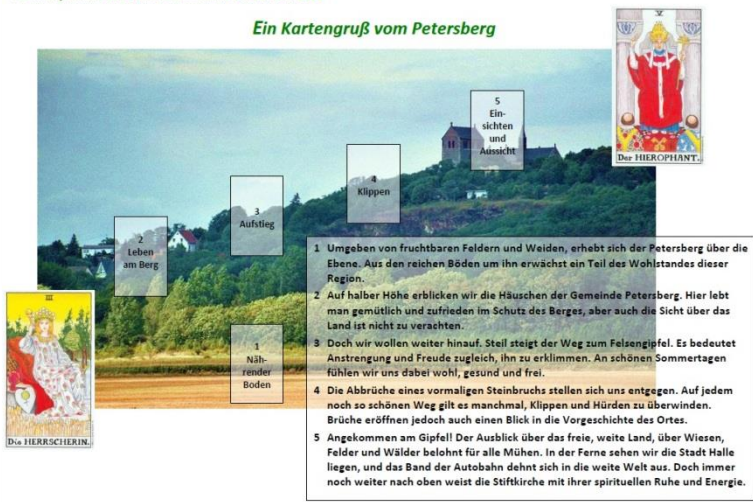
der von uns etwas mit. Wir finden, dass unsere Treffen uns gut tun, und so soll es auch bleiben. Tarot ist



ohnehin schon irgendwie intellektuell geprägt, und oft ziehen wir, wenn wir für uns als Gruppe die Karten legen, Schwerterkarten. Da erscheint es uns nicht

Sommerpicknick des Tarot-Stammtischs am 05. Juni 2015

Ein Kartengruß vom Petersberg



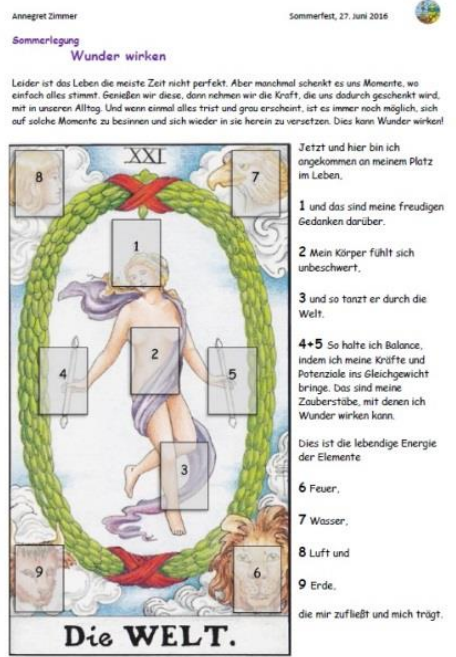
wünschenswert, unseren kleinen Kreis stärker zu strukturieren und den didaktischen Gehalt der Arbeit mit den Karten noch mehr zu betonen.

Wir treffen uns einmal im Monat, wobei sich der Mittwoch als günstigster Wochentag erwiesen hat. Ein festes Datum haben wir nicht. Schichtarbeit und anderen Verpflichtungen ist es zuzuschreiben, dass wir uns von Monat zu Monat für den für die meisten günstigsten Mittwoch im Monat verabreden. Seit unser Stammlokal, der „Sargdeckel“, aus Altersgründen geschlossen wurde, wechseln wir oft den Standort und probieren hier und dort das Essen und die Räumlichkeiten aus. Im Spaß haben wir uns vorgenommen, alle Restaurants und Kneipen in Halle kennenzulernen. Leider ist selten alles Gute beieinander. Eine Zeitlang hatten wir in einem Restaurant ein schönes Séparée, aber leider hatten wir dort das Essen bald über. Einen kultigen Raum fanden wir vor einiger Zeit, aber der war als ehemalige Rauchergaststätte noch nicht wirklich ausgelüftet. Puh, ich hatte schon ganz vergessen, wie schlimm Zigarettenqual riecht, wenn er sich in der

Tapete festgesetzt hat... Vielleicht versuchen wir es in fünfzehn Jahren dort nochmal? Letztens wurden wir auf ein Hotelrestaurant aufmerksam, etwas höherpreisig, aber dafür zentral und gemütlich. Vielleicht wird das ja ein neuer Anlaufpunkt. Am schönsten ist es sowieso, wenn man im Sommer draußen sitzen kann, wenn es lange hell ist und vielleicht gerade die Neue Residenz in ihren Kunstgarten einlädt. Dann wird gepicknickt, und wir finden Karten oder Themen, die mit dem sommerlichen Ambiente kommunizieren. Einmal im Jahr machen wir einen Sommerausflug. Diesen August wollen wir zum Sonnenobservatorium nach Goseck fahren. Und dann gibt es jedes Jahr eine Weihnachtsfeier bei Zimmers zu Hause mit Meditation und spezieller Legung fürs neue Jahr, aber auch mit Festtafel, Geschenken und viel Spaß. Für mich ist das der Beginn von Weihnachten und manches Jahr sogar die schönste Weihnachtsfeier überhaupt.

Warum so wenige Tarotfreunde aus Ostdeutschland und speziell auch vom Tarotstammtisch Halle Mitglieder im Tarot e.V. werden möchten? Ich glaube, das hängt immer noch damit zusammen, dass wir „Ossis“ auf lange Zeit genug davon haben, uns in irgendwelchen Organisationen zu engagieren. Und damit wäre auch das wieder eine Generationenfrage. Ich wüsste gern, wie sich die Altersstruktur bei anderen Stammtischen entwickelt und was das für Auswirkungen auf ihre Aktivitäten hat. Für mich sind unsere Treffen immer wieder ein Höhepunkt im Alltag, und das möchte ich nicht missen. Es ist wie eine Oase in unserer hektischen Welt, und das macht sie so wertvoll.

Auf Anregung meiner Namensschwester Ruth Zimmer würde ich in TAROT HEUTE gern einmal eine Diskussion darüber führen, wo unser Nachwuchs ist, aber wahrscheinlich findet man den eher nicht an einem Stammtisch. Dafür muss es wohl andere (reale oder virtuelle) Räume geben.



Wer Interesse am Tarotstammtisch in Halle hat, kann bei Annegret und Manfred Zimmer unter tarot-in-halle@web.de oder telefonisch unter 0345 5170462 mehr erfahren.

Die abgebildeten Legemuster sind einige unserer Sommerlegungen
© Annegret Zimmer und der Tarotstammtisch Halle

TAROT HEUTE DISKUTIERT

Paul Kohlich antwortet auf

den Artikel „Warum denn streiten?“ von Annegret Zimmer [Tarot Heute Ausgabe 58 – April 2018]

1. Die Grenzenlosigkeit der Weisheit des Tarot

Der Inhalt des folgenden Artikels basiert auf einem Mailwechsel mit Annegret Zimmer, die in der letzten TH-Ausgabe im Artikel „Warum denn streiten?“ zum Feedback aufgefordert hatte. Annegret schrieb darin unter anderem, dass sie eine klare Grenze zieht, wo seelische oder körperliche Gewalt oder möglicherweise pathologische Zustände im Spiel sind oder wo es um juristische Fragen geht. In solchen Fällen sieht sie von einer Tarotberatung ab und empfiehlt professionelle Hilfe.

Meine Ausführungen stellen keine Kritik an diesen Prinzipien dar, sondern beschreiben bloß meine eigenen Herangehensweise.

Eine Tarotberatung kann und soll auf keinen Fall eine juristische, psychiatrische oder sonstige Fachberatung oder gar Fachbehandlung darstellen oder ersetzen. Allerdings besitzt Tarot die herausragende Eigenschaft, zu absolut jedem Thema eine gültige Aussage geben zu können, also auch z.B. einem juristisch relevanten, oder wenn es um Gewalt geht oder der Kunde an einer psychiatrischen Erkrankung leidet. Tarot sind solche Unterscheidungen egal: Solange die Frage präzise und gültig formuliert wurde und es einen fähigen Übersetzer der gezogenen Karten gibt, wird auch die Antwort präzise und gültig sein.

Die Antwort, die Tarot gibt und die es in der Beratung zu erarbeiten gilt, stammt niemals zum Beispiel aus dem juristischen oder medizinischen Bereich, auch wenn es um derartige Themen geht. Sie stammt aus dem spirituellen/feinstofflichen/energetischen Bereich (jeder bevorzugt eine andere Formulierung) – und dort gibt es letztlich keinen Unterschied zwischen verschiedenen Themengebieten.

Mein Vorgehen ist also das folgende, und wie bereits gesagt ohne grundsätzlichen Ausschluss bestimmter Themen: Ich treffe in der Beratung eine Aussage über die Bedeutung der Karten, und dazu bin ich auch

grundsätzlich immer befugt, solange ich mich in einer wahrhaft neutralen bzw. unparteiischen Haltung befinde. Meine Analyse ist z.B. keine juristische, wenn es um etwas Rechtliches geht, sondern immer eine tarotlogische, d.h. (nach meiner persönlichen Definition) spirituelle. Ich übersetze den Dialog, den der Kunde mit dem Feld des eigenen und kosmischen Unbewussten führt, indem er Tarotkarten „zufällig“ zieht, in Worte, die dem Kunden möglichst verständlich sein sollten.

Obwohl ich das natürlich nie mit absoluter Gewissheit sagen kann, bin ich doch grundsätzlich der Ansicht, dass ich hierbei meine eigenen Ansichten nicht mit hineinbringe und deshalb nichts falsch machen kann, wenn ich den spirituellen Ebenen diene.

Ich führe ein absichtlich recht extremes Beispiel an, das in der Praxis so noch nicht vorgekommen ist: Wird eine Person von ihrem Beziehungspartner geschlagen und zieht sie Karten, die eindeutig sagen, dass sie (die Fragestellerin) die Beziehung nicht abbrechen möchte/soll, so übersetze ich dies – und zwar ohne meine persönliche Ansicht, dass dies ein Fehler ist, kundzutun. Ich übersetze die Kartenaussage, und das kann ich. Was ich nicht kann und sollte, ist, dem Kunden zu sagen, ob er selbst an die Richtigkeit einer Tarotlegung glauben sollte, oder ob das, was er gezogen hat, aus meiner eigenen beschränkten Sicht ein guter Ratsschlag ist.

Im gewählten Beispiel wäre sicher auch ein Hinweis von Tarot vorhanden, welche Themen und Gründe es sind, mit denen der Kunde sich auseinandersetzen sollte und die zum Rat der Karten geführt haben. Auch hier äußere ich mein persönliches Urteil darüber nicht.

Ist es in einer Situation ratsam, fachliche Hilfe zu suchen, so hat Tarot viele Möglichkeiten, dies auszudrücken und wird es auch tun. Gleichzeitig betone ich in

meinen Beratungen, dass ich eben mit einem solchen Rat nicht dienen kann, sondern ausschließlich die Be-

deutung der Karten übersetze.

2. Die Begrenztheit der menschlichen Weisheit

Eine andere Grenze setze ich hingegen schon, nämlich, wenn ich ernsthafte Zweifel an der Verständnis- oder Urteilsfähigkeit eines Kunden habe – dies kann zum Beispiel auch aufgrund von vermutlich pathologischen oder psychiatrischen Umständen sein. In solchen Fällen lehne ich den Beratungswunsch von vornherein ab oder breche die Beratung ab, sofern die Umstände erst in deren Verlauf offenkundig werden.

Am Beispiel der psychischen Erkrankung möchte ich allerdings noch eine wichtige Unterscheidung erwähnen: Das bloße Vorhandensein einer solchen, mitunter auch gravierenden Beeinträchtigung, ist noch kein ausreichender Grund, keine Beratung vorzunehmen. Vielmehr müssen zusätzlich die entstehenden Symptome zur erwähnten fehlenden Verständnis- oder Urteilsfähigkeit führen. Aus meiner Sicht wäre es außerdem zum Beispiel auch legitim, das Thema einer psychischen Erkrankung mit den Tarotkarten auszulegen, solange der Kunde versteht, dass das Ergebnis keine psychiatrische, sondern eben eine spirituelle Analyse darstellt.

Meine zweite Grenze lautet: Wenn ich merke, dass ich persönlich zu betroffen bin, um meine eigene Meinung für die Zeit des Beratungsprozesses außen vor zu lassen. Hierbei kann mich zwar kaum etwas „schockieren“. Anfällig bin ich allerdings, wie jeder Mensch, wenn ich selbst für ein bestimmtes Thema bereits im Vorfeld ein sehr starkes Resonanzfeld ausgebildet habe, das mich emotional und/oder kognitiv nicht loslässt. Denn, die Weisheit und Neutralität des Tarot ist zwar grenzenlos, die der Menschen jedoch keineswegs.

Das ist auch der Grund, warum ich mich meistens leichter tue, fremden Menschen die Karten zu deuten als Menschen, die ich sehr gut kenne und bei denen die Wahrscheinlichkeit steigt, dass sich irgendein Eigeninteresse oder irgendeine Emotion störend in den Prozess einmischt (natürlich fühle ich immer auch Emotionen, doch sie sollten den Übersetzungsprozess nicht trüben).

Über weitere Wortmeldung zu diesem anspruchsvollen Thema würden wir uns sehr freuen!
Die Redaktion TAROT HEUTE

Das TAROT HEUTE Feedback

In der vorigen Ausgabe stellte uns Helga Hertkorn unter der Überschrift „**Und immer wieder fängt ein neues Leben an**“ eine verkürzte Variante des Narrenspiels vor und demonstrierte das Legesystem anhand einer Beispiellegung. Heute möchte sie daran anknüpfen und uns an ihren Erfahrungen teilhaben lassen.

[s. Tarot Heute 58 – April 2018 S. 32 f.]

Der Narr geht seinen Weg weiter

Von Helga Hertkorn

Neugierig war ich schon, deshalb legte ich die Legung für „Wo stehe ich jetzt?“ in dem Moment, als Annegret mir die Korrektur meines Textes für das Aprilheft zuschickte.

Hier ist das Ergebnis:



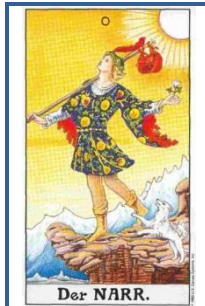
IV Münzen



V Stäbe



Ritter der Kelche



Der NARR



Das Gericht



Ritter der Münzen

Alles diese Karten zeigten mir meine Fehler und Schmerzen auf, jedoch auch den Weg, der noch zu gehen ist:

1. Ich habe es aufgegeben mich um meine Finanzen zu sorgen.
2. Die Kämpfe, die sich im Kreise drehen, sind überstanden. In Zukunft werde ich nicht mehr kämpfen müssen.
3. Ich opfere meine seelischen Gaben nicht mehr wahllos, das, wie die anderen Dinge auch, habe ich zur Genüge getan.
4. Der Narr schaut nahezu hochmütig auf die Narreteien, die dennoch sein bisheriges Leben ausmachen.
5. Ich gehe mit mir zu Gericht, ziehe Bilanz und vergebe.
6. Endlich weiß ich meine ganz eigenen Werte zu schätzen.

Wir bedanken uns bei Helga für dieses erfreuliche Feedback. Viel zu selten erfahren wir, wie die Situationen ausgehen, zu denen wir die Karten befragt haben. Sollte dies nicht eine Anregung sein, öfter mal nach Ablauf einer gewissen Zeit in die Karten zu schauen und die Situation und alle Entwicklungen Revue passieren zu lassen?

Was meint Ihr dazu?

Ein persönlicher Messevergleich von Ruth Ragna Axen

Mit dem Tarotstand auf dem One Spirit Festival und auf der Gesundheits- und Verbrauchermesse Rockenhausen

Als Regionaler Ansprechpartner vertrete ich Tarot und den Tarotverband zwei- bis dreimal pro Jahr auf Messen. In diesem Jahr habe ich sehr eindrückliche gegensätzliche Erfahrungen machen dürfen. Daraus ergibt sich ein bisschen das Für und Wider der unterschiedlichen Messeoptionen für mich, das ich gerne mit euch teile.



Vier Tage One Spirit Festival – immer an Pfingsten

Das Rainbow Spirit Festival, die „Urmutter“ aller spirituellen Festivals und Messen, habe ich erstmals 2007 an der Seite von Gerd Bodhi Ziegler kennengelernt, der dort regelmäßig mit Vorträgen/Workshops sowie einem Beraterstand vertreten war. Die Beratungen wurden von seiner Organisation und den Absolventen seiner Ausbildung gegeben. Er kam nach den Vorträgen kurz an den Stand für Fragen, Autogramme oder auch mal für eine Einzelberatung. Ansonsten haben wir das reichhaltige Programm genossen. Bei diesem Festival haben wir auch die **Karten für Liebende** in einem Workshop vorgestellt.

Ich habe das Festival sehr geliebt und vorwiegend aus der Perspektive des Besuchers kennengelernt mit Ausflügen und Einblicken in die Welt der Aussteller und Vortragenden. Nachdem der Standort Baden-Baden aufgegeben werden musste, wurde das Festival etwas kleiner und familiärer und bekam nach einer Nomadenzeit durch Berlin, München und Karlsruhe sowohl einen neuen Namen: **One Spirit Festival - The Festival of Spiritual Friends**, als auch ein neues Zuhause: das Kur- und Kongresshaus in Freudenstadt.

Das One Spirit Festival ist eindeutig mehr als eine „normale Messe“. Es ist Ausstellung, Kongress, Nachhause-Kommen, High Energy und ganz viel Musik und Tanz. Es gibt Podiums-Diskussionen und Möglichkeiten, sich wundervoll zu vernetzen. Auch Umarmungen fallen hier leichter und gehen tiefer als „draußen“. Egal ob Veranstalter, Besucher, Aussteller, Vortragender oder Musiker, wenn man zur „Festival-Familie“ gehört, also öfter kommt, dann kennt man sich und freut sich über das Wiedersehen. Jedes Jahr vertieft sich wieder eine Begegnung.

Ich war schon auf einer netten lokalen Messe in Konstanz, bei der vier oder fünf Kartenleger (mehrheitlich Tarot) in der kleinen Ausstellungshalle waren. Das war echt übel! Dagegen achtet der Veranstalter des One Spirit Festival darauf, dass es keine Inflation an Kartenlegern in der Ausstellung gibt. In diesem Jahr gab es noch einen Lenormand-Stand sowie den Stand von Martin Diener (ehemals bei uns im Team), der andere Schwerpunkte hat, aber auch Tarotberatungen anbietet und einen eigenen Tarot-Vortrag im Programm hatte. Vor ein paar Jahren war auch ein Handleser da.

Auf dem One Spirit Festival engagiere ich mich aktiv für den Tarotstand, seitdem ich mich 2013 mit Tarot (und anderen schönen Angeboten) selbständig gemacht habe. Im letzten Jahr waren Akron und Lussia Zaech mit am Stand. Das größte Team waren wir vor drei Jahren mit neun Beratern, das kleinste in diesem Jahr mit nur vier Beratern, wobei nicht alle an allen Tagen dabei sind. Wir waren zeitweise nur ein bis zwei Leute am Stand. Ein besonderes Geschenk war in diesem Jahr Claudia Gregor, die unser Kern-Team ergänzt hat. Sie hat viel Tatkraft, Energie und Inspirationen eingebracht. Und am Ende bekam ich sogar von Besucherseite unerwartet Unterstützung am Stand und beim Abbauen. *One Spirit eben.*



Das Festival fordert einen recht hohen finanziellen Einsatz. Für eine normale Messe sind die Besucher-Eintrittspreise vergleichsweise hoch, für einen Kongress oder auch ein Konzert dagegen total günstig. So hat jeder einen anderen Bezug zu den Eintrittspreisen. Die Veranstaltungsleitung ist in engem Kontakt mit Besuchern und Ausstellern und macht im Bedarfsfall Anpassungen am Konzept, die allen zugutekommen. So auch ganz aktuell wieder für 2019. Als Aussteller zahle ich ca. 700-1000 € Standmiete. Vortragsräume/-zeiten kosten extra. Um wiederkehrende Mietkosten zu sparen, habe ich in eigenes Standequipment, einen Beamer und eine Leinwand investiert. Die Standbeteiligung durch den Tarot e.V. und die Rollups sind eine mega Unterstützung. Weiterhin minimiere ich das finanzielle Risiko, indem ich von den Kollegen, die ins Tarot-Beraterteam kommen, eine Standbeteiligung von ca. 50 € nehme. Darin enthalten ist ein freier Tageseintritt (im Wert von 38 €) für die Berater, und es gibt Gelegenheit (mit Abstimmung im Team), das Kongress-Angebot zu nutzen. Beratungseinnahmen sind die dritte Säule der Standfinanzierung. Damit bin ich in den letzten Jahren gut gefahren und habe die Standkosten (meistens) reinbekommen. Manchmal muss ich auch mit einem Minus leben. Trotzdem hat es sich noch immer gelohnt, denn für mich ist das Festival vor allem auch Heilung und eine totale Energie-Tankstelle. Das wurde in diesem Jahr und im Kontrast zur Verbrauchermesse (s.u.) besonders deutlich.

Was machen wir?

Wir unterhalten uns mit den Besuchern, geben Informationen rund um Tarot, Angebote, den Verband und den Ehrenkodex. Wenn das Team groß genug ist, laufen wir mit einem Kartentablett durch die Ausstellung, um Menschen auf Tarot und unseren Stand aufmerksam zu machen. Es gibt Deutung von Tageskarten und Tarotberatungen am Beraterplatz oder bei schönem Wetter auch schon mal draußen im Park. Oft nutzen andere Aussteller unser Beratungs-Angebot. Aussteller sind eine nicht zu unterschätzende Zielgruppe! :-)

Die Vorträge und/oder Workshops sind für die Besucher frei. Für das Tarot-Gewinnspiel sponsert der Königsfurt Urania Verlag tolle Sachpreise. Erstaunlicherweise werden großzügig aus dem Team bereitgestellte Beratungs- oder Workshop-Gutscheine sehr selten eingelöst. Dabei wurden die Gewinner immer dem

nächstgelegenen Berater zugeordnet, damit die Hemmschwelle klein ist, den Weg auf sich zu nehmen, so dass sich auch eine Kundenbeziehung daraus ergeben könnte. Ich habe am Stand einen Büchertisch und berate gerne bei der Auswahl von Decks und Büchern. Über den Büchertisch vertrete ich indirekt auch Tarot-Kollegen wie Armin Denner, Stephan Lange, Gerd Bodhi Ziegler, Hajo Banzhaf und Charles Frey (Akron). So werde ich meiner Veranlagung zum Vernetzen auf mehreren Ebenen gerecht. Immer nach dem Motto: „*Wer gibt, gewinnt!*“ oder „*Ich möchte so arbeiten, dass am Ende alle Gewinner sind!*“

In Leerlaufzeiten, legen wir uns oft gegenseitig im Team die Karten. Am Abend, wenn die Ausstellung schließt, gehen wir zusammen essen, aufs Konzert und in die „Spirit-is-a-Dancer-Disko“ von Mariam, dem Veranstalter. Nach Möglichkeit wohnen wir auch in der gleichen Unterkunft und haben Frühstück zusammen, so dass auch der Gemeinschafts-Charakter im Team wächst. Darum ist es wichtig, dass ich schon Ende des Jahres weiß, wer ins Team will. Denn Freudenstadt ist schnell ausgebucht.

Negativ: Hohe Kosten. Hohes Risiko. Viel Organisationsarbeit, mit intensiver Vor- und Nachbereitung (zumindest für mich als Standverantwortliche und „Team-Mama“). Manchmal zwischenmenschliche Herausforderungen in der Teamdynamik. Bisher sind leider kaum Kundenbeziehungen aus den Festival-Kontakten entstanden. Also kein Folgeeinkommen. (Aber das kann ja noch kommen.) Kommen und Gehen in den Vorträgen.

Positiv: Lange Tradition des Tarotstandes (Bodhis Erbe) und damit bekannte Größe auf dem Festival! Wenig Konkurrenz durch andere Kartenleger. Für Tarot aufgeschlossene und interessierte Festivalbesucher und Aussteller. Tolle Stimmung. Praktische Erfahrung im Umgang mit Kunden und im Kartenlegen. Teamerfahrung. Experimentierfeld für Vortrags- und Workshop-Ideen. Große Wertschätzung durch das Publikum bei den Vorträgen. Viel Herz, Offenheit, Austausch, Begegnung und Lebendigkeit. Reichlich Inspiration durch das vielfältige Festival-Programm. Ganz viel Spaß und Freude. Es entstehen Freundschaften!

Fazit Festival: Solange es das Festival gibt und ich es mir irgendwie leisten kann, bin ich garantiert dabei und erhalte dem traditionellen Tarotstand seinen qualifizierten Platz im Festival. Auch wenn das kein Ort zum Geldverdienen ist, werde ich hier auf allen Ebenen reich beschenkt und erhalte viel Kraft für meine Visionen, Projekte und Persönlich-

keitsentwicklung. Ich freue mich über weitere engagierte, lebensbejahende Berater im TarotTeam und lade dich herzlich ein, dich für das kommende Jahr bei mir zu bewerben. Let's have fun together!



Ein Tag Verbrauchermesse – Gesundheitstag Rockenhausen

Die Gesundheitstage sind ein von der Verbandsgemeinde Rockenhausen initiiertes Projekt, das alle zwei Jahre am ersten Maisonntag zeitgleich zu der Kerwe (Kirmes, Jahrmarkt) stattfindet. An diesem Tag wird in der Donnersberghalle eine Verbrauchermesse mit Vereinen, Sparkassen, Krankenkassen, Hospiz, Pflegediensten etc. rund um das Thema Gesundheit und Lebenskreislauf ausgerichtet. Auf der Bühne gibt es eine Morgenandacht, Musik vom ortsansässigen Musik-/Gesangsverein, 15-Minuten-Interviews der Aussteller durch einen Radiomoderator und breite Werbung im Vorfeld in den Wochenblättern.

Meine Mutter wohnt im Einzugsgebiet von Rockenhausen. Ich habe vor Jahren bei dem Tierarzt, der heute die Hauptorganisationsarbeit macht, mein Tierarztpraktikum gemacht. Vor drei Jahren – er hatte über meine Mutter gehört, was ich inzwischen so treibe – meldete er sich bei mir, weil er erstmals einen Alternativen Heilbereich zur Messe hinzunehmen wollte. Einerseits habe ich ihn beraten und vernetzt, und andererseits habe ich meine Teilnahme zugesagt. Für mich sind das zwar ca. 800 km Fahrt hin und zurück, aber immerhin ein Grund, meine Mutter zu besuchen und mich mit Tarot zu zeigen. Mit ihrer Unterstützung am Büchertisch und bei der Terminkoordination habe ich also vor zwei Jahren erstmals teilgenommen. Ich habe schnell gelernt, dass man an solch

einer Verbrauchermesse kein Beraterhonorar verlangen kann. So habe ich die Beratungen auf Spendenbasis gegeben und manchmal gibt es dann halt 5 € für eine Stunde. Nun ja, die Stimmung und Resonanz war recht nett. Nach einem leeren Vormittag, hatte ich dann am Nachmittag ziem-



lich gut zu tun, die Besucher haben quasi Schlange gestanden. Ich hatte sogar *einen* Folgekontakt im Nachgang zur Messe.

In diesem Jahr wurde ich also wieder eingeladen. Und Stephan Müller, der seit vielen Jahren auf dem One Spirit Festival im Team dabei ist, kam zur Unterstützung dazu. Diesmal waren wir nicht in der Turnhalle, sondern im gleichen Gebäude wie die normale Ausstellung. Die Aussteller vom letzten Mal haben mich herzlich begrüßt, und wir waren voll motiviert. Diesmal nur noch Kurzberatungen! Soviel war klar. Die Leute kamen nach und nach herein, bepackt mit Taschen voll Gratissachen, Werbung, Geschenken und Gewinnen. Viele Jäger, Scanner und Schnorrer in diesem Jahr, aber auch etliche Interessierte. Ich hatte einige gute Gespräche, konnte auf die Option hinweisen, sich über regionale Stammtische zu vernetzen. Ich hatte *eine* richtig tolle Beratung, die sehr tief ging, und für die ich sehr viel Wertschätzung und Dankbarkeit sowie eine recht ordentliche Spende zurückbekam. Stephan hatte etliche Beratungen, während ich mehr im Kundengespräch und am Büchertisch war.

Je später es wurde, umso weniger gerne wurden Spenden gegeben. Meine Mutter, die uns im Hintergrund unterstützte und den Stand bewachte, ging früher heim, um schon für uns zu kochen. Irgendwann danach hat jemand diverse Ansichtsexemplare von Schulungsunterlagen einer Kollegin im Wert von 125 € mitgenommen (in der Halle unten ist ja auch alles umsonst). Das habe ich leider erst gemerkt, als ich gerade zur Verlosung des Gewinnspiels kommen wollte. Eigentlich hatte ich dann keine Lust mehr aufs Verschenken. Ich war total geschockt, und es hat mir den Stecker gezogen. Nach einer halben Stunde hatte ich mich soweit eingekriegt, dass ich im Raum alle zusammentrommeln konnte für das Gewinnspiel, und gerade die Aussteller haben sich mega gefreut, mitzumachen. Die Verlosung war dann richtig witzig, und wir hatten vier oder fünf glückliche Gewinner seitens der anderen Aussteller.

Beim Abbauen kam noch eine Besucherin, die unbedingt eine Beratung wollte. Stephan hat sich ihrer hingebungsvoll angenommen und sie sogar zum Lachen und Strahlen gebracht. Irgendwie hat die Dame kein Ende gefunden, Stephans Energie genossen und ihn ziemlich ausgesaugt. Als ich schließlich sagte. „Ich

habe jetzt alles eingepackt und wir können gehen. Aber das Spendenkästchen ist noch hier“, sagte sie: „Muss ich jetzt etwa etwas geben? Das mit den Spenden hatte Stephan ihr schon am Anfang gesagt. Er antwortete: „Ja bitte, was Sie von Herzen geben wollen!“ Darauf sie: „Ich will nichts geben und auch nicht von Herzen“. Sie gab dann widerwillig 5 €. Und ist doch nicht gegangen. Sie wollte noch zum Essen mitgehen. Wir mussten Sie fast rausschmeißen.

Nach diesen Erfahrungen war ich ziemlich desillusioniert, und als ich wenig später in Freudenstadt war, ging es mir alles andere als gut. Ich habe dort einfach routiniert meinen Job gemacht. Ich war vorsichtig und misstrauisch, müde. Von Celebration keine Spur. Schon am Ende des ersten Tages, habe ich jedoch wieder von innen gestrahlt: Eine Begegnung mit einer Heilerin. Ich sehe sie dort jedes Jahr, war aber noch

nie in einer ihrer Veranstaltungen. Jetzt habe ich sie erstmals live erlebt. Und ab dem Moment, war ich wieder angeschlossen und bis zum Ende des Festivals in meiner Kraft, fand zu meinem Urvertrauen zurück und habe tolle Erfahrungen gemacht. Was für ein Kontrast!

Negativ: Keine Vorträge oder Workshops. Schnorrerwibe beim Großteil der Besucher (mitnehmen was geht – Hauptsache kost nix). Sehr einfaches Publikum mit wenigen Perlen. Nahezu keine Einnahmen. Unsinnig weite Anfahrt für mich.

Positiv: Geringe Kosten von 85 €. Kein Besuchereintritt. Kaum Risiko. Equipment (Tische, Stühle, Trennwände, Strom) inklusive. Große Standfläche fürs Geld. Wenig Vorbereitungsarbeit. Keine weiteren Kartenleger.

Fazit Verbrauchermesse: Ich prüfe ab sofort genau, wo ich mein Feuer und meine Begeisterung hintrage!

Solche Messen machen Sinn, um ohne finanzielles Risiko und mit wenig Aufwand erste Kundenerfahrungen in der Beratung zu machen. Gerade wenn man noch Hemmungen hat, Geld für seine Beraterarbeit zu nehmen, kann das ein gutes Experimentierfeld sein. Wenn man lediglich einen kleinen Beraterstand mit Beratungen auf Spendenbasis ohne Büchertisch hat, kann auch nichts geklaut werden, und es ist bestimmt eine nützliche Erfahrung auf dem Weg in die Selbständigkeit. Ich empfehle, solche lokalen Messen auch nur im eigenen Einzugsgebiet zu besuchen, denn fruchtbare Kontakte bleiben eher erhalten, wenn der Weg zur Folge-Beratung kurz ist. Für mich war die Werbung im Wochenblatt bei der Distanz völlig uninteressant. Jedoch bei einer Messe vor Ort kann die Werbung im Vorfeld allein schon neue Kunden bringen. Ein Tipp für das Sammeln von Kontakten (Newsletterlisten etc.): In kleinen Orten, wo jeder jeden kennt, ist die Hemmschwelle, sich in eine offene Liste einzutragen, viel größer als bei einem überregionalen Festival oder in einer Großstadt. Gerade bei Tarot steht immer noch die Frage im Raum: *Was sollen die Nachbarn denken?* Daher empfehle ich Einzelzettel vorzubereiten, auf denen man sich eintragen kann, um diese in eine Urne einzuwerfen. So bleibt alles anonym. Und am besten gleich eine Erklärung zur EU-DSGVO auf den Zetteln integrieren :-)

Rückmeldungen und Fragen zum Artikel sowie Bewerbungen ins Tarot-Team 2019 in Freudenstadt bitte an:

Ruth Ragna Axen • HIER IN MIR | Institut für Angewandte Achtsamkeit

Massagen • Meditation • Hochsensibilität • Beratung

med. vet. Ruth Ragna AXEN

Mosbruggerstrasse 14, 78462 Konstanz

eMail: [achtsam\[at\]hier-in-mir\[dot\]de](mailto:achtsam[at]hier-in-mir[dot]de)

Tel: 0049 7531 95 40 366

*Meine Vision und Berufung ist es,
anderen Menschen zu helfen,
sich wieder für ihr Leben zu begeistern!*

Ruth Ragna Axen
Vollblutnetzwerkerin mit Herz



Fotos © Ruth Ragna Axen

Selbstcoaching mit Tarot

von Lilo Schwarz

Eine Besprechung von Ursula Dimper



Dieses Buch wurde beim letzten Geprüfentreffen empfohlen. Da es neu nicht ganz billig ist, habe ich es mir zu Weihnachten gewünscht. Ich bin begeistert davon.

Vielen wichtigen Lebens-themen wie Entscheidungshilfe, Konfliktlösung, Zielfindung, Gesundheit und Krankheit, Ressourcen, Beziehung,

Familie widmet Lilo Schwarz jeweils ein Kapitel mit Legemethoden. Außerdem werden Legungen zu den Jahreszeiten und den verschiedenen Feiertagen im Jahr vorgestellt.

Das Thema des Buches ist das Selbstcoaching mithilfe der Tarotkarten, und einige der vorgestellten Legemethoden kann man auch nur alleine für sich durchführen. Von diesen Legemethoden hat mich die „Lebensbiografie-Arbeit“ besonders beeindruckt. Man blickt auf sein Leben zurück und hält 3-7 besonders prägende Erlebnisse fest. Dafür wählt man dann offen und bewusst je eine Tarotkarte aus und legt sie chronologisch vor sich hin. Zu jeder Karte formuliert man einen Titel und schreibt dazu, wie alt man damals war. Die restlichen Karten werden gemischt. Nun zieht man verdeckt zu jedem Erlebnis die Fähigkeit, die man damals freiwillig entwickelt hat oder entwickeln muss-

te. Mit dem Aufdecken von Karte um Karte erkennt man am Schluss eine Ganzheit der entwickelten Fähigkeiten. Nachdem man einen umfassenden Rückblick über die Lebensbiografie getan hat, zieht man noch eine letzte Karte, die eine sinnvolle Vision für die Zukunft aufzeigt, für die man mit all seinen Fähigkeiten gut gerüstet ist.

Viele der beschriebenen Legemethoden sind jedoch sowohl für sich allein als auch in der Beratung von Klienten anzuwenden. Zum Beispiel enthält das Buch für mich neue Legemethoden zum Thema Partnerschaft und Beziehung. Diesem Thema hat Lilo Schwarz den Spruch von Rosa Luxemburg vorangestellt: „Wer sich nicht bewegt, spürt seine Fesseln nicht“. Besonders beeindruckend finde ich die Legung „Meine Beziehung zu dir hat sich verändert“. Diese Legung habe ich nun bereits in mehreren Beratungen, die das Thema Beziehungskrise als Schwerpunkt hatten, angewendet. Auch „Lust auf eine neue Beziehung“ gehört zu diesem Themenkreis. Hier wird zunächst abgeklärt, welche Altlasten entsorgt werden müssen und was vorzubereiten ist, damit eine neue Beziehung überhaupt möglich ist. Diese Legung kann man ebenfalls sowohl für sich alleine anwenden als auch für eine Person, die wissen möchte, ob sie in der nächsten Zeit eine neue Beziehung eingehen wird.

Sehr gut gefallen mir die Legemethoden, die zu zweit durchgeführt werden. Die Abschnitte „Beziehungsfragen“ und „Konfliktlösungen“ enthalten einige davon.

Lilo Schwarz

Selbstcoaching mit Tarot

Königsfurt Urania 2005 / 2008

Derzeit leider vergriffen und nur antiquarisch erhältlich.

Den richtigen Zeitpunkt finden

Annegret Zimmer stellt

DIE ZEITKARTEN

von Wulfing von Rohr vor

In der Lebensberatung werden immer wieder Fragen nach Zeitbezügen gestellt. Klienten wollen wissen, wann ein Ereignis eintritt, wie lange sie auf etwas zu warten haben oder von welcher Zeitdauer eine Situation ist. Mit unserem Ehrenkodex haben wir uns verpflichtet, keine determinativen Aussagen zu treffen. Oft verbietet schon der gesunde Menschenverstand eine Antwort. Ein Beispiel, welches ich einmal gelesen habe und was mir immer wieder in den Sinn kommt: Da fragt eine Klientin danach, wie lange es noch dauert, bis sich der Mann, in den sie sich verliebt hat, für sie entscheidet. Doch dieser Mann ist dummerweise schwul. Die Tarotkarten verführen uns glücklicherweise nicht so leicht, uns hierbei zu exakten Angaben hinreißen zu lassen, da sie ja keine echten Zeitaussagen machen. In diesem Punkt unterscheiden sie sich zum Beispiel von den Lenormandkarten, die in dieser Hinsicht viel definierter wirken.

Dennoch erscheint es gelegentlich sinnvoll, Zeiträume und Zeitqualitäten von Ereignissen zu betrachten, die uns gerade beschäftigen. Zu diesem Zweck hat Wulfing von Rohr dreiunddreißig neue Zeitkarten entwickelt, die jüngst bei Königsfurt Urania erschienen sind und durch ein Booklet komplettiert wurden. Der Autor nimmt darin Bezug auf das System der Astrologie, welches ebenfalls mit Zeitzyklen und Zeitqualitäten arbeitet. Seine Vorbetrachtungen umfassen zudem die Gesetze der Synchronizität und der der Resonanz. Letzteres besagt, dass jeder Mensch zu jeder Zeit diejenigen Menschen und Umstände anzieht, die seinen Lernaufgaben entsprechen. Auf diese Weise entwickeln wir uns stetig weiter, so lange wir an uns arbeiten und nicht in den Stillstand verfallen. Das Lesen von Zeitqualitäten kommt Wulfing von Rohr zufolge dem Lesen einer Uhr nahe: Wenn wir lernen, die Zeit abzulesen, sind wir zu Aussagen darüber befähigt, aber dennoch können wir nicht zwangsläufig auf sie Einfluss nehmen.

Das Kartendeck setzt sich aus 33 Zeitkarten zusammen, bestehend aus 12 Stunden-, 7 Tages- und 12 Monatskarten. Dazu kommen zwei Joker. Die Bedeutung jeder Kartenart ist wesentlich umfassender, als es die Bezeichnung auf Anhieb vermuten lässt. Die Karten sind im Stil von pastellfarbenen Buntstiftzeich-

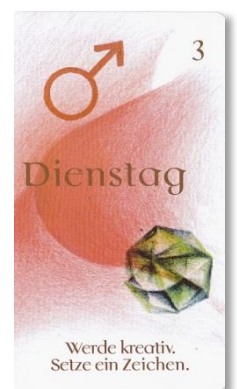
nungen illustriert, was ihre etwas rätselhafte Anmutung unterstreicht.



Das Bild der Stundenkarten wird von der jeweiligen Zahl von eins bis zwölf dominiert. Den Hintergrund bilden Sonne und Mond in unterschiedlichen Phasen und Stellungen zueinander vor angedeuteten Tages- bzw. Nachthimmeln. Ergänzt wird jedes Bild durch ein mehr oder weniger komplexes Symbol und zwei Textzeilen. Die Symbole sind

im Booklet ansatzweise beschrieben und dienen wohl dazu, die Intuition des Betrachters zu fördern. In den Textzeilen findet man Hinweise auf Zeitqualitäten, die vor allem mit dem Fortgang von Entwicklungen in Verbindung stehen. Auch wird aus dem Text ersichtlich, dass sich die Zahlenwerte der Karten überraschenderweise auf Zeiträume von Tagen und Wochen beziehen und weniger auf die Stunden des Tages, was auch schwierig wäre, da mit 12 Karten ein 24-Stunden-Zyklus nur schwierig darstellbar ist. Ein Bezug zu den Tageszeiten kann andeutungsweise in den Stellungen und Phasen der beiden Himmelskörper gefunden werden. Die Bezeichnung Stundenkarten wirkt daher ein wenig irritierend, was aber durchaus beabsichtigt sein dürfte. Ein Betrachter mit Bezug zur Astrologie kann in diesen Karten eine Andeutung des Häusersystems entdecken.

Etwas leichter fassbar erscheinen die sieben Tages- oder Wochenkarten, deren wichtigstes Bildelement der Name eines Wochentages und das zugehörige Planetensymbol bilden. Als Hintergrund wurde hier eine Sanddüne als Zeichen der Veränderlichkeit gewählt. Hinzu kommt ein fassettenreicher Kristall, der für die klare geistige Energie steht. Düne und Kristall sind in verschiedenen Farben gestaltet, die dem Bild und damit dem jeweiligen Wochentag



einen unverwechselbaren Charakter verleihen. Die Textzeilen deuten hier eine Einstellung an, die in der betreffenden Situation vonnöten ist. Bei diesen Tageskarten geht es also um ganz persönliche Einstellungen und Verhaltensweisen. Wulfing von Rohr misst ihnen eine Bedeutung bei, die der der Großen Arkana des Tarot ähnelt.



Die Monatskarten schließlich betrachten die Tierkreiszeichen mit ihren Geltungszeiträumen und charakteristischen Wesenszügen. Als Hintergrund und Hinweis auf den Fluss der Zeit wurden verschiedenfarbige Sanduhren gewählt und mit einer Pflanze der jeweiligen Jahreszeit ergänzt. Der Spruch der ersten Textzeile gibt Hinweise, wie

man die Zeit sinnvoll nutzen kann. Auch hier gibt es Bezüge zur Ordnungszahl, wobei Zeiträume von Wochen und Monaten zugrunde gelegt werden.

Die beiden Jokerkarten „Anfang und Ende“ und „Zeit des Lebens“ schließlich deuten auf einzigartige Zeitqualitäten hin, die nicht unter die Gesetzmäßigkeit von Zeitzyklen fallen. Denn auch solche Zeiten gibt es im Leben.

Alle Karten besitzen also eine Fülle von Details, die uns Hinweise zu Situationen und deren Zeitqualität liefern können. Die Zahlenwerte sind buchstäblich oder im übertragenen Sinn zu verstehen, etwa wie bei der Elf einer Fußballmannschaft. Die Farben haben auf uns eine psychische und emotionale Wirkung. Die unterschiedlichen Symbole können durch ihre Bildhaftigkeit genauso anregen wie durch geheimnisvolle,

allenfalls erahnte Inhalte. Das Booklet liefert auch einige Vorschläge zu Befragung und Legemustern, die von Einzelkarten bis hin zu einem astrologischen Kreis reichen. Auch Fragevorschläge sind zu finden.

Fragen nach Zeitpunkten und Zeiträumen sind, wie schon gesagt, immer mit Vorsicht zu betrachten, denn nirgends scheint die Gefahr von deterministischen Aussagen größer zu sein als hier. Wer sich jedoch auf Wulfing von Rohrs Karten einlässt und in ihre intuitive Welt eintaucht, wird sehr schnell erkennen, dass es dem Autor nicht um schicksalhafte Vorhersagen geht, sondern vielmehr darum, das Gespür für die Nuancen des Zeitflusses wiederzuerlangen, welches uns in unserer hektischen, erfolgs- und zielorientierten Lebensumwelt oftmals abhandengekommen ist. Die Karten können helfen, uns wieder auf das Eigenleben und die Fülle von Zeiträumen einzulassen, über die wir sonst – gelangweilt oder gehetzt – hinweggehen oder die wir als ereignislos abtun, während wir auf unsere Ziele hinleben und zu neuen Ufern drängen. In meinen Augen sind diese Karten wertvoll, weil sie unsere Zeit nicht binden, sondern mit ihrer zauberhaften Gestaltung Fantasie und Zeitempfinden freien Lauf lassen.



Wulfing von Rohr

Die Zeitkarten

Finde den richtigen Zeitpunkt

Kartendeck mit 33 Karten und Booklet

ISBN 978-3-86826-771-6



„Teufelstypen“ – Ein Selbsttest von Annegret Zimmer



Emotional betrachtet...

Mit dem Teufel ist nicht zu spaßen. Er ist kein bisschen witzig. Man muss ihm vielmehr mit größtem Respekt begegnen. Wenn wir bedenken, wie viel Böses, Abartiges und sinnlos Schlimmes auf der Erde passiert und was Menschen einander und ihrer Umwelt antun, dann kann man durchaus zu der Überzeugung gelangen, dass ein Prinzip des Bösen wirklich existiert und dass hinter ihm eine reale Kraft steht, die es in der Welt durchsetzt und lenkt. Wer weiß, vielleicht kann diese Kraft tatsächlich Gestalt annehmen, hässlich, abschreckend, mächtig und grotesk wie ein leibhafter Teufel. Ist der Teufel nicht vielen von uns schon im Traum erschienen? Haben sich nicht die meisten von uns einmal vor seinem Konterfei erschrocken? Und gibt es nicht auch heute noch Schwarzmagier und Satanisten, die den Teufel in Ritualen herberufen, um sich mit ihm zu verbinden und an seiner Macht Anteil zu haben? Wie können wir so sicher sein, dass es diesen Teufel tatsächlich nicht gibt?

Macht es mich paranoid, die Dinge so zu sehen?



Intellektuell betrachtet...

Der Teufel ist ein intellektuelles Konstrukt. Ja, das Böse existiert, doch man erkennt es nicht an Hörnern oder Klauenfüßen, sondern an seinen Werken, seinen Lehren, am Lärm seiner Waffen und manchmal auch schon am Namen. Der Kampf gegen das Böse ist kein Glaubenskrieg, sondern eine reale Auseinandersetzung mit Ideen, Taten und Lehren, die das Leben und die Welt missachten und gefährden. Manche Menschen arrangieren sich mit dem Bösen und halten es für zulässig, die Gedanken und Beweggründe der Gegenseite einmal unbefangen zu Ende zu denken, um diese zu verstehen und weil sie meinen, dass sie positiven Einfluss darauf nehmen könnten. Doch das ist eine gefährliche Illusion. Der Wegfall von Tabus und der vermeintliche Gewinn von grandiosen Erkenntnissen über die Geheimnisse der Welt und des Lebens, die ihnen versprochen werden, führen nur in latente Abhängigkeiten und schließlich zur völligen Hörigkeit. Über Kurz oder Lang wird jeder, der so denkt, von der Macht und den Versprechungen des Bösen korrumpiert.

Doch wie sicher bin ich selbst, dass ich mich niemals auf der anderen Seite der Macht wiederfinden werde, wenn es die Umstände erfordern oder es heißt, dass das der einzig lohnende, gangbare, „weise“ Weg ist?



Optimistisch betrachtet...

Von einem tatsächlichen oder theoretischen Teufel halte ich nicht viel. Im Grunde ist er doch nur ein altertümliches Symbol, was immer dann herangezogen wird, wenn nicht alles glatt läuft – was ja heutzutage fast schon das Normale ist. Der Teufel mag eine Kraft sein, die uns manchmal vom rechten Weg abbringt, indem er unsere Schwächen ausnutzt. Aber dass das immer in Tod und Verderben münden sollte, scheint doch etwas übertrieben. Nichts wird so heiß gegessen, wie es gekocht wird, und das meiste lässt sich wieder in Ordnung bringen. Man lernt daraus und kann am Ende vielleicht sogar darüber lachen. Probleme, die sich drohend vor uns auftürmen, sind oft eigentlich Herausforderungen, denen wir aktiv und selbstbestimmt begegnen sollen. Natürlich gibt es richtig schlimme Vorkommnisse, die uns viel Kraft abverlangen. Aber wir sind ja nicht allein auf der Welt.

Doch was, wenn mir etwas wirklich Schlimmes zustößt, wenn ich einmal gar nichts tun kann? Werde ich dann genug Kraft haben, um nicht daran zu zerbrechen oder abzustumpfen? Werde ich Schutz und Hilfe finden?



Mit Verständnis betrachtet...

Mein Lieblingsteufel wohnt im Puppentheater, wo er die Kinder mal erschreckt und mal zum Lachen bringt, mal trickst und immer wieder besiegt wird. Er steht für die kleinen Sünden des Alltags. „Ujujuju, alle Pfannkuchen aufgeessen!“, jammert das kleine Teufelchen im Trickfilm, nachdem es eine ganze Schüssel Pfannkuchen aufgeessen und niemandem etwas übriggelassen hat. Das Bauchweh folgt als Strafe auf dem Fuß. Ich amüsiere mich über das Teufelchen, das jemandem sprichwörtlich auf der Schulter sitzt und ihm freche Sprüche einbläst, oder häkelt mir einen eigenen Teufel, einfach um mich daran zu erinnern, dass wir Menschen keine Heiligen sind. Nein, ich bin nicht naiv. Der Teufel ist für mich der Ausdruck menschlicher Unvollkommenheit. Man muss darüber lächeln dürfen, sollte aber barmherzig mit den kleinen Fehlern seiner Mitmenschen umgehen. Und ein bisschen Selbstkritik schadet auch nicht, denn wer sich immer herausredet: „Ich bin halt so!“, strapaziert die Nerven seiner Mitmenschen und schadet der eigenen Unversehrtheit.

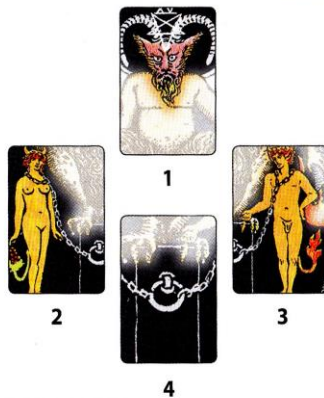
Ich glaube, ich kann vieles verstehen und verzeihen. Ich hoffe, dass ich nicht allzu oft unkritisch bin und mich übervorteilen lasse, denn ich weiß natürlich, dass nicht alles, was passiert, ok ist!

Und wie sieht Dein Teufel aus?

Der Teufel „Hüter der Tabus“

Adaption einer Legung von
Lilo Schwarz vom Tarot-
stammtisch Halle

Auslegung zur Karte



- 1 Meine große Angst vor Abhängigkeit.
- 2 Dieses Gefühl hält mich noch zurück. Das bremsst mich.
- 3 Dieser Gedanke hält mich noch zurück. Das behindert mich.
- 4 Mein Thema, das angekettet ist und das ich erlösen muss.



Aus Lilo Schwarz „Das große Tarot-Praxisbuch“
© 2018 by Königsfurt-Urania Verlag GmbH
ISBN 978-3-86826-550-7



Engelsbotschaft

Von Katja Driemel

*In deinem ganzen Leben, auf all deinen Wegen,
werden dich stets die unterschiedlichsten Menschen begleiten.
Einige ein kurzes Stück, andere ein längeres,
und manche begleiten dich ein Leben lang.
Sie werden dir immer treu zur Seite stehen,
in guten wie in schlechten Zeiten.
Es ist nicht wichtig, ob und wann man sich sieht, die Verbindung
bleibt im Herzen bestehen.
Das ist die wahre Freundschaft, die alle Stürme übersteht,
denn man kann spüren und fühlen, wie es dem anderen geht.
Man steht sich in allen Zeiten immer zur Seite und stellt keine Fragen.
So eine Freundschaft ist mehr wert als alles Geld,
denn einen Seelenmenschen findet man nur ganz selten auf dieser Welt.*



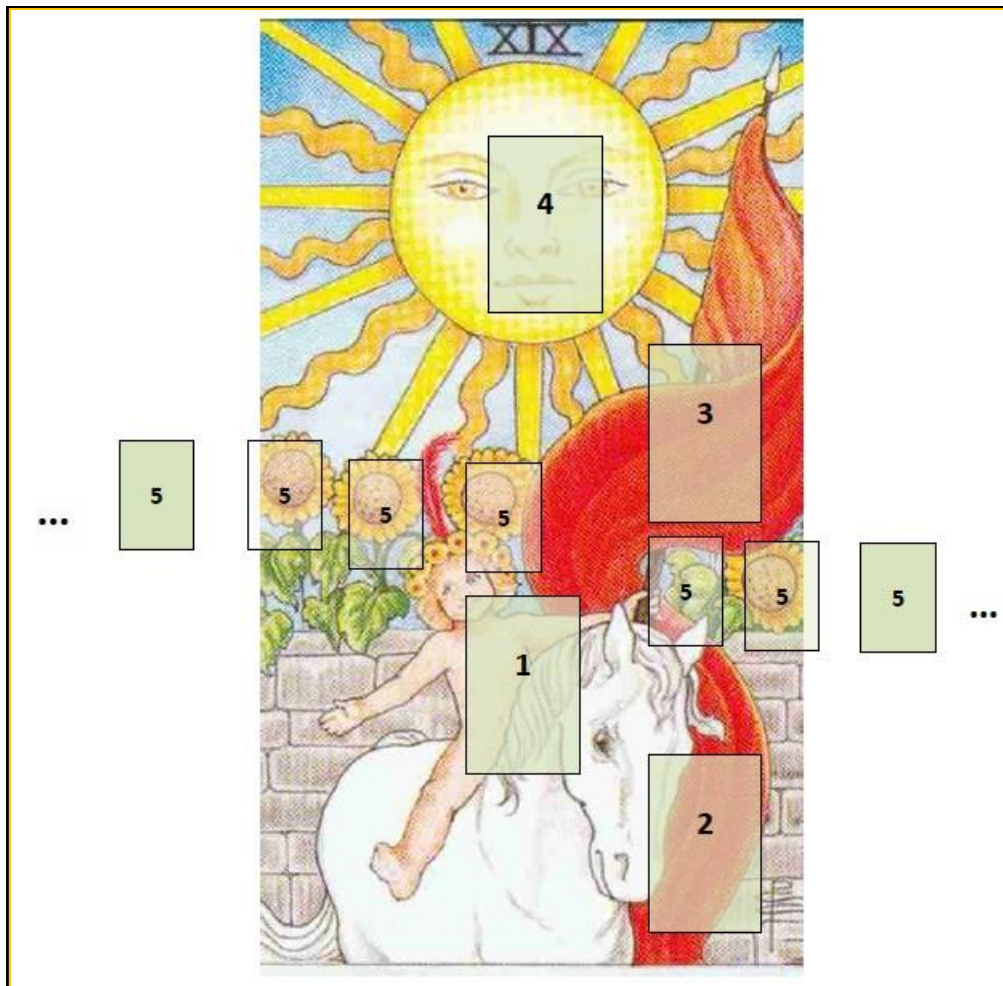
Foto © Katja Driemel

**TAROT HEUTE Legung
im Sommer**


Eine Legung für die Lebensfreude

Von Annegret Zimmer und dem Tarotstammtisch Halle

Wenn der Tarotstammtisch Halle seinen Sommerausflug unternimmt, dann haben wir immer auch ein Legesystem im Gepäck, welches dann unter freiem Himmel ausprobiert wird. Dass wir uns in der Natur frei fühlen und guter Stimmung sind, versteht sich von selbst. Dementsprechend kann auch unsere Legung nur eine fröhliche, dem Sommer und der Lebensfreude zugewandte sein. Die folgende Legung entstand vor einigen Jahren. Du kannst sie an einem sonnigen Tag für Dich selbst auslegen oder mit Deinen Freunden gemeinsam. Die Karten könnt Ihr dann reihum ziehen. Das Schöne daran ist, dass Karte 5 beliebig oft, also von jedem Anwesenden ein- oder mehrmals gezogen werden kann, denn der Sommer hat unendlich viele Sonnenblumen.



- 1 Das ist der Ausdruck meiner kindlichen Lebensfreude.
- 2 Das trägt mich verlässlich und bringt mich erfolgreich voran.
- 3 Das macht mich stolz und begeistert mich.
- 4 Dies ist das himmlische Licht, das mich wärmt und mir leuchtet und auf das ich mich immer verlassen kann.
- 5 Und das sind die vielen kleinen Sonnen meines Lebens.

Ausblick auf die nächste Ausgabe

Unser Schwerpunktthema im Herbst lautet: **„Zahlen bitte!“** Dabei soll es sich natürlich in erster Linie um die Zahlenkarten drehen. Uns interessiert in diesem Zusammenhang, welche Bedeutung Zahlenwerte für die Arbeit mit den Karten haben. Wie hoch schätzt Ihr sie ein, diese nummerierten Tarotkarten in den vier verschiedenen Farben? Messt Ihr ihnen größere Bedeutung bei oder lasst Ihr sie lieber außer Acht, so wie es manche Kartenexperten empfehlen, die Ihre Weisheit ausschließlich aus der Reihe der Großen Arkana beziehen? Orientiert Ihr Euch bei der Arbeit an anderen Zahlensystemen wie etwa der Numerologie oder der Kabbalah? Vermutlich gibt es eine wesentlich größere Vielfalt im Umgang mit den Zahlen, als man auf den ersten Blick vermutet. Habt Ihr zum Beispiel in Eurer Praxis schon erlebt, dass die Zahlen auf den Karten Hinweise auf Zahlen in der realen Lebenswelt gegeben haben, etwa auf Zeitangaben, die Anzahl von Personen in einer Gruppe oder Geldwerte?

Auch darüber hinaus sind natürlich Beiträge zu allem, was Zahlen betrifft, willkommen. Es gibt ja auch noch Gemeinsame Quersummen von Legungen und Quintessenzen, die auf bestimmte Große Arkana hindeuten, die wiederum in ihrem eigenen Zahlenwert eine Vielfalt von Bedeutungen transportieren können. Über Erkenntnisse, Ideen und Diskussionsbeiträge würden wir uns sehr freuen.

Darüber hinaus möchten wir noch einmal an das von TAROT HEUTE geplante Projekt **„Grenzgänger Tarot“** erinnern. Bitte berichtet uns über Eure Erfahrungen in Bezug auf die Verbindung von Tarot mit anderen esoterischen, spirituellen, künstlerischen oder sozialen Tätigkeiten. Eure Erfahrungen sind wichtig und können die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit für unsere Tarotarbeit fördern. Erfahrungen, die wir hier machen, können auch unserem Ziel dienen, eine Anerkennung der Tarotberatung als Beruf zu erreichen.

Eure Redaktion TAROT HEUTE

BILDNACHWEIS:

Titelseite: Magierin von Brigitte Wohlleben

IMPRESSUM:

TAROT HEUTE -- Vereinszeitung des Tarot e.V.

ISSN 1613-6675

c/o Annegret Zimmer, Thomasiusstr. 30, 06110 Halle

Redaktion: Annegret Zimmer

Lektorat: Helga Eichner

Kontakt: redaktion@tarotverband.de

Erscheint vierteljährlich im Januar, April, Juli u. Oktober
Redaktionsschluss jeweils 1. März, 1. Juni, 1. Sept., 1. Dez.

Für den Inhalt der Beiträge zeichnen die Verfasser verantwortlich.
In der Ausgabe abgebildete Tarot-Karten aus dem Universal Rider Tarot
mit freundlicher Genehmigung des Königsfurt-Urania Verlag, D-24796
Krummwisch.
Weitere Reproduktion nicht gestattet!



ISSN 1613-6675